M. Joann. C. Disputationes.
Monachii 1789.
V. 6. fl.

Joh. Zahn
K. Seminarinspektor.

<36632886460012

<36632886460012

Bayer. Staatsbibliothek

Poetische Uebersetzung der PSALMEN

mit

Abhandlungen

über dieselben,

von

Johann Andreas Cramer,

Königl. Dän. Hofprediger.

Erster Theil.

Zweyte verbesserte Auflage.

Leipzig,

Verlegts B. C. Breitkopf und Sohn.

1763.

Theorie der Lichterscheinungen

der

Polarisation

und

Interferenz

MUR

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dem

Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten Fürsten und Herrn,

HERRN

Friedrich dem Fünften,

Erbkönige zu Dänemark und Norwegen,

der Wenden und Gothen,

Herzoge zu Schleswig Hollstein, Stormarn und

der Diethmarsen, Grafen zu Oldenburg

und Delmenhorst ꝛc.

Meinem allergnädigsten Könige und Herrn.

Allerdurchlauchtigster,
Großmächtigster König,
Allergnädigster König
und Herr,

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Die Gnade Eur. Königl. Majestät gegen diejenigen, welche sich bemühen Weisheit und Tugend auszubreiten, das Glück, ein Beyspiel, und die Begierde, ein öffentlicher Zeuge davon zu seyn, machen mich so kühn, Eur. Königl. Majestät diese Uebersetzung der Psalmen zuzueignen, als ich zu furchtsam bin, der ehrerbietigsten Dankbarkeit ein unvollkommnes Lob dieser Gnade zu erlauben. Eur. Majestät Unterthanen können nur durch die sorgfältigste Erfüllung ihrer Pflichten die Regierung eines

Monarchen würdig preisen, der so eifrig und glücklich nach dem edelsten Ruhme der Könige strebt, die Wissenschaften zu ermuntern, die Tugend zu belohnen, die Religion zu ehren, und dadurch die Glückseligkeit seiner Zeiten auf die Nachwelt seiner Völker fortzupflanzen. Einem solchen Danke werde ich mich mit dem freudigsten Eifer widmen, der ich mit der tiefsten Ehrfurcht bin,

Allerdurchlauchtigster,
Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr,

Eur. Königl. Majestät

Kopenhagen,
den 28sten Jenner,
1755.

allerunterthänigster
Johann Andreas Cramer.

Vorrede.

Da ich anfange, eine poetische Uebersetzung der Psalmen herauszugeben: so geschieht solches mit der Furchtsamkeit, welche die Kühnheit dieses Unternehmens zur Pflicht macht. Gedichte in Gedichte zu übersetzen, ist eine Arbeit, die fast allezeit unüberwindlichen Schwierigkeiten unterworfen ist; weit unüberwindlicher aber sind sie in einer Uebersetzung der Psalmen, welche sowohl wegen ihrer göttlichen Eingebung, als wegen der Schönheit ihrer Poesie die vollkommensten Gesänge sind. Will ein Dichter einen fremden Dichter in seiner Sprache reden lassen: so muß er die Gedanken desselben, wie la Bruyere vom Boileau sagt, in seine eignen verwan-

deln, und selbst sie zu erfinden und zu schaffen scheinen. Diese Foderung ist nicht ungerecht, wenn der Originaldichter nur von einer menschlichen Begeisterung erhitzt worden ist. Man hat auch einige seltne Beyspiele von Uebersetzern, welche diese Foderung glücklich erfüllt haben. So hat Pope, nach dem Urtheile aller Kenner, die Ilias zum zweytenmale erfunden, und in vielen Stellen ist es vielleicht schwer zu entscheiden, ob der Grieche oder der Britte besser erfunden hat. Allein die Psalmen sind Originale, welche keines Menschen Geist weder erreichen noch übertreffen kann. Viele große Dichter haben nicht einmal mittelmäßige Copien davon gemacht. Opitz wird mit Recht in seinen eignen Gedichten bewundert; man sucht aber seinen Geist vergeblich in seiner Uebersetzung der Psalmen. Rousseau selbst ist hier nicht allezeit Rousseau. Er ist edel und erhaben, wenn er Gott mit David als den Schöpfer und Beherrscher der Welt, und als den Richter der Lasterhaften besingt; aber er wird dürftig und matt, so bald er die sanftern und zärtlichern Empfindungen der Psal-

men

men ausdrücken soll, und vom le Franc weit übertroffen, der unter den itzigen französischen Dichtern einen größern Namen haben würde, wenn nicht der Gegenstand seiner Gedichte die Religion wäre. So gewiß alles dieses ist, so wenig darf sich ein Dichter von der Uebersetzung der vollkommensten Gesänge abschrecken lassen; nur muß sich seine Arbeit über das Mittelmäßige zu erheben suchen, und so beschaffen seyn, daß man von der Schönheit der Copie auf die größre Vollkommenheit des Originals schließen könne.

Man kann freylich weder von poetischen noch von prosaischen Uebersetzungen der Psalmen einen eben so starken Eindruck erwarten, als sie zu ihrer Zeit machten, oder noch machen, wenn man sie in ihrer Sprache lesen kann. Unterdessen werden doch poetische Uebersetzungen das Herz mehr rühren, als prosaische. Man vermißt allezeit viel, wo man die Harmonie der Poesie entbehrt. Denn diese verbirgt noch einigermaßen diejenige Unvollkommenheit, welche jede Uebersetzung unter ihr Original erniedrigt. Man darf

nicht sagen, daß man dieser Harmonie um deswillen wohl entbehren könne, weil es mehr als wahrscheinlich sey, daß die Ebräer weder Sylbenmaaß noch Reim gekannt haben. Dieß ist freylich wahr; aber man muß sich auch erinnern, daß die Musik und die Poesie vordem unzertrennliche Gefährtinnen waren. Ein Gedicht war kaum fertig, so wurde es schon in Musik gesetzt, und wer es von dem Dichter hörte, hörte Gedicht und Musik zugleich. Die Melodie also, die zu einem jeden Liede erfunden wurde, war dem Leser, zum wenigsten in der Erinnerung stets gegenwärtig, und vertrat die Stelle des Wohlklanges, den das Sylbenmaaß oder der Reim verursacht.

Poetische Uebersetzungen der Psalmen haben also ihre eignen Vorzüge. Wer sie aber in Gedichte übersetzen will, der soll freylich mehr als ein Uebersetzer seyn, welcher die Ausdrücke ihrer Sprache mit den Ausdrücken der seinigen zu verwechseln weis. Er muß sich, zum wenigsten in einigem Verstande, das zuzueignen suchen, was, außer der

göttlichen Eingebung, die Gesänge Davids so schön machte, nämlich sein lyrisches Genie. Er muß ihm nachempfinden, und den Affekt, mit dem er dichtete, übersetzen. Dazu gehört aber mehr, als daß man von den Schönheiten seiner Lieder gerührt sey; viele können Gefühl des Herzens genug haben, lebhaft zu empfinden, was andre empfinden, und doch unfähig seyn, ihre Empfindungen andern durch richtige Zeichen mitzutheilen. Poetische Uebersetzungen müssen, wenn man nicht wüßte, daß es Uebersetzungen wären, nicht für Arbeiten eines mühsamen Nachsinnens, sondern für Eingebungen der Empfindung gehalten werden können.

Einen Vorzug behaupten prosaische Uebersetzungen vor den poetischen allezeit, und das ist die Kürze. Die poetischen können nicht aller Erweiterungen des Originals entbehren, wenn weder die Gesetze des Sylbenmaaßes Gewalt leiden, noch die Fesseln des Reims abgeworfen werden sollen. Man würde sich aber irren, wenn man deswegen sich beredete, daß die poetischen Uebersetzungen

gen durch ihre Erweiterungen schwächer wer-
den müßten, als die prosaischen, und
diese, eben wegen ihrer Kürze, stärker wä-
ren, als jene. Oft schwächet vielmehr die
Kürze der Prosa die Uebersetzung. Zuwei-
len drückt ein Wort des Originals viele
Ideen zugleich, und doch für den feurigen
Geist der Morgenländer, noch sehr deutlich
aus. In der Sprache, in welche man über-
setzt, kann ein solches fruchtbares Wort feh-
len. Was soll alsdenn der prosaische Ueber-
setzer thun? Soll er weitschweifig werden? Das
darf er nicht, und deswegen muß er zufrie-
den seyn, die Hauptidee auszudrücken, und
die Nebengedanken, die er nicht kurz genug
sagen kann, muß er dem Ausleger überlas-
sen. Sollen die Regeln der ungebundnen
Schreibart nicht ganz verabsäumt werden, so
verschwinden in prosaischen Uebersetzungen
viele bloß poetische Wendungen der Sprache,
welche nicht wenig beytragen, die Lebhaftig-
keit des Gedichtes zu erhöhen, und den Aus-
druck feuriger zu machen. Solche Schön-
heiten lassen sich in poetischen Uebersetzungen,
wo nicht immer mit gleichen, doch meistens

mit

mit ähnlichen Schönheiten erstatten. Also kömmt es bloß darauf an, die Beschaffenheit der Erweiterungen zu bestimmen, die einem poetischen Uebersetzer erlaubt seyn sollen. In diese Untersuchung kann ich mich hier nicht einlassen; doch will ich so viel anführen, daß diese Erweiterungen nichts in den wesentlichen Empfindungen, Gedanken, Beschreibungen, Gemälden, Figuren und Ausdrücken des Originals verändern dürfen, sondern natürlich daraus herfließen müssen. Ein poetischer Uebersetzer übernimmt gewissermaßen das Amt eines Auslegers. Ein Ausleger darf keine fremden Gedanken in seinen Text bringen; aber er darf wohl die Ideen desselben erklären, und entwickeln. Dieses nun darf auch der poetische Uebersetzer thun; nur ist zwischen ihm und andern Auslegern der Unterschied, daß seine Auslegung eben sowohl Poesie, als der Text, ist.

Alles dieses sage ich zu keinem andern Endzwecke, als zu zeigen, was ich mir bey meinem Unternehmen für Gesetze vorgeschrieben habe. Man kann freylich leichter Vorschrif-

schriften geben, als beobachten; unterdessen darf ich so viel sagen, ohne den Vorwurf der Unbescheidenheit zu fürchten, daß ich diese Arbeit schon seit vielen Jahren unternommen habe, damit ich mich nicht übereilen möchte. Der Vorsatz entsprang aus meiner Bewunderung sowohl des göttlichen Inhalts, als der poetischen Schönheit der Psalmen. Ich habe mich bemüht, mit der Sprache Davids selbst, mit seinem Charakter, mit den Umständen, in welchen er dichtete, mit seinen Empfindungen und Lehren bekannt, und wenn ich mich stärker ausdrücken darf, vertraut zu werden. So oft ich übersetzte, suchte ich den Inhalt sowohl als die Schönheit meines Originals zu empfinden, und meinen Uebersetzungen, oder meinen Nachahmungen der Psalmen, wenn man ihnen lieber diesen Namen geben will, selbst durch die Wahl der Art und Abwechslung des Sylbenmaaßes so viel Lebhaftigkeit, als sie nur dadurch erhalten konnten, mitzutheilen. Doch so sorgfältig ich mich auch bestrebt habe, Pflichten zu erfüllen, die ich mich freywillig zu erfüllen entschlossen hatte:

te: so sehr würde ich mich freuen, von einem glücklichern Geiste übertroffen zu werden. Möchte ich dieses nur von einigen meiner Freunde hoffen dürfen! *)

Die Abhandlungen, welche diese neuen Uebersetzungen der Psalmen wirklich begleiten, und begleiten sollen, sind bestimmt, die Kenntniß ihrer Namen, Ueberschriften, und Verfasser, ihrer göttlichen Eingebung, ihrer Poesie, ihrer Vorzüge vor allen menschlichen Gedichten, ihrer Glaubenslehre, ihrer Moral, ihrer Prophezeihungen, und einiger schweren Stellen allgemeiner zu machen. Dieses Endzweckes wegen werden sie nicht überflüßig seyn, wenn sie auch nicht überall das Verdienst der Neuheit haben. Da ich in der Uebersetzung der Psalmen schon über die Hälfte gekommen bin, und bald auch mit dem dritten Theile mei-

*) Ich will von ihnen nur den Herrn Oberprediger und Professor Schlegel in Zerbst nennen, dessen Nachahmungen des hundert und vierten, des hundert und sechs und dreyßigsten und andrer Psalmen in den Bremischen Beyträgen zum Vergnügen des Verstandes und Witzes, so gerecht von allen Kennern bewundert werden.

Vorrede.

meiner Fortsetzung der Boßvetischen Einleitung in die Geschichte zu Stande zu seyn denke: so kann ich versprechen, wenn nur unvermuthete Hinderniße die Erfüllung meiner Zusage zulassen, daß der zweyte Theil dieser Uebersetzung nicht allzulange erwartet werden soll, wenn der erste ihm die Ehre erwerben sollte, erwartet zu werden. Ich schließe mit dem eifrigen Wunsche, daß diese Arbeit dienen möge, bey ihren Lesern das Vergnügen nicht nur an den poetischen Schönheiten, sondern vornämlich an dem göttlichen Inhalte der Psalmen zur Ausbreitung der Religion und Tugend entweder zu erwecken, oder zu unterhalten. Kopenhagen, den 28sten Jenner, 1755.

Johann Andreas Cramer.

David.

David.

Wenn, durch den Geist des Herrn erhoben,
Der Vater des Meßias sang,
Und deine Wunder, Gott, zu loben,
Die Hymnenvolle Harfe klang:
Auf einmal horchten auf die Lieder
Die Kinder Korah; Assaph stand,
Und staunt, und warf den Psalter nieder,
Den hohen Psalter! und empfand!

Und Ethan sah empor ihn dringen,
Und rief: Da fleugt der Cherub hin!
O daß ich, mich ihm nachzuschwingen,
Zu schwer, zu nah der Erde bin!
Itzt itzt entflieht er euern Hügeln,
Berg Zion, Berg Moria, schon!
Der Cherub eilt mit vollen Flügeln,
Und überfleugt dich, Libanon!

Sein Volk mit unbeschnittnen Ohren
Entschloß sich plötzlich, wie er sang,
Tief in Bewunderung verloren,
Die ihr schwerfühlend Herz bezwang.
Die Felsen, die ihm widerstunden,
Zerschmetterte des Jubels Schall.
Das Volk, das nie so viel empfunden,
Ward seiner Psalme Wiederhall.

Er stralte, wie durch helle Pfeile
Die Sonne früh die Nacht zerreißt,
Empfindungen von ihrem Heile
In ihren nebelvollen Geist.
Dann sahn sie ihrer Väter Zeiten
Und ihre Quaal im Lande Ham,
Wie Jacobs Gott, für sie zu streiten,
Herab von seinen Himmeln kam:

Wie ihr gewaltiger Vertreter
Mizraims Untergang beschloß:
Wie Amrans Sohn, ein großer Beter!
Den Nil schlug, daß er Blut ergoß.
Er sprach = = und Heere von Insekten,
Und Stürm, und Käfer ohne Zahl,
Und Hagelström, und Nacht bedeckten
Das Land und rächten Jacobs Quaal.

Dann stieg der Würger, das Verderben
In seiner Rächerhand, herab,
Und schlug die erstgebohrnen Erben,
Und kehrte Zoan in ein Grab.
Und Jacob zog durch große Wasser;
Gott zog vor ihren Stämmen her!
Noch trotzte der Tyrann, ihr Hasser;
Da da begrub ihn Gott ins Meer!

O welch ein Gott! Den zu vergessen,
Was wäre Jacob das für Schmach!
Ihn, ihn besang der Sohn von Jessen,
Und Salem sang sein Loblied nach.
So rauscht der Donner in den Lüften
Mit majestätischer Gewalt,
So stark, daß er aus Hermons Klüften
Mit tausend Stimmen wiederschallt.

Dich sang er, Gott, der Erd entrissen,
Daß deine Rechte sie gemacht;
Den Weltkreis unter seinen Füßen,
Sang er die Himmel, deine Pracht!
Herr, du bist schön! Du bist zu preisen!
Frohlockt, ihr Himmel, euerm Herrn!
Jauchzt dem Unendlichen! dem Weisen!
Dem Allgewaltigen! dem Herrn!

Sein Rath ist löblich! Seine Rechte
Gewaltig! Und sein Herz voll Huld,
Treu von Geschlechten auf Geschlechte,
Stets väterlich und voll Geduld.
Er mißt die Himmel, stillt die Meere,
Gericht und Recht ist um ihn her!
Er ist der Herr! Der Gott der Heere!
Er ist! = = Wo ist ein Gott, wie er?

Oft unter seines Oelbergs Palmen
Und oft bey Bethlems stillem Quell
Sang Er den Sohn in großen Psalmen,
Und vor ihm ward die Zukunft hell.
Dann klagt er des Gesalbten Leiden,
Wie er vom Bach am Wege trank.
Dann tönten des Erlösers Freuden,
Und sein Triumph durch den Gesang.

Es hat der Heilige geweinet!
Geweint viel Thränen! Und so oft!
Und immer, Gott, mit dir vereinet
In seiner Nacht auf dich gehofft.
Am Jordan sind sie oft geflossen,
Und oft, wo Hermon sich erhob;
Doch alle, die er nur vergossen,
Die Thränen weinten auch dein Lob.

Oft hat dein Schrecken ihn durchschauert,
Wenn er von deinen Pfaden wich.
Wie hat dein Seher, Gott, getrauert!
Wie fleht er dir! Wie wand er sich!
Nicht ein Gedank an seine Krone,
Er war doch König! kam in ihn:
In Staub geworfen von dem Throne
Wollt er in deinen Arm nur fliehn.

Er bebt' und sah die Rache glühen
Und deine Strafgerechtigkeit;
Und seufzt, und alle Harmonien
Des Psalters seufzten in sein Leid.
Dich rührten deines Beters Zähren,
Und du vergabst ihm seine Schuld;
Und er pries vor den Lobaltären
Auf neuen Saiten deine Huld.

Heil, Heil dem Sänger, dem Propheten!
Heil ihm, und der, die ihn gebahr;
Dem Manne, der die Welt lehrt beten,
Der nach dem Herzen Gottes war!
Nun singst du, Mann des Herrn, am Throne,
Wo dich der ganze Himmel sieht,
Von deinem Herrn und deinem Sohne
Ein ewig jubelvolles Lied.

Dir wagt sich keiner nachzuschwingen,
Der du von Gott begeistert bist!
So können keine Christen singen,
Kein Pindar, wär er auch ein Christ.
Schallt, schallet seine Psalmen wieder!
Stimmt seine Harmonien an!
Hoch, wie die Himmel, sind die Lieder
Und tiefer, als der Ocean!

Die

Psalmen

Davids.

Der erste Psalm.

Heil, Heil dem Manne, der dem Rath
Der Frevler sich entzieht;
Dem Manne, der den krummen Pfad
Der Uebertreter flieht!

Der, wo der Gottheit Spötter lacht,
Die fromme Seel entfernt;
Sich Gottes Recht zur Freude macht,
Und Tag und Nacht es lernt!

Er grünet, wie am Bach ein Baum
Von seinem Segen schwillt,
Sich hebt, und einen weiten Raum
Mit seinem Wipfel füllt.

Er trägt, wenn seine Zeit kömmt, Frucht,
Stets unentlaubt und grün;
Er tröstet den, der Schatten sucht;
Der Wandrer segnet ihn.

Das ist der Fromme! Was er macht;
Wird Segen und erfreut.
Der Sünder ist, der seiner lacht,
Spreu, die der Wind zerstreut.

Der, der sich gegen Gott empört,
Besteht nicht im Gericht.
Und wo ein Volk ist, das Gott ehrt,
Blühn die Verbrecher nicht.

Der Herr verklärt die edle Bahn,
Die der Gerechte geht.
Er schaut im Zorn den Sünder an:
Des Sünders Weg vergeht!

Der zweyte Psalm.

Der Prophet.

Warum empören sich und toben
Die Völker, wie die Wellen toben?
Wie braust, dem Sturme gleich, ihr
Schwarm!
Wie trotzt er mit vermeßner Stimme
In seinem aufgebrachten Grimme
Auf seinen leichtzerbrochnen Arm!

Der nahe Streit wird schrecklich werden!
Empörte Könige der Erden
Beschließen eine große That.
Die Herren halten, Gott der Götter!
Selbst wider dich und unsern Retter,
Den Gott Meßias, einen Rath!

„Zerreißet des Meßias Bande!
„Werft weg die Fessel, eure Schande!
„Wie leicht zerreißt sie unser Muth!
Still wohnt und hört in seinem Himmel
Der Herr der Könige Getümmel,
Und lacht und spottet ihrer Wuth.

Der Herr wird bald in seinem Grimme
Mit ihnen reden; seine Stimme
Wird Eifer, wird Verderben seyn.
Ein Hauch des Zorns aus seinem Munde
Wird bald mit eurem ganzen Bunde
Euch, stolze Könige, zerstreun!

Gott.

Ich, Gott, bins, welcher den Geliebten
Zum Könige gesalbet hat.
Auf Zion meinem auserwählten Berg
Hab ich zum König ihn gesalbt.

Der Meßias.

Ihr Völker kommt, mich anzuhören;
Ich will euch Gottes Rathschluß lehren,
Der Herr, mein Vater, sprach zu mir:
„Du, welchen ich zum König weihte,
„Du bist mein Sohn; dich zeugt' ich heute;
„Sohn, was du bittest, geb ich dir.

„Dir sollen alle Völker dienen,
„Und die Gewaltigen von ihnen!
„Die Erde sey dein Königreich!
„Umsonst daß die Tyrannen wüten;
„Du sollst Tyrannen auch gebieten;
„Denn mir und dir ist niemand gleich!

„Dann

„Dann zähme, wenn, gleich wilden Thieren
„Sie wider dich noch rebelliren,
„Mit harten Geißeln sie, mein Sohn!
„Wie Töpfen sollst du die zerschmeißen,
„Die dein so leichtes Joch zerreißen,
„Und tollkühn deinem Stuhle drohn.

Der Prophet.

Beherrscher, laßt euch unterrichten;
Lernt, lernet des Gehorsams Pflichten,
Ihr Richter, ehrt ihn; dient ihm gern!
O fürchtet euch, ihn zu erbittern!
Dient ihm mit Furcht! Freut euch mit Zittern,
Und ehrt und küßt den Sohn des Herrn!

Küßt ihn, daß nicht sein Zorn erwache!
Eilt, eilt, ihr Opfer seiner Rache,
Den Aufruhr itzt noch zu bereun!
Der Zorn des Herrn wird bald entbrennen.
Heil allen denen, die ihn kennen,
Und ihm ihr ganz Vertrauen weihn!

Der dritte Psalm.

Ach! Herr, welch eine Menge Feinde
Empöret sich nicht wider mich!
Verfolgt und ohne Hülf und Freunde
Vertrau ich Armer nur auf dich.
Sie sehen mich umringt mit Plagen,
Und meine Leiden sind ihr Spott;
Ach Gott, mein Gott, wie viele sagen:
Du findest keinen Schutz bey Gott!

Allein sie mögen meiner spotten,
Du Herr, mein Schild, ziehst mich hervor,
Erscheinst, die Spötter auszurotten,
Ehrst mich, und hebst mein Haupt empor.
Ich klage Gott, bey ihrem Grimme,
Von Zions Höhen fern, mein Leid,
Und Gott antwortet meiner Stimme
Vom Berge seiner Heiligkeit.

Dir überlaß ich meine Sache,
Und setze mein Vertraun auf dich.
Ich lieg; ich schlaf und ich erwache;
Denn deine Flügel decken mich.
Ich fürchte, hab ich Gott zum Freunde,
Viel hunderttausend Hasser nicht;
Belagert mich, ergrimmte Feinde,
Der Herr ist meine Zuversicht!

Steh auf! Beug ihren stolzen Nacken;
Vergilt den Spöttern ihren Spott.
Du schlägst die Frevler auf den Backen,
Zerschmetterst ihre Zähn, o Gott!
Bey dir ist Heil; nicht für die Sünder;
Die Sünder sind dem Herrn ein Gräul.
Dein Segen komm auf deine Kinder,
Und auf dein Volk, o Gott, dein Heil!

Der vierte Psalm.

Wenn ich zu dir in meinen Aengsten flehe,
Antworte mir, o Gott, von deiner Höhe;
Gott meiner Frömmigkeit,
Wenn ich dich rufe, sey nicht weit!

Der du mir Raum machst, wenn der Feind mich beuget,
Und mir kein Weg aus meiner Angst sich zeiget,
Erhöre mein Gebet,
Das, Herr, um deine Hülfe fleht!

Wie lange soll, ihr Mächtigen auf Erden,
Durch euern Haß mein Ruhm geschändet werden?
Ihr liebt, was eitel ist,
Und sinnt nur auf Betrug und List.

Erkennts! Der Herr begnadiget den Frommen!
Noch hat er stets sich seiner angenommen.
Fleh ich zu ihm empor,
So öffnet mir der Herr sein Ohr.

Erschreckt! Verzagt und hütet euch vor Sünden;
Sucht, wenn ihr ruht, den Zorn zu überwinden!
Denkt in der stillen Nacht
An eures nahen Richters Macht.

Erwägts und schweigt! Und opfert euerm Gotte
Gerechtigkeit! Entsagt dem kühnen Spotte!
Verehrt ihn! Laßt allein
Den Höchsten eure Hoffnung seyn!

Es sagen mir viel Thoren, die mich hassen:
Wie sollt uns der, was gut ist, sehen lassen?
Doch, Herr, dein Angesicht
Bestrale nur uns durch sein Licht!

Sie mögen jauchzen, Gott, wenn ihre Tennen
Und Kelter Wein und Korn kaum fassen können.
Ich will mich deiner freun;
Du giebst mir mehr; denn du bist mein!

Ich liege, Gott, von deiner Hand beschirmet,
Und ruhe ganz im Frieden, wenn es stürmet.
Du nimmst dich meiner an,
Damit ich sicher wohnen kann.

Der fünfte Psalm.

Herr, neige mir dein Ohr; vernimm, was ich dir
sage!
Ich bin dein Knecht, und du bist mein!
Mein König und mein Gott, verwirf nicht meine Klage,
Und höre meiner Stimme Schreyn!
Denn ich will vor dein Antlitz treten,
Zu dir zu beten.

Ich bete! Betend soll der Morgen mich erblicken,
Und im Gehorsam gegen dich.
Und früher, als der Tag, will ich zu dir mich schicken,
Denn du allein erfreuest mich.
Ich will auf meiner Warte stehen,
Nach dir zu sehen.

Denn du bist nicht ein Gott, dem Bosheit wohlgefalle.
Auch dürfen deinem Heiligthum
Die Sünder sich nicht nahn; dein Zorn vertilgt sie alle;
Du bringst die Uebelthäter um;
Den Mann des Blutes, Lügner, Schmeichler,
Und eitle Heuchler.

Von deiner Huld entzückt; mit dankendem Gemüthe
Will ich zu deinem Sitze gehn,
Und dich im Heiligthum, und deine große Güte,
Von deiner Furcht erfüllt, erhöhn.
Da laß ich, laß es dir gefallen!
Dein Lob erschallen.

Erleuchte meinen Geist um meiner Feinde willen,
Und, wo ich fehle, gieb Verstand,
Und lehre mich mit Lust dein heilig Recht erfüllen,
Und leite mich mit deiner Hand!
Ich wünsch es; bahne nur und zeige
Mir deine Steige!

Betrug und Frevel ist in meiner Hasser Munde,
In ihrem Innern Grausamkeit.
Ihr aufgesperter Schlund steht mit dem Tod im Bunde,
Ein Grab, das mein Verderben dräut.
Sie geben Liebe vor und schmeicheln;
Allein sie heucheln.

Verdamme sie! Vergilt dem Schwarme der Verbrecher
Ihr Sündigen in ihren Schooß!
Laß ihren Rath vergehn! Verstoße sie, o Rächer;
Denn ihre Missethat ist groß.
Sie trotzen, deines Rechtes Spötter,
Dich, Gott der Götter.

Sie aber, die auf dich ihr ganz Vertrauen setzen,
Erfreu und ewig sey ihr Ruhm!
Denn du beschirmest sie, die deinen Namen schätzen,
Als dein geliebtes Eigenthum.
Laß alle, welche dir sich weihen,
Sich ewig freuen!

Wie selig sind nicht wir, die wir von deinen Wegen
Nie auf den Weg der Sünder fliehn!
Denn du, mein Gott, beglückst den Heiligen mit Segen
Und deine Huld wacht über ihn.
Du, du bist ihm zu seinem Lohne
Schild, Sieg und Krone.

Der sechste Psalm.

Führe, Herr, mich nicht im Grimme
In dein heiliges Gericht!
Deines Zornes Richterstimme
Schone mich, und donnre nicht!
Ich bin kraftlos. Mit Erbarmen
Heile, Herr, mich Armen!
Noch erzittert mein Gebein
Vor deinem Dräun.

Wie ist meiner Seele bange!
Wie erbeb ich nicht vor dir!
Und du, Herr, ach wie so lange!
Wie verbirgst du dich vor mir!
Hör, um deiner Güte willen;
Laß den Sturm sich stillen!
Gott, erbarme meiner dich,
Und rette mich!

Der sechste Psalm.

Weil ich noch mein Leben habe,
Wende, Tröster, dich zu mir!
Wohnt dein Ruhm doch nicht im Grabe:
Gott! wer dankt im Staube dir?
Ach ich bin vom Seufzen müde!
Gieb mir, gieb mir Friede!
Doch mein thränenvoll Gesicht
Bemerkst du nicht!

Ungezählte Thränen quellen,
Wo ich, Armer, ruhen soll:
Täglich strömen sie und schwellen
Jede Nacht mein Lager voll.
In der Nacht, die mich umziehet,
Hat mein Lenz verblühet.
Elend durch des Grams Gewalt
Klag ich mich alt.

Weicht von mir, ihr Uebelthäter,
Denn mein Weinen dringt zum Herrn.
Thränen sind zu starke Beter;
Meine Seufzer hört er gern.
Schmach und Schrecken müsse fassen
Alle, die mich hassen.
Plötzlich breche Schmach und Pein
Auf sie herein.

Der siebente Psalm.

Dir trau ich, Herr, mein Gott! von allen schon
verlassen,
Von Tausenden bedrängt, die ungestraft mich hassen,
Wo du nicht mein Erretter bist.
Hilf, daß sie, Löwen gleich, mein Leben nicht er-
haschen;
Ein leicht zerrißner Raub, wenn sie mich überraschen,
Weil nirgends ein Erretter ist!

Ich weis, du richtest recht. Wer kann dich hinter-
gehen?
Gott! hab ich ie gethan, wie meine Feinde schmähen?
Beflecket Unrecht meine Hand?
Wenn der, der nur, um mich zu kränken, lebte;
Wenn der, der ungerecht mich zu verderben
strebte,
Auch litt, und meine Rach empfand:

So schütze du mich nicht, so magst du mich verlassen;
So jage mich mein Feind! Er mag mein Leben fassen;
Und er erwürge seinen Raub!
Er untertrete mich! Die Rach in seinen Händen
Verfolg auch meinen Ruhm; mag meinen Namen schänden,
Und leg ihn ewig in den Staub!

Wenn aber ich, o Gott! — So schweig nicht; sey mein Rächer;
Erwache mir; vergilt den Frevel der Verbrecher;
Denn du allein urtheilst gerecht.
Dann seh ich deinen Thron die Völker, Gott, umringen;
Anbeten werden sie, und alle dankvoll singen:
Der Herr errettet seinen Knecht!

Gott richtet! Die er wägt, sind alle seine Knechte.
So richte, Gott des Rechts, mich nun nach meinem Rechte
Und krône meine Redlichkeit!
Es müß einmal die Wuth der Frevler sich verlieren!
Die Unschuld fördre, Gott! Denn aller Herz und Nieren
Prüfst du, Gott der Gerechtigkeit!

Was sorgt mein ängstlich Herz und zagt in seinen
Schmerzen?
Mein Schild ist bey dem Herrn! Er hilft den from-
men Herzen,
Und seine Huld zerstreut ihr Leid.
Gott richtet recht. Erschrick, verbrecherischer Haufe!
Er richtet nicht, wie du, daß er das Recht verkaufe;
Gott ist ein Gott, der täglich dräut.

Bekehrt sein Feind sich nicht; sein Schwerdt, schon
ausgezogen,
Wird wider ihn geschärft. Er spañt schon seinen Bogen;
Die Pfeil erwarten sein Gebot.
Und sein Geschoß des Tods, das zielt schon! Er
muß sterben,
Wo er noch freveln will! Entzündet zum Verderben
Drohn Gottes Pfeile seinen Tod.

Sieh! Mit Verderben ist er schwanger! Sein Ver-
langen
Ist Unglück; und Verrath hat seine Seel empfangen;
Doch eitel ist, was er gebiert.
Er gräbt Unschuldigen betrügerische Gruben,
Er gräbt sie tief, und stürzt dann selbst in seine
Gruben,
Und der Gerechte triumphirt.

Von Büberey erhitzt glaubt er, daß der Gerechte
Nur Staub sey, als ob Gott sein ewig nicht gedächte;
Doch wer ist thörichter, als er?
Das Unglück, das sein Herz mit Mühe reif ge-
brütet,
Kehrt auf sein Haupt zurück, und sein Verderben
wütet,
Und stürmt auf seine Scheitel her.

Ich freue mich des Herrn! Gerechtigkeit und Güte
Vereinen sich in Gott. Ihm jauchzet mein Ge-
müthe,
Daß er gerecht und gnädig ist!
Anbetung will ich ihm und seinem Namen bringen;
Mit Psalmen will ich dich, dich, o mein Gott, be-
singen,
Der du der Allerhöchste bist!

Der achte Psalm.

Erstes Chor.

Wer ist so würdig als du, von uns bewundert
zu werden,
Du, unser Beherrscher, o Gott?
Wie stralet dein Name so herrlich auf Erden,
So weit umher, Herr Zebaoth!

Zweytes Chor.

Wer schaut zu deinen Himmeln hinan,
Sieht deine Majestät im Glanze jeder Sonne,
Und jauchzet nicht dir und betet voll Wonne
Nicht, Urquell aller Wunder, dich an?

Der Prophet.

O welch ein Lob bereitest du
Dir aus dem Munde schwacher Kinder!
Dir jauchzet selbst der Säugling zu,
Und straft die Bosheit stummer Sünder.
Ihr Lob, das weit umher erschallt,
Verkündigt deines Arms Gewalt,
Beschämt der Widersacher Heere,
Und rettet deines Namens Ehre.

Mein aufgeklärtes Aug erblickt
Zahllose Wunder deiner Stärke,
Die Himmel prächtig ausgeschmückt,
Jehova, deiner Finger Werke!
Wie glänzt der Mond mir, dessen Licht
Des Nachts von deiner Größe spricht!
Wie stralen in der hohen Ferne
Mir deine Herolde, die Sterne!

Gott, wie unendlich wirst du mir!
Was ist der Mensch, daß du sein denkest?
Was ist des Menschen Sohn vor dir,
Daß du ihn suchst und dich ihm schenkest?
Geringer wird, als Engel sind,
Dein Auserwählter, Gott, dein Kind;
Doch bald nach seinem kurzen Leiden
Wirst du in Majestät ihn kleiden!

Dann betet ihn die Schöpfung an;
Du willst, daß sie sein Zepter küsse.
Du hast ihm alles unterthan,
Zum Schemel unter seine Füße:
Den stolzen Stier, der muthig brüllt,
Das sanftre Schaf, das freye Wild,
Das Volk der Luft, und in dem Meere
Die Fisch und alle seine Heere.

Beyde Chöre.

Wer ist so würdig, als du, von uns bewundert zu
werden,
Du unser Beherrscher, o Gott?
Wie stralet dein Name so herrlich auf Erden,
So weit umher, Herr Zebaoth!

Der neunte Psalm.

Gott, meine ganze Seele
Macht deinen Ruhm bekannt!
Dir dank ich fröhlich, und erzähle
Die Wunderwerke deiner Hand!
Voll Freude hüpft mein Herz. Ich singe!
Herr, meine Lust bist du!
Dein Nam ists, dem ich Lieder bringe!
Dir, Höchster, jauchz ich zu!

Herr, meine Feinde flohen,
Zerstreut durch deine Macht:
Sie fielen durch dein mächtig Drohen
Dahin gestürzt und umgebracht.
Denn du vertheidigst, Gott der Rache,
Die Unschuld deines Knechts.
Du führest meiner Tugend Sache;
Vertreter meines Rechts!

Du sitzest auf dem Throne,
Ein Richter, der nicht schont,
Der einem jeden mit dem Lohne,
Den er sich selbst bereitet, lohnt.
Wenn deinen Ruhm die Heyden schmähen,
Dann rächst du ihren Spott.
Du schiltst sie nur, und sie vergehen
Vor deinem Zorn, o Gott!

Dein rächendes Verderben
Vertilgt die Frevler früh.
Der Uebertreter Namen sterben;
Wer kennt sie? Ewig sterben sie!
Dann hast du doch genug verheeret,
Du, meiner Feinde Heer?
Du hast die Städte doch zerstöret,
Und niemand kennt sie mehr?

Der Herr hat zum Gerichte
Sich seinen Thron erhöht.
Es bleibt vor seinem Angesichte
Kein Frevler, der ihm widersteht
Erschreckt, ihr kühnen Sünder, zittert!
Bereut noch euern Spott!
Sein Richterthron steht unerschüttert;
Der Herr ist ewig Gott!

Der Herr regiert und liebet,
Was ungerecht ist, nicht.
Er wägt die Welten, herrscht und übet
Ein unpartheyisches Gericht.
Die Waage Gottes sinkt und steiget:
Wie sein Gesetz gebeut.
Und jedes Land und Volk bezeuget
Des Richters Heiligkeit.

Gott ist ein Fels der Armen,
Ein Fels in jeder Noth.
Sie trauen fest auf sein Erbarmen,
Wenn ihnen auch ein Unfall droht.
Die Thränen, die die Frommen weinen,
Sind dir bekannt und werth;
Und du, ihr Gott, versäumest keinen,
Der deinen Schutz begehrt.

Preist Zions Richter, preiset
Den Herrn, und sagt der Welt,
Wie groß sich unser Gott beweiset,
Der alles, was er zusagt, hält!
Er denkt an seinen Bund und fraget
Nach des Gerechten Blut.
Er hört ihn willig, wenn er klaget,
Und stillt der Wetter Wut.

Herr, sey mir gnädig! Schaue
Voll Huld auf meine Noth.
Mein Feind, ob ich dir gleich vertraue,
Droht und bereitet mir den Tod.
Ich bin, ich bin, o Gott, verloren,
Wo du nicht um mich schwebst,
Der du mich aus des Todes Thoren
Empor ins Leben hebst!

Dann jauchz ich in den Thoren
Der Tochter Zion dir!
Dann ruf ich vor des Volkes Ohren
Lobsingend aus: Gott ist mit mir!
Nach meinen überwundnen Leiden
Geh ich ins Heiligthum,
Und über deinen Schutz voll Freuden,
Erheb ich deinen Ruhm.

Die Feinde hölten Gruben
Für die Gerechten aus.
Und sie versanken in den Gruben,
Und niemand reißet sie heraus.
Sie hätten gern mit ihrem Netze
Die Heiligen bestrickt;
Sie fielen aber selbst, vom Netze,
Das sie gestellt, berückt.

Daran erkennen alle
Daß auf der Sünder Haupt
Der Grimm des Richters niederfalle,
Eh ihr zu sichres Herz es glaubt.
Der Frevler bleibt im Garne hangen,
Das er den Frommen legt;
Vom Werke seiner Hand gefangen
Vergieng er! Das erwägt!

Die, welche Gott verachten,
Verschont die Rache nicht.
Die Völker, welche sein nicht achten.
Verderbt sein heiliges Gericht.
Er giebt der Hölle sie zum Raube.
Er richtet; und vergißt
Nicht stets den Leidenden im Staube,
Der ihm gehorsam ist.

Nicht ewig ists, ihr Armen,
Mit eurer Hoffnung aus!
Der Höchste reißet voll Erbarmen
Aus euern Aengsten euch heraus.
Erwache, Gott! Dein Zorn entbrenne!
Nun sieh nicht länger zu:
Daß sich der Mensch nicht rühmen könne,
Der Wurm: Er sey, wie du!

Erscheine zum Gerichte!
Laß alle Heyden sehn,
Daß deine Rache die zernichte,
Die dir rebellisch widerstehn.
Laß deine Schrecken sie erschüttern,
Gewaltig und geschwind!
Gott! laß sie sehen und erzittern,
Daß sie nur Menschen sind!

Der zehnte Psalm.

Warum entfliehst du, Gott, den Armen,
Warum verbirgst du dein Gesicht,
Und willst dich ihrer nicht erbarmen,
Und hilfst uns in der Angstzeit nicht!
Wenn sich die Frevler überheben,
Dann müssen die Gerechten beben:
Das ist ein Brand in ihr Gebein!
Was können Sünder nicht erdenken?
Sie fangen Fromme leicht mit Ränken.
Wer soll nun ihr Beschützer seyn?

Der Frevler beuget die Gesetze;
Das wünscht er; dessen freut er sich.
Der Wuchrer zählet seine Schätze
Und preist sich, Gott, und lästert dich.
Er trägt, weil ihm die Laster glücken,
Die Stirn empor. In seinen Tücken
Fragt er nach seinem Richter nichts.
Er sorgt nicht einmal, ob Gott wache,
Verspottet sicher seine Rache
Und trotzt die Tage des Gerichts.

Er häufet täglich Sünd auf Sünde,
Trotzt seine Feind' und seinen Herrn,
Glaubt nicht, daß Gott ihn endlich finde,
Denn seine Strafen sind noch fern.
Er rühmt sich, trunken vom Vergnügen,
Ich werde nie daniederliegen;
Wer ist der, der mich stürzen kann?
Er schwört, den Nächsten zu berücken,
Schwört falsch und fällt ihn mit den Tücken
Der schleichenden Verläumdung an.

Die Unschuld flieht, ihm zu entkommen;
Doch was kann seiner Wut entfliehn?
Er sitzt und lauert auf den Frommen,
Und im Verborgnen würgt er ihn.
Er seufzt; Doch was kann ihn erweichen?
Mit Wollust sieht er Blut und Leichen.
Was achtet er ihr jammernd Flehn?
Sein grausam Herz kennt kein Erbarmen;
Er frohlockt, die verlaßnen Armen
Von seiner Hand erwürgt zu sehn.

Wie in den Hölen an Gebirgen
Der Wälder schrecklicher Tyrann,
Der Löwe, lauscht, das Wild zu würgen,
So fällt er den Gerechten an!
Gleich Voglern stellet er den Frommen
Sein Netz; wenn sie ihm nahe kommen,
Verläßt er seinen Hinterhalt.
Und freut sich der gelungnen Tücke,
Zieht fest zusammen seine Stricke,
Zerreißt und würgt sie mit Gewalt.

Ich, rühmt er, bin vor Gott verborgen:
Sein Auge schauet nicht auf mich.
Was sollt er für den Armen sorgen?
Vor dem verbirgt sein Antlitz sich.
Steh auf, ihm deinen Arm zu zeigen;
Herr, eile, seinen Stolz zu beugen,
Den deines Armes Macht nur bricht!
Warum soll dich der Frevler schmähen,
Und lästern: Gott wird mich nicht sehen,
Und nach der Unschuld fragt er nicht?

Du siehst das Unglück deiner Frommen;
Ihr Elend ist dir ja bekannt.
Von dir muß ihre Hülfe kommen;
Ihr Schutz ist nur in deiner Hand.
Die Armen, die dich ewig preisen,
Die Wittwen, die verfolgten Waisen
Befehlen ihre Sache dir.
Vertheidige du ihre Sache!
Sprich, Gott: Ich bin der Herr der Rache!
Der Frevler bleibet nicht vor mir!

Der zehnte Psalm.

Herr, Herr, der Bosheit strenger Rächer,
Vertilge der Verruchten Schwarm!
Dich trotzen tollkühn die Verbrecher,
Zerbrich du ihren frechen Arm!
Gott kömmt, und alle Frevler zittern.
Er zürnt, doch nicht aus Ungewittern,
Der Herr will nur; und sie vergehn!
Der Herr ist König! Fürcht ihn, Erde!
Laß, daß sein Arm gefürchtet werde,
Die Völker seine Rache sehn!

Der Herr zählt seiner Frommen Zähren.
Sie wissen es und schweigen still;
Er kömmt auch, Hülfe zu gewähren,
Und thut, was ihr Verlangen will.
Die Wittwen, Waisen und die Armen
Beschützt sein väterlich Erbarmen;
Denn ihre Bitten hört er gern.
Er sieht auf sie von seiner Höhe.
Kein stolzer Frevler widerstehe
Dem Könige der Welt, dem Herrn!

Der eilfte Psalm.

Ich traue Gott! Gott wird mich retten.
Wenn mich auch mehr umringet hätten,
Ich harre sein; er ist mein Hort!
Was sagt ihr denn zu meiner Seele:
Fort, fliegt aus eurer Berge Höle
Wie ein verscheuchter Vogel, fort.

Siehst du nicht der Verfolger Bogen?
Die Sehnen sind schon angezogen,
Und die Geschosse zielen schon.
Sie schießen, heimlich und verborgen,
Auf Fromme, welche nicht besorgen,
Was ihnen ihre Pfeile drohn.

Ihr Grimm, zum Unglück ausgerüstet,
Stürzt nieder, tobet, und verwüstet,
Und brauset, wie ein Sturm, daher.
Siehst du der Erde Grund nicht beben?
Wie kann der Fromme widerstreben?
Wer ist verlassener, als er?

Der eilfte Psalm.

Gott spottet über ihr Getümmel.
Er bleibt der Heilige; im Himmel
Hat er sich seinen Stuhl erbaut.
Er sieht von seinem Himmel nieder;
Nun prüfen Gottes Augenlieder
Den, der ihn trotzt, den, der ihm traut.

Der Herr durchläutert die Gerechten.
Er wird mit ihren Feinden rechten;
Die Heiligen verläßt er nie.
Er, er vertilgt, die ihn entweihen,
Gern freveln, und sich deß noch freuen;
Denn seine Seele hasset sie.

Er wird auf Sünder, die ihn hassen,
Verzehrend Feuer regnen lassen:
Dann mögen sie den Frommen drohn.
Der Herr wird den Verderber schelten;
Die stolze Wut ihm zu vergelten,
Giebt er ein Wetter ihm zum Lohn.

Gott ist Gerechtigkeit und Gnade.
Sorgt nicht, daß euch der Frevler schade,
Die ihr ein Spott des Frevlers seyd.
Gott rettet die, die ihm vertrauen;
Denn seiner Frommen Augen schauen
Auf Tugend und Gerechtigkeit.

Der zwölfte Psalm.

Gott, hilf, du König deiner Frommen!
Wer kann sie sonst, als du, befreyn?
Die Frommen haben abgenommen,
Die Zahl der Redlichen ist klein.
Die Menschen heucheln; jeder lüget
Dem Freunde, den er schmeichelnd ehrt;
Ihr doppelsinnig Herz betrüget;
Eins leugnet, was das andre schwört.

Ach höre doch der Wahrheit spotten,
Und eile, deiner Wahrheit Gott,
Die kühnen Heuchler auszurotten,
Und räche stolzer Zungen Spott!
Sie fahren hoch daher und sagen:
Was unser Mund spricht, gelt allein!
Die Zung ist unser! Wer wills wagen,
Ein Herrscher über uns zu seyn?

Weil der nun, der im Staube lieget,
Gepreßt wird; kaum noch athmen kann,
Und seines Hassers Bosheit sieget,
So muß ich auf, mich ihm zu nahn!
Ich, spricht Jehova, muß den Armen
Hervor aus seinem Staube ziehn,
Und mächtig seiner mich erbarmen:
Er sprichts, befreyt und tröstet ihn!

Gott kann nicht seine Treue schänden;
Bewährt ist, was sein Mund erklärt,
Wie Silber von des Schmelzers Händen
Im Tiegel siebenmal bewährt.
Herr, laß uns deinen Bund bestehen;
Sey ewig unsre Zuversicht!
Laß Erd und Himmel, Gott, vergehen;
Nur deine Treue wanke nicht!

Errett uns, Herr, von dem Geschlechte
Der Heuchler, welches deiner lacht,
Und, in dem Kleide deiner Knechte,
Die Bosheit selbst zur Tugend macht!
Die Erde muß voll Frevler werden,
Die ohne Scheu dein Recht verschmähn;
Wenn sie, der Schimpf und Fluch der Erden,
Sich ungestraft erhoben sehn.

Der dreyzehnte Psalm.

Herr, wie lange soll ich klagen?
Warum denkst du meiner nicht?
Und verbirgst in trüben Tagen
Mir dein gnädig Angesicht?
Bleibst du ewig mir verborgen?
Wird mein Leid mir immer neu?
Gott, wie lange soll ich sorgen,
Daß kein Tag mir heiter sey?

Soll mein Feind noch länger wüten?
Herrscht er ewig über mich?
Willst du nie der Wut gebieten?
Schaue doch und zeige dich!
Gott erleuchte mich im Kummer,
Weil du Frommen gnädig bist,
Eh des Todes tiefer Schlummer
Mir die Augen ewig schließt.

Der dreyzehnte Psalm.

Meines Feindes stolze Freuden
Nährt mein Leid, das mich besiegt.
Und er jauchzet, wenn in Leiden
Dein Gerechter unterliegt.
Sende, Gott, mir heitre Tage,
Tage deiner Hülfe zu,
Daß er sich nicht rühm und sage:
Er sey mächtiger, als du!

Gott, ich hoff in meinem Leide,
Wenn du länger auch verweilst.
Meinen Geist beglückt die Freude,
Daß du gern zu helfen eilst.
Meinen Gram will ich bezwingen;
Deine Güte bet ich an!
Deiner Güte will ich singen,
Daß du mir so wohl gethan!

Der vierzehnte Psalm.

Umwölkt mit dicken Finsternissen,
Dünkt sich der Frevler viel zu wissen,
Und du, o Weisheit, bist sein Spott!
Mit des Gewissens Furcht zu scherzen,
Verwirrt er sich; im rohen Herzen
Sagt er, der Thor: Es ist kein Gott!

„Ich sollt an einen Schöpfer glauben?
„Mein Leben und der Nase Schnauben,
„Was ist es anders, als ein Rauch?
„Der Funke, der mein Blut beweget,
„Denkt, will in mir, und überleget;
„Und meine Red ist bloß ein Hauch.

„Wenn dieser Funk aus mir verschwindet,
„Und nun mein Leib nicht mehr empfindet,
„Was ist es, das von uns noch bleibt?
„Die Seel ist nur ein Hirngespinste,
„Und sie zerflattert, wie die Dünste,
„Die früh der Sonne Glut zertreibt.

Der vierzehnte Psalm.

Du schaust vom Himmel auf die Erde,
Ob einer dich noch ehren werde,
Von Thorheit und Verbrechen rein.
Du schaust, ob jemand nach dir frage,
Ob öffentlich sich einer wage,
Unschuldig und gerecht zu seyn.

Allein du findest unter allen
Nicht einen deine Wege wallen:
Sie reißen deine Band' entzwey.
Du suchest Fromme; da ist keiner,
Der Gutes thue; gar nicht einer
Der weis' und ohne Sünde sey.

Merkt keiner auf? Sind aller Ohren
Von euch, verbrecherische Thoren
Bey des Gesetzes Stimmen taub?
Ihr wagt euch, selbst mein Volk zu fressen,
Als hätt ich ewig sein vergessen;
Und der Gerecht ist euer Raub?

Sie nähren sich mit diesem Raube.
Der Fromme seufzt zu Gott im Staube;
Der Frevler aber dient ihm nicht.
Einst werden die Verbrecher zittern,
Wenn Gottes Schrecken sie erschüttern
Und sein verachtetes Gericht.

Bald wird Jehova den Gemeinen
Der Heiligen zur Hülf erscheinen;
Er wird sie schützen und erfreun.
Verschmäht, verlacht den Trost der Armen;
Der Herr wird ihrer sich erbarmen,
Und ihre Hülf und Rache seyn.

Er bleibt die Hoffnung der Gerechten.
Wenn er erscheint, mit euch zu rechten;
Wie wollt ihr, Thoren, dann bestehn?
Ach er vertilget euch im Grimme,
Wenn der noch fernen Rache Stimme
Euch nicht erweckt, ihn anzuflehn!

Dein Volk, das du dir, Gott, erwählet,
Das Erbe Jacobs wird gequälet,
So lange der Verbrecher siegt.
Ach daß die Hülf aus Zion käme,
Und weg von ihm die Fessel nähme,
In welchen es gefangen liegt!

O möchten diese Zeiten eilen!
Wie wird sich, wenn die Sünder heulen,
Dein dankbar Israel erfreun!
Wie fröhlich wird dich Jacob ehren,
Und dir in jubelvollen Chören
Stets neue Dankgesänge weihn!

Der funfzehnte Psalm.

Wer darf im Zelte deines Ruhmes
Sein Zelt, Jehova, sich erbaun,
Und auf den Berg des Heiligthumes
Sich als in seine Wohnung traun?

Der, der vor dir unsträflich wandelt,
Nie ungehorsam seiner Pflicht;
Der heilig denkt und heilig handelt,
Und gern die Wahrheit sucht und spricht:

Der nie mit seiner Zunge schmähet,
Und, groß durch seine Redlichkeit,
Nie seinen Nächsten hintergehet,
Und Arges ihm zu thun, sich scheut:

Der, der die Ehre seiner Freunde
Nie mit Verleumdungen verletzt;
Der Gottes frevelvolle Feinde
Nie seiner Achtung würdig schätzt:

Der die Verehrer Gottes ehret,
Mit ihnen thut, was ihm gefällt;
Das, was er seinem Nächsten schwöret,
Und schwür er sich zum Schaden, hält:

Der nie, zum Trotze der Gesetze,
Auf ungerechten Wucher leiht,
Und durch gerecht erworbne Schätze,
Die, die Gott darben läßt, erfreut:

Der nie, Unschuldigen entgegen
Geschenke von Verbrechern nimmt;
Dem, dem ist seiner Tugend wegen
Ein unvergänglich Heil bestimmt!

Der sechzehnte Psalm.

Bewahre, Gott der Stärke, mich,
Denn meine Seele hofft auf dich,
Daß sie von dir erhalten werde.
Dir sag ich, Gott, mein Heil kömmt nur von dir;
Im Grabe thust du Wunder noch an mir
Und an den Frommen in der Erde.

Auch in dem Staube sind sie dein;
Wie theuer müssen sie dir seyn!
Sie werden sterben und doch leben!
Der Sünder macht der Götzen immer mehr,
Und betet an vor ihnen: kann ihr Heer
Das Leben ihnen wiedergeben?

Ihr blutvermischter Wein ist mir
Ein Gräuel, Gott! Ich will vor dir
Zum Opfer reinen Wein vergießen!
Wenn er mit Lob von ihren Namen spricht,
Will ich allein die schnöden Namen nicht
Aussprechen; nicht einmal sie wissen!

Jehova ist allein mein Heil
Mein Kelch voll Opferwein, mein Theil;
Der Herr ist mein noch, wenn ich sterbe.
Wie blühen mir die Wohnungen der Ruh,
Die, Gott, dein Looß mir giebt! Wie schmückest du
Mit Wonn und Ueberfluß mein Erbe!

Preis Ihm! Er hat an mich gedacht;
Ihm soll (um mich her werd es Nacht!)
Mein innerstes Gefühl noch danken!
Ich seh auf ihn mit Lust und unverwandt
Ich seh den Herrn zu meiner rechten Hand;
Wie kann mein Heil, wenn er hilft, wanken?

Das das entzücket meine Brust;
Mein bester Theil frohlockt voll Lust;
Mein Fleisch wird ruhn und sicher liegen!
Der Tod beherrscht nicht meinen Ruhm, den Geist,
Mein Leib, durch den er deine Wunder preist,
Wird über die Verwesung siegen.

So nimmst du, Herr, dich meiner an,
Und zeigst zum Leben mir die Bahn,
Zum Leben durch die Ewigkeiten!
Bey dir ist Licht; der Freuden Ueberfluß,
Und Fröhlichkeit genug für den Genuß
Des Lebens unumgränzter Zeiten!

Der siebenzehnte Psalm.

Erhöre, Gott, wenn ich dir flehe,
Die Stimme der Gerechtigkeit!
Gedenke meiner, und verschmähe
Nicht mein Gebet, das zu dir schreyt!
Denn, Gott, auf meinen Lippen ist
Nicht Ungerechtigkeit, nicht Täuscherey und List.

Du bists, den ich zum Richter wähle,
Wenn niemand meine Klage hört;
Du untersuchest meine Seele,
Und prüfst durch Leiden meinen Werth.
Du schaust mich durch, o Gott des Lichts,
Durchläuterst mich wie Gold, du suchst, und findest nichts.

Ich habe fest mir vorgenommen,
Wenn trotzig wider dein Gericht
Der Sünder schmäht, und deinen Frommen
Ein Gräuel ist, und Bosheit spricht,
Daß dann mein Mund, von dir nur voll,
Nie wider dich, mein Gott, gleich ihnen, freveln soll.

Bereit,

Bereit, auf deinen Mund zu merken,
Zu üben, was er mir gebeut,
Bewahr ich mich vor Menschenwerken,
Vor dem, der dein Gesetz entweiht.
Aus deinem Worte kenn ich ihn,
Und lerne gern den Weg der Uebertretung fliehn.

Du wollest meine Füße leiten!
Erhalte mich auf deiner Bahn,
Daß meine Tritte nimmer gleiten:
Erhöre mich! Dich ruf ich an!
Ich seufze, Gott, zu dir empor:
Vernimm, Erbarmer, mich, und neige mir dein Ohr!

Entzeuch dem Frevler deine Güte,
Der deiner Rechte widersteht!
Und deine Vaterhuld behüte
Nur den, Erretter, der dir fleht!
Umschließe den, der dich nur liebt,
Gott, wie des Auges Stern das Schwarz im Aug' umgiebt!

Wenn Sünder mich zu stürzen streben,
Und Hasser meiner Seele dräun,
Dann nimm mein angefeindet Leben
In deiner Flügel Schatten ein!
Voll Uebermuth verschmähn sie dich,
Denn, Gott, sie sättigen vom Mark des Landes sich.

Ein Leu, von Raubbegier erhitzet,
Ein junger Leu voll Stärk und Wut,
Der lauernd in der Höle sitzet,
Verlangt nicht dürstiger nach Blut.
Wach auf zum Heile deines Knechts!
Entreiß ihm seinen Sieg; bezähm ihn, Gott des Rechts!

Entreiß den Frevlern meine Seele!
Triff sie mit deinem Schwerdt, o Held!
Entzeuch mich, daß mich keiner quäle,
Mit Macht den Menschen dieser Welt;
Den Menschen, welche hier allein
Ihr Theil empfangen, Gott, und sich nur sinlich freun!

Du füllst durch deinen Schatz den Sündern
Den Bauch voll und bereicherst sie:
Sie sehen sich umringt mit Kindern,
Und werden satt und darben nie.
Wenn sie dahin sind, dann genießt
Der Enkel schlimmre Welt, was ihnen übrig ist.

Ich wandle heilig auf der Erde;
Dich soll mein Leben, Gott, erhöhn!
Wenn ich vom Tod erwachen werde,
Werd ich dein selig Antlitz sehn!
Gott, stralt mir nur dein Angesicht,
Was mangelt mir? Wie satt, wie selig bin ich nicht!

Der achtzehnte Psalm.

Wie brünstig lieb ich dich, o Gott der Götter,
Mein Schirm, mein Fels, mein Hort, Gott,
mein Erretter;
O meine Burg, mein Schild, mein Sieg, mein Horn!
Preis sey dem Herrn! Er sey von mir erhoben!
Ihn ruf ich an, wenn meine Feinde toben,
Und er beschützt mich wider ihren Zorn.

Des Todes Schrecken hatten mich umschlossen;
Die Tiefe rauscht' und ihre Ström' ergossen
Sich über mich unaufgehalten her.
Ich sah des Grabes Schrecken mich umringen;
Gefangen hielten mich des Todes Schlingen;
Ich zagt' und sah schon keine Hülfe mehr.

Welche Gefahren! Wer wehret dem Wetter?
Wer hält den Strom der Tiefen auf?
Gott will ich flehen, meinem Retter,
Fleug, mein Gebet, zu ihm hinauf.
Er hört in seinen heiligen Höhen
Die hülfeverlangenden Seufzer ihm flehen;
Sie dringen sich zu ihm empor,
Gleich öffnet Jehova dem Bitten sein Ohr.

Ich

Ich sah die Erd in ihrem Innern zittern,
Sah seinen Zorn der Erde Gründ' erschüttern,
Sie borsten; um sie her ward alles Rauch.
Aus seiner Nase dampft es; Flammen flossen
Aus seinem Mund, und Feuerklumpen schossen
Umher entbrannt durch seinen Hauch!

Die Himmel sanken unter seinen Füßen,
Und finstre Wolken, unter ihm zerrissen,
Entstürzten auf die Welt herab.
Er fuhr daher im Wetter, seinem Wagen,
Schoß von den Fittigen des Sturms getragen
Schnell, wie der Adler fleugt, herab.

Dunkel verbarg ihn; ein Wassermeer deckte
Ihn, wie ein Lager; sein Gezelt
War in den Wolken, und erschreckte
Die wartende verzagte Welt.
Er stralt' und trennte die Wolken, warf Fluten
Von Hagel, und schüttete Gluten auf Gluten
Aus seinem Hinterhalt heraus,
Und streute weit um sich Verwüstungen aus.

Vom Himel donnerte der Herr in seinem Grimme;
Gleich breitete des hohen Gottes Stimme
Der Hagel aus, und seiner Flammen Wut.
Und Stralen fuhren aus von seinem Sitze,
Und weit umher zerstreut er seine Blitze,
Und um den Herrn war alles Eine Glut.

Ein rauschend Meer entstand, o Gott, von deinem
Schelten,
Entblößt lag nun vor dir der Grund der Welten,
Vom Zorne, welchen deine Nase schnaubt.
Da, Herr, ergriffst du mich von deinen Höhen
Mit deiner Hand, zogst mich aus tiefen Seen,
Und ich erhob mein freygeseufztes Haupt.

Mitten in dräuenden wilden Gefahren
Empörter Feinde schützt' er mich,
Verfolgern, die zu stark mir waren,
Ward mein Erretter fürchterlich.
Als ich geprüft ward, brausten die Hasser
Schnell über mich her, wie gewaltige Wasser;
Allein Gott, meine Zuversicht,
Verließ mich in meinen Bedrängnissen nicht.

Ich

Ich ward von ihm errettet, und er machte
Mir Raum umher; denn mein Erretter dachte,
Selbst da ich litt, mit Wohlgefallen mein.
Gott hilft mir, weil ich nie sein Recht entweihe,
Belohnt mich, weil ich mich der Sünde scheue,
Weil meine Lust die Lust ist fromm zu seyn.

Ich fliehe gern mit heiligem Gemüthe,
Was er verwirft; denk an sein Recht, und hüte
Mich vor den Lastern, die sein Wort verbeut.
Er segnet mich, weil ich unschuldig lebe;
Er weiß, daß ich mich rein zu seyn bestrebe,
Und ist mein Lohn für meine Reinigkeit.

Fromme belohnst du; und deinen Getreuen
Bist du getreu; den Guten gut:
Die, die sich krummer Wege freuen,
Verfolgt, Gott, deiner Rache Wut.
Wem Feinde Pein und Untergang drohen,
Dem hilfst du, und niedrigst die Augen der Hohen;
Du, Herr, erleuchtest mein Gesicht,
Und schaffest in meiner Verfinsterung Licht.

Mit

Mit dir stürz ich der Feinde Macht im Kriege,
Spring über Schanz und Wall mit dir und siege!
Heil ist sein Weg, gewiß, was Gott verspricht.
Er ist der Schild der Frommen; ihr Erretter!
Wo ist ein Gott, ohn' unsern Gott der Götter,
Ein Fels, ohn' ihn, ihn unsre Zuversicht?

Gott kleidet mich in Kraft, und seine Gnade
Begleitet mich, und ebnet meine Pfade.
Geflügelt eilt mein Fuß, den Hirschen gleich.
Fest läßt er mich auf meinen Läuften stehen;
Wie könnt ihr mir, ihr Feinde, widerstehen?
Gott lehret mich Triumphe wider euch.

Muthig ergreif ich den ehernen Bogen
Und spann ihn, wie mein Gott mich lehrt.
Ich werde der Gefahr entzogen,
Durch seines Heiles Schild bewehrt.
Mit mir, o Gott, mit deinem Knechte
Kämpft deine gefürchtete mächtige Rechte.
Ich werd erniedrigt, Herr, durch dich;
Doch wenn du mich niedrigst, erhebest du mich.

Du schaffst mir Raum, wo meine Füße gehen,
Du giebst mir Kraft, daß meine Knöchel stehen,
Wenn alles unter mir zu sinken dräut;
Ich stand, Gott, auf, der Feinde Schwarm zu jagen,
Ergriff sie, würgte sie, und Haufen lagen
Vertilgt von mir, und um mich her zerstreut.

Sie widerstanden mir vergebens; sie ergrimmten,
Ich warf sie nieder; kraftlos krümmten
Sie sich zu meinen Füßen hingestreckt.
Du kleidest mich mit Kraft zu meinen Siegen;
Du stürzest sie, und die Verfolger liegen
Und grämen sich, daß mich dein Arm bedeckt.

Muthlos ergreifet, verderbender Rächer,
Durch dich erschreckt, ihr Heer die Flucht.
Und ich zerstöre den Verbrecher,
Der mich zu untertreten sucht.
Sie sehn die niederhangenden Wetter;
Sie zittern; sie flehn, und es hört sie kein Retter,
Zum Herrn hinauf! Allein er spricht
Kein Wort der Errettung, und achtet sie nicht!

Wie Staub zerstäubt' ich, wie den Koth der Gassen
Zertrat ich die, die mich, die, Gott, dich hassen,
Und die Empörer schlug ich, Herr, mit dir!
Nun mögen sie nach meinem Blute dürsten;
Du setzest mich zu vieler Völker Fürsten,
Ein Volk, das ich nicht kannte, dienet mir!

Es hört auf mich, mit aufgeschloßnen Ohren,
Der Feinde Schwarm fühlt seine Macht verloren,
Und bebt, und krümmt in seinen Hölen sich.
Gott lebt! Ich will, mein Heil, mein Hort, dich loben!
Gott, der mich rächt, sey hoch von mir erhoben!
Denn er bezwingt die Völker unter mich.

Mächtige wilde Verfolger gelüstet
Nach meinem Fall! Wie dräun sie mir!
Sie zittern, weil die Wut sie rüstet,
Gott, mein Beschützer, nicht vor dir!
Doch unter ihren feindlichen Stürmen
Erscheinst du, Gewaltiger, mich zu beschirmen:
Sie sehn, wie ich beschirmet bin,
Und zagen und stürzen ohnmächtig dahin.

Sie stunden auf, mich in den Staub zu treten;
Allein umsonst! Du hörtest kaum mich beten,
So stand auch schon mir deine Gnade bey.
Tyrannen wollen: Ich soll sterben,
Allein sie fallen und verderben
Besiegt durch dich, und ich bin frey.

Daß deine Macht sich groß an mir beweiset;
Daß du mir hilfst, das rühm ich; Gott, das preiset
Mein Jubellied und jauchzt, und danket dir!
Ich rühme dich, Gott, unter allen Heiden
Und deinen Ruhm frohlock ich Gott, voll Freuden!
Mein ganzer Geist lobsinget dir in mir!

Daß der Herr seinen Gesalbten beglücket,
Den König, wie ein Vater, liebt,
Mit Hülf und Herrlichkeit ihn schmücket,
Und Heil dem Sohn Isai giebt:
Daß seine Gnaden, ewige Zeiten,
Sich segnend auf seine Geschlechte verbreiten,
Das preise mein entflammter Dank;
Das preise mein ewiger Jubelgesang!

Der neunzehnte Psalm.

Die Himmel rufen, jeder ehret
Die Größe Gottes, seine Pracht.
Die ausgespannte Feste lehret
Die Werke, die sein Arm gemacht;
Und aller Welten Harmonie
Verkündigt und besinget sie.

Es strömt von einem Tag zum andern,
Gleich Bächen, ihre Rede fort,
Und eine Nacht erzählt der andern
Laut ihr gedankenvolles Wort.
Es sind nicht Sprachen, die sie spricht;
Doch wer hört ihre Stimmen nicht?

Die Ordnung kunsterfüllter Kreise
Verherrlicht Gott durch jedes Land,
Und macht, damit der Mensch ihn preise,
Sein Lob der fernsten Welt bekannt;
Denn wer sieht ihre Wunderbahn,
Und betet nicht den Schöpfer an?

Der neunzehnte Psalm.

Wer schuf, daß uns der Tag erwache
Der Sonne stralend Zelt, als er?
Sie kömmt; so geht vom Brautgemache
Der heitre Bräutigam daher.
Sie eilet, wie ein Held zum Streit
Erwachet, und des Kampfs sich freut.

Ihr hoher Aufgang ist im Morgen,
Bis in den fernen West ihr Lauf.
Nichts bleibt vor ihrer Glut verborgen;
Sie gehet allen segnend auf.
Ihr Glanz zerstreut das Graun der Nacht,
Beseelt die Welt, und giebt ihr Pracht.

Das Recht, das uns der Herr gegeben,
Ist heilig und untadelhaft.
Es stärkt die Seelen, daß sie leben,
Und giebt den kranken Herzen Kraft.
Sein Wort ist ohne Falsch und Trug,
Erhellt und macht die Einfalt klug.

Aus seinen richtigen Gesetzen
Quillt Freude für die Traurigkeit.
Sie heiligen, wenn sie ergetzen.
Wie lauter ist, was Gott gebeut!
Herr, deines Wortes reines Licht
Erleuchtet jedes Angesicht.

Die Furcht vor Gott erhebt und schmücket
Ein folgsam Herz und macht es rein.
Und ewig bleiben die beglücket,
Die sich dem Dienste Gottes weihn.
Denn alles, was der Herr gebeut,
Ist Wahrheit und Gerechtigkeit.

Die Zeugnisse des Herrn sind besser,
Und mehr der Sehnsucht werth, als Gold.
Ihr Werth ist köstlicher und grösser,
Als alles noch so feine Gold.
Süß sind sie, wie der Honig ist,
Und mehr, als der vom Stocke fließt.

Wie adeln sie nicht deine Knechte!
Der hat viel Seegen, der sie hält!
Doch oft vergißt man deine Rechte:
Wer merkt, o Gott, wie oft er fällt?
Vergieb, das bitt ich, Gott, von dir,
Auch die verborgnen Sünden mir!

Enthalte mich von frechen Sünden,
Die ein vermeßner Stolz erzeugt!
Und laß sie den nicht überwinden,
Der willig in dein Joch sich beugt!
Daß ich unschuldig, rein und frey
Von großer Uebertretung sey!

Der neunzehnte Psalm.

Vernimm voll Huld aus meinem Munde
Die Reden, die sich deiner freun,
Und laß, zur angenehmen Stunde,
Dir mein Gebet geseufzet seyn!
Ich habe ja dein gnädig Wort,
Herr, mein Erlöser, Gott, mein Hort!

Der zwanzigste Psalm.

Wenn in der Angst, die dich umringt,
Zu Gott hin dein Gebet sich schwingt,
Dann müsse dich der Herr erhören!
Und Jacobs Gott erhebe sich,
Und sey mit dir! Es schütze dich,
Der Name Gottes, den wir ehren!

Der Herr erhöhe deinen Ruhm
Und send aus seinem Heiligthum
Dir seine Kraft, daß sie dich schütze!
Aus Zion eile sie herbey,
Daß sie dir eine Hülfe sey,
Die dich gewaltig unterstütze!

Es müsse Gott, weil du ihn liebst,
Die Gaben, welche du ihm giebst,
Mit seinem Wohlgefallen ehren!
Dein Opfer müsse seine Glut,
Wie er den frommen Opfern thut,
Zu Asche brennen und verzehren!

Der zwanzigste Psalm.

Was dein geheiligt Herz begehrt,
Das werde dir vom Herrn gewährt!
Er lasse deinen Rath geschehen!
In deinem Heile jauchzen wir!
Wir lassen Fahnen und Panier
Im Namen unsers Gottes wehen!

Wenn zu dem Herrn, der dich erhöht,
O König, dein Vertrauen fleht,
So hör er jede deiner Bitten!
Und jede Bitte sey erhört!
Er eile, wie dein Herz begehrt,
Mit Seegen dich zu überschütten!

Nun weis mein aufgeklärter Geist,
Daß Gott, den Jacobs Jubel preist,
Auf ihn in seinem Himmel merke;
Daß er den, den er salbt und weiht,
Vom Sitze seiner Heiligkeit
Durch seiner Rechte Hülfe stärke.

Es ziehen jene hin ins Feld
Mit Wagen wider dich, o Held!
Dich sollen ihre Rosse schrecken!
Wir aber, Herr, dein Eigenthum,
Verbreiten deines Namens Ruhm,
Und lassen deinen Schild uns decken.

Du kömmst, o Held, und zeigest dich,
Und deine Feinde krümmen sich,
Und Roß und Mann und Wagen flüchtet.
Sie fallen nieder in den Staub;
Wir aber, ihr vermeynter Raub,
Wir stehn und bleiben aufgerichtet.

Wir hoffen unser Heil von dir!
Hilf Herr! Denn dir vertrauen wir;
Dich soll auch unser Danklied ehren!
Der König wolle gnädig seyn,
Und alle, welche sich ihm weihn,
Am Tage des Gebets erhören!

Der
ein und zwanzigste Psalm.

Der König jauchzt, von dir entzücket;
In deiner Kraft, Herr, freut er sich!
Wie hüpft, daß ihn dein Heil beglücket,
Wie hüpft sein fröhlich Herz durch dich!

Du giebst ihm, was sein Wunsch dich bittet,
Versagst nicht, was sein Herz verlangt;
Dein bester Seegen überschüttet
Den König, der dir jauchzt und dankt.

Du schützest ihn auf seinem Throne,
Auf den ihn deine Kraft erhebt.
Du giebst ihm eine güldne Krone;
Er wünscht zu leben, und er lebt.

Er lebt von deiner Huld beglücket,
Und Ewigkeiten sind sein Theil.
Wie sehr verklärt ihn, Gott, wie schmücket,
Wie hoch verherrlicht ihn dein Heil!

Sein Glück, das deine Gnade gründet,
Erhebt sich über alle Zeit.
Er schaut dein Antlitz und empfindet
Unendlich hohe Seligkeit.

Nie zagt dein König in Gefahren,
Weil er sich, Gott, auf dich verläßt.
Der Höchste wacht, ihn zu bewahren;
Durch seine Güte bleibt er fest.

Herr, deine Rechte wird sie finden,
Die Feinde, die den König schmähn;
Herr, deine Rechte wird sie finden,
Die Hasser, die ihm widerstehn.

Gleich eines Feuerofens Flammen
Wird, wenn du strafst, dein Eifer glühn.
Dein Zorn verschlingt den Schwarm zusammen,
Und fressend Feuer tödtet ihn.

Du wirst auch ihre Frucht verderben;
Dann wird die Erde wieder rein.
Unrühmlich wird ihr Saame sterben,
Verloren ihr Gedächtniß seyn.

Denn sie ersannen böse Tücke
Und übten Frevel wider dich;
Doch stürzten sie durch ihre Tücke,
Durch ihre Frevel, Herr, nur sich.

Dein Eifer wird sie früh ereilen.
Du nimmst den Bogen, spannest ihn,
Und zielst mit deiner Rache Pfeilen
Auf ihr Gesicht, und sie entfliehn.

Auf! Laß, Herr, deine Stärke sehen!
Dann jauchzen, Gott, dann rühmen wir!
Wir wollen deinen Ruhm erhöhen;
Und unsre Harf ertönt von dir!

Der zwey und zwanzigste Psalm.

Mein Gott, mein Gott, warum entziehest,
Warum entziehest du dich mir?
Ich heule laut; du aber fliehest,
Und meine Hülf entflieht mit dir.
Mein Gott, dir fleh ich alle Tage;
Doch du antwortest meiner Klage
Und meinem Nachtgeschreye nie.
Die Nacht, die Trösterinn der Müden,
Bringt meiner Seele keinen Frieden,
Und schlaflos seufzt und schmachtet sie.

Der du im Lobe deiner Frommen,
Von Israel verherrlicht, wohnst;
Herr, du bist heilig und vollkommen,
Gott, wenn du schlägst; Gott, wenn du schonst!
Herr, unsrer Väter Väter bauten
Ihr Heil auf dich; als sie dir trauten,
Entrissest du sie der Gefahr.
Sie schrien und wurden nicht zu schanden;
Sie hofften, Gott, auf dich, und fanden
Den Schutz, der ihr Verlangen war.

Ich bin ein Wurm, den niemand achtet,
Nicht mehr ein Mann voll Ruhm, o Gott!
Selbst von dem Niedrigsten verachtet,
Des Volkes Schauspiel und sein Spott.
Es speyen vor mir aus und schmähen
Mich alle Menschen, die mich sehen,
Und schütteln über mich ihr Haupt:
Er wälz es auf den Gott der Götter!
Der helf ihm aus! Der sey sein Retter;
Denn er gefällt Gott, wie er glaubt!

Du warst, Gott, der, der mich zum Leben
Aus meiner Mutter Schooße zog.
Du hast mir Kraft und Muth gegeben,
Als ich an ihrer Brust noch sog.
Ich fiel auf dich, und dein Erbarmen
Trug mich auf treuen Vaterarmen,
Vom Schooße meiner Mutter an.
Du warst von meiner Mutter Leibe
Mein Gott, durch den ich ewig bleibe,
Der, der allein erretten kann.

Ach, Herr, mein einziges Verlangen,
Sey mir nicht fern; denn Angst ist nah!
Die Leiden haben mich umfangen,
Und noch ist kein Erretter da.
Wie lange soll ich deiner harren?
Ich bin umringt von großen Farren,
Und Basans Stiere dräuen mir.
Ihr Rachen brüllt, wie auf Gebirgen
Die Löwen brüllen und erwürgen:
Hier ist kein Retter außer dir!

Ich bin, wie Wasser, ausgeschüttet,
Und mein Gebein hat sich zertrennt.
Dein strenger Zorn hat mich zerrüttet,
Dein Zorn, der in mein Innres brennt.
Mein Herz in meinen Eingeweiden
Zerschmilzt vor meinem großen Leiden,
Wie vor der Sonne Wachs zerfließt.
Mich, mich zermalmet das Verderben,
Daß nunmehr meine Kraft gleich Scherben
Zerbrochen und vertrocknet ist.

Die Zunge bleibt am Gaume kleben,
Wie dürst ich, aller Martern Raub.
Ich seufze zwischen Tod und Leben;
Du legst mich in des Todes Staub!
Wie ist mein ganzer Leib voll Wunden!
Ein Schwarm von mörderischen Hunden
Belagert mich in meiner Qual.
Der Frevler aufgebrachte Rotte
Umgiebt mich, daß sie meiner spotte,
Und jauchzt: Nun liegt er doch einmal!

Ach schaue her! Die Feinde haben
Mit unerhörter Grausamkeit
Die Händ' und Füße mir durchgraben,
Daß, wer mich sieht, vor mir sich scheut.
Ich möchte die Gebeine zählen,
Die mir zertrennt sind; dennoch quälen
Sie meinen Leib mit neuer Pein.
Dann schauen meiner Hasser Rotten
Mich im Triumph an, mein zu spotten,
Und meines Elends sich zu freun.

Was werd ich noch erdulden müssen?
Ihr Schwarm beraubt der Kleider mich,
Und theilet, was er mir entrissen,
Als seine Beuten, unter sich.
Er wirft, damit ich mehr noch leide,
Berauscht von seiner frechen Freude,
Ein räubrisch Loos um mein Gewand.
Doch du, du kennest ihre Werke;
Tritt nicht zurück, Herr, meine Stärke,
Und rette mich aus ihrer Hand!

Gieb meine Seele nicht zur Beute
Den Schwerdtern, die den Tod mir dräun.
Mein bester Theil, der dir sich weyhte,
Laß nicht den Raub der Hunde seyn.
Gott, endlich wirst du doch erwachen?
Reiß, reiß mich aus des Löwen Rachen;
Steh auf, umgürte dich mit Zorn!
Gott, überschütte sie mit Schande!
Zerbrich allmächtig meine Bande,
Und jedes starken Einhorns Horn!

Durch mich, durch mich sey meinen Brüdern
Der Herr ein ewiger Gesang!
Ich preise dich in meinen Liedern,
Daß mich mein Hasser nicht bezwang.
Dein Lob soll die Gemeine hören.
Frohlockt, ihr Frommen, ihm zu Ehren!
Es rühm ihn Jacobs Saame gern!
Die Nachwelt Israels lobsinge
Dem Retter, meinem Gott, und bringe
Und opfre Ruhm und Furcht dem Herrn!

Denn Gott, ein Vater voll Erbarmen,
Gedenket ewig seiner Huld,
Verschmähet nicht die Angst des Armen,
Und krönt die hoffende Geduld.
Zwar denkt sein Feind: Gott wird nicht kommen,
Allein er fraget nach dem Frommen,
Merkt seine Noth und denkt an sie.
Er zählte gnädig seine Sorgen,
Hielt ihm sein Antlitz nicht verborgen,
Und hörte, da er zu ihm schrie.

Der großen heiligen Gemeine
Erzähl ich, was der Herr gethan.
Daß sie mit mir ihr Lob vereine,
Stimm ich ein lautes Danklied an.
Gelobet sey der Gott der Götter!
Ich litt, und er war mein Erretter;
Im Tode war der Herr mit mir!
Vor denen, welche, Gott, dich scheuen
Und mit mir deiner Huld sich freuen,
Bezahl ich mein Gelübde dir!

Nie werde deiner Huld vergessen,
Nie, was dein Arm für Wunder that!
Es sollen die Bedrängten essen;
Sie essen, Herr, und werden satt.
Es werden die, die Gott verehren,
Und Gottes nur zu seyn begehren,
Ihm ewig ihre Lieder weyhn!
O heiligt euch, ihn zu erheben!
Denn euer Herz soll ewig leben,
Und ewig eure Wonne seyn!

Das werde von der ganzen Erde
Mit Ernst erlernet und bedacht,
Daß sie zu dem bekehret werde,
Der sie des Heiles fähig macht!
Vor Gott demüthige mit Freuden
Sich jede Nachwelt aller Heiden.
Denn er, Jehova, baut ein Reich.
Der Herr in Jacob, dem sie dienen,
Jehova herrschet unter ihnen:
Wer herrschet diesem König gleich?

Auch werden dann die Fetten essen,
Und endlich nicht vor Gott mehr fliehn,
Und endlich, stolz zu seyn, vergessen,
Und willig vor ihm niederknien!
Dir huldigen, o Gott, die Thronen;
Dir werden, die im Staube wohnen,
Anbetung, Furcht, und Liebe weyhn!
Dich werden die, die kaum noch leben,
In ihrem Tode noch erheben,
Und über deine Huld sich freun!

Es wird ein Saame von Gerechten
Stets seines Gottes Wege gehn,
Und von Geschlechten zu Geschlechten
Den Herrn verehren und erhöhn!
Herr, sie bereiten sich und eilen,
Dein Recht dem Volke mitzutheilen,
Das noch gebohren werden soll.
Du hast dich allen groß bewiesen;
Sey uns, o unser Gott, gepriesen!
Die Welt sey deines Ruhmes voll!

Der
drey und zwanzigste Psalm.

Gott ist mein Hirt!
Im Schatten seiner Güte
Singt mein lautjauchzendes Gemüthe,
Und dankt, weil mir nichts mangeln wird.

Er führet mich
Auf ewiggrüne Weiden.
Hier blühen mir die reinsten Freuden,
Und meine Seele sättigt sich.

Er tränket sie,
Wenn Hitz und Durst sie schwächen,
Aus frischen angenehmen Bächen,
Und meine Seel erschöpft sie nie.

Wenn er gebeut,
Muß aller Sturm sich legen.
Er führt mich, seines Namens wegen,
Den Fußsteig der Gerechtigkeit.

Mit dir will ich
In finstern Thälern wallen!
Ich fürchte nichts; ich kann nicht fallen!
Du bist mein Stab; des tröst ich mich.

Du rufest mich,
Damit ich mich erfrische,
Zu deinem mundervollen Tische;
Und meine Feinde quälen sich.

Herr, du bist mein,
Und dein ist meine Seele!
Du salbst mein Haupt mit deinem Oele;
Du schenkst, du schenkest mir voll ein!

Mir folgt dein Heil;
So lang ich auf der Erde
Herr, deinen Namen preisen werde,
Sey deine Vaterhuld mein Theil!

Hier ruh ich gern
In Gottes Heiligthume,
Der Ruhestatt von seinem Ruhme;
Einst wohn ich ewig bey dem Herrn!

Der
vier und zwanzigste Psalm.

Vor dem Einzuge.

Erstes Chor.

Der Erdkreis ist des Herrn und sein sind seine Heere!

Zweytes Chor.

Der Erdkreis, und wer ihn bewohnet, ist sein!

Erstes Chor.

Der Grund, auf den er ihn baut, sind ausgebreitete Meere;

Zweytes Chor.

Und Fluten umufern und schließen ihn ein.

Erstes Chor.

Wer darf zum Berg des Herrn den kühnen Fuß erheben?

Zweytes Chor.

Wer darf an der Stätte des Heiligthums stehn?

Erstes Chor.

Wer seine Lüste bezwingt, und strebet, heilig zu leben;

Zweytes Chor.

Wers waget, die Wege Jehova zu gehn,

Erstes Chor.

Der, dessen Seele kein Durst nach eitlen Freuden
entehret,
Und Lust an der Weisheit und Heiligkeit hat;

Zweytes Chor.

Wer seiner Zunge gebeut, daß sie nicht Lügen be-
schwöret;

Beyde Chöre.

Der trinkt sich vom Seegen des Ewigen satt.

Erstes Chor.

Der wird, Gott seines Heils, mit Huld von dir ge-
krönet!

Zweytes Chor.

Den liebst, dem belohnst du sein heilig Vertraun!

Erstes Chor.

Das ist das fromme Geschlecht, das sich dir, treu zu
seyn, sehnet,

Zweytes Chor.

Das wünscht dein Antlitz, Gott Jacobs, zu schaun.

Zweyter Theil.

Bey dem Einzuge.

Erstes Chor.

Jauchzet ihre Thore, dem Herrn zu Ehren.

Zweytes Chor.

Hüpft, ewige Pforten, dem Herrn zu Ehren.

Beyde Chöre.

Es kömmt der König der Ehren, der Held.

Erstes Chor.

Wer zeucht daher? Wer ist der König der Ehre?
Wer ist der Sieger, gerüstet mit Macht?

Zweytes Chor.

Gott ist es, ein furchtbarer Held, ein Sieger mächtiger Heere,
Der Herr, gerüstet mit Stärke zur Schlacht.

Erstes Chor.

Jauchzet ihr Thore, dem Herrn zu Ehren!

Zweytes Chor.

Hüpft ewige Pforten, dem Herrn zu Ehren.

Beyde Chöre.

Es kömmt der König der Ehren, der Held.

Erstes Chor.

Wer zeucht daher? Wer ist der König der Ehre?

Zweytes Chor.

Wem jauchzet entgegen die dankende Welt?

Beyde Chöre.

Gott ist es, ein furchtbarer Held, ein Sieger mächtiger Heere;
Er ist der König der Ehre, der Held!

Der fünf und zwanzigste Psalm.

Herr, mein einziges Verlangen,
Gott, zu dir erheb ich mich!
Ich vertraue nur auf dich!
Laß mich keine Schmach umfangen!
Damit nicht mein stolzer Feind,
Wenn mir keine Hülf erscheint,
Jauchze, daß sein Frevel siege.

Keiner wird sich schämen dürfen,
Welcher dich zum Schilde nimmt,
Wenn ihn auch die Feind ergrimmt
Tage lang danieder würfen.
Aber Schande fällt auf den,
Welcher, Fromme zu verschmähn,
Ohne Furcht vor Gott sich waget.

Zeige du mir deine Wege!
Bringe selbst durch deinen Rath
Mich auf deinen sichern Pfad,
Daß ich heilig wandeln möge!
Leicht verirret sich mein Fuß,
Wenn ich Wege wandeln muß,
Die ich, mir gelassen, wähle.

Führe mich nach deinem Willen!
Laß mich deine Wahrheit sehn!
Dankbar will ich dich erhöhn,
Freudig dein Gebot erfüllen.
Gott, du hilfst mir! Du bist mein!
Täglich, täglich harr ich dein,
Daß du Hülfe senden werdest.

Habe Mitleid mit mir Armen!
Eh dein Weltgebäu noch stand,
Vater, Vater, da empfand
Schon dein Herz für mich Erbarmen.
Ach gedenk an deine Huld,
Und vergieb, vergiß die Schuld
Der Verbrechen meiner Jugend!

Ich bereue meine Sünde,
Die ich wider dich gethan.
Gott, gedenke nicht daran,
Daß sich nicht dein Zorn entzünde!
Als Erbarmer denke mein!
Laß mich deine Huld erfreun!
Herr, um deiner Güte willen!

Gott ist gütig und vollkommen!
Darum führet seine Huld
Irre Sünder, voll Geduld,
Auf die Wege seiner Frommen.
Und er unterweist sie früh,
Noch im Leben, ehe sie
Blind in ihren Abgrund stürzen.

Arme, die vor ihm sich beugen,
Führt er, und sie straucheln nicht.
Frommen Armen stralt sein Licht,
Ihnen seinen Weg zu zeigen.
Güt und Wahrheit ist sein Pfad,
Dem, der sich geheiligt hat,
Gottes Bund und Recht zu halten.

Der fünf und zwanzigste Psalm.

Ach um deiner Güte willen
Wollest du mir, Herr, verzeihn,
Wollest du mir gnädig seyn,
Und mich nun mit Trost erfüllen!
Groß ist meine Missethat,
Welche dich beleidigt hat,
Größer noch ist deine Güte.

Wer ist willig, Gott zu ehren?
Seelig, seelig ist der Mann;
Denn Gott nimmt sich seiner an,
Ihn den besten Weg zu lehren.
Welch ein Glück wird ihn erfreun!
Welche süße Ruh ist sein,
Ewig ist des Frommen Freude!

Seinen Saamen wird Gott schützen;
Unter seiner starken Hand
Wird er das verheißne Land
Ewig ungestört besitzen.
Fromme schützt sein weiser Rath;
Dem, der ihn vor Augen hat,
Hält er ewig Bund und Treue.

Immer heb ich meine Blicke
Hin zu Gott; denn er entreißt
Aus den Leiden meinen Geist,
Meinen Fuß aus jedem Stricke.
Wende gnädig dich zu mir!
Ich erwarte Schutz von dir;
Denn ich bin allein und elend.

Groß sind die Beängstigungen
Meiner Seele! Gott, wie groß!
Reiß mich aus den Banden los,
Welche meine Seel umschlungen!
Schaue her auf meine Last!
Hilf mir! Ich erliege fast!
Tilge jede meiner Sünden!

Schaue doch, wie viele Mengen
Meiner Widersacher sind;
Wie sie, Vater, mich, dein Kind,
Hassen und tyrannisch drängen!
Rette mich! Ich bin zu schwach!
Hilf mir! Reiß mich aus der Schmach;
Denn du hast mein ganz Vertrauen.

Deine Güte, Herr, erfreue,
Gott, dein Heil beglücke mich;
Denn ich hoffe fest auf dich,
Und vertraue deiner Treue!
Eile, Gott, erscheine bald,
Israel aus der Gewalt
Aller seiner Angst zu reißen!

Der
sechs und zwanzigste Psalm.

Erwache, Gott! Steh auf, mir Recht zu sprechen!
Ich bin vor dir von niedrigen Verbrechen,
Von Tücken und von Ränken rein.
Ich traue dir; dir, meinem besten Freunde;
Ich falle nicht, und wenn auch meine Feinde
Sich schon auf mein Verderben freun.

Versuche mich, ob Frevler mich verführen;
Und läutre, Herr, mein Herz und meine Nieren!
Schau alle meine Thaten an!
Vor meinem Aug ist immer deine Güte.
Ich forsche stets, was mir dein Wort gebiete,
Und wandle deiner Wahrheit Bahn.

Ich sitze nicht bey stolzen Uebelthätern,
Und halte mich nicht zu den Uebertretern,
Die ihrer Falschheit sich noch freun.
Ich hasse sie, die Rotte der Verbrecher,
Und sitze nicht bey denen, die stets frecher
Gesetz und Tugenden entweihn.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Ich wasche, Gott, in Unschuld meine Hände;
Wenn ich an mir Gewalt und Frevel fände,
Wie dürft ich meinem Gotte flehn?
Ich halte, mich zu deinen Lobaltären,
Vor welchen dich des Dankes Stimmen ehren,
Und deine Wunder, Gott, erhöhn.

Ich will, ich will zu deinem Tempel wallen,
Und da vor dir, mein Retter, niederfallen,
Der du der Feinde Stürme stillst.
Ich liebe, Herr, den Ort des Heiligthumes,
Dein edles Haus, die Wohnung deines Ruhmes,
In welcher du verehrt seyn willst.

Ach raffe nicht, mein Leben, wie Verbrecher,
Die du verwirfst, nicht meine Seel, o Rächer,
Wie Blutbegierige dahin,
Die ränkevoll sich keiner Bosheit schämen,
Stets frecher sind, und gern Geschenke nehmen,
Des Frevels schändlichen Gewinn.

Ich wandle rein, nicht schuldig ihrer Sünden,
Die deinen Zorn, gerechter Gott, entzünden.
Herr, sey mir gnädig! Rette mich!
Mein Fuß geht recht. Herr, sey von mir erhoben!
Ich will dich, Gott, in den Gemeinen loben!
Mit allen Frommen rühm ich dich!

Der sieben und zwanzigste Psalm.

Gott ist mein Licht, der Herr mein Heil! Was
brauch ich zu zittern?
Der Herr ist meines Lebens Kraft!
Welch eine Furcht kann mich im Schatten Got-
tes erschüttern,
Der, wo Gefahr ist, Hülf erschafft?
Es schmähen mich der Bösen Rotten;
Sie mögen spotten;
Es lästre nur, der mich bedrängt;
Die Rache Gottes wird ihn fällen,
Er wird den Schwarm zerschellen,
Der nur auf mein Verderben denkt.

Wenn auch ein mächtig Heer umher sich wider
mich leget,
So zag ich doch und zittre nicht.
Wenn auch ein Krieg mir dräut; ich werde nim-
mer beweget;
Denn Gott ist meine Zuversicht.
Eins wünsch ich, daß es Gott mir gebe,
So lang ich lebe,
Im Hause, wo er wohnt, zu seyn;
Herr, deine Wunder zu erblicken,
Die deinen Tempel schmücken,
Hinein zu gehn, um mich zu freun.

Er deckt zur Angstzeit mich in seinen ruhigen
Hütten,
Nimmt mich in sein geheimes Zelt.
Er hat mit starkem Arm, auf meine flehenden
Bitten,
Auf einen Felsen mich gestellt.
Die Feinde, welche mich umringen,
Wird er bezwingen,
Und über sie mein Haupt erhöhn.
Dann will ich, Gott, dich zu erheben,
Dir Preis und Lob zu geben,
Voll Lust in deinen Tempel gehn.

Herr,

Herr, höre mein Gebet; sey gnädig, höre mich
flehen!
Mein Herz gedenket an dein Wort:
Kommt, sucht mein Antlitz! Gott, das such ich:
Laß es mich sehen!
Verbirg es mir nicht. Herr, mein Hort!
Sey gnädig, mir, der ich dich ehre,
Verwirf, zerstöre,
Mich, Herr, nicht, meine Zuversicht!
Zeuch, o mein Heil, nicht von mir Armen
Die Hand ab! Dein Erbarmen
Entzeuch, o Gott, mein Gott, mir nicht!

Mein Vater mag mich fliehn, und meine Mutter
verlassen,
Ich mag verwaist und hülflos seyn;
Du stellst dich um mich her, mich, wie ein Vater
zu fassen,
Mich mehr als Mutter zu erfreun.
Laß mich um meiner Feinde willen
Dein Recht erfüllen,
Und leite mich die rechte Bahn.
Ach gieb nicht denen, die mich quälen,
Mich hin zum Opfer ihrer Seelen;
Und, dräun sie, nimm dich meiner an!

Es treten wider mich daher die Zeugen der
Lügen;
Die Bosheit öffnet ihren Mund;
Doch dich, dich wird sie nicht, du Zeug' im Him-
mel, betrügen;
Du kennst mein Recht und machst es kund.
Ich glaub und hoffe nicht vergebens,
Das Land des Lebens
Und da dein Heil, o Gott, zu schaun.
Gott nur sey dein Vertraun! Den wähle
Zu deiner Macht! und stärke deine Seele!
Er nur, Gott nur sey dein Vertraun!

Der
acht und zwanzigste Psalm.

Wenn ich zu dir empor
In meinen Aengsten flehe,
Herr, so verschleuß mir nicht dein Ohr,
Und höre mich in deiner Höhe!
Mein Fels! Gott, meine Zuversicht
Verstumme nicht!

Denn wolltest du mein Flehn
Vor dich nicht dringen lassen:
So würd ich plötzlich, Gott, vergehn,
Wie die, die deinen Namen hassen.
Ich würde, weggefegt, wie Staub,
Der Hölle Raub!

Ruft meine Stimme dich,
Fleht sie um dein Erbarmen,
Bet ich ins Heiligste für mich
Zu dir mit ausgestreckten Armen:
So höre, was der Beter spricht,
Und schweige nicht!

Ach raffe mich nicht hin,
Wie Frevler! Wirf, o Rächer,
Mich, der ich dir gehorsam bin,
Nicht ins Verderben, wie Verbrecher!
Du siehst es, daß ihr Herz voll List
Und Bosheit ist.

Sie stellen sich getreu,
Den Nächsten zu betrügen;
Ihr Lächeln ist Verrätherey,
Des Freundes Unglück ihr Vergnügen.
O Herr, vergilt, wie ihre That
Verdienet hat!

Duld ihren Frevel nicht,
Und mach ihm bald ein Ende!
Es räch ein heiliges Gericht
Die kühne Bosheit ihrer Hände!
Vergilt den Spöttern deiner Huld
Nach ihrer Schuld!

Sie sind voll Unverstand
Und sehn nicht seine Werke,
Und nicht die Weisheit seiner Hand,
Und nicht die Wunder seiner Stärke.
Die sind es, die der Herr zerbricht;
Die baut er nicht!

Jehova sey gelobt!
Er höret meine Stimme.
Er hilft mir, wenn mein Hasser tobt,
Auf mein Gebet von seinem Grimme.
Gott ist mein Schild, Gott, der mir Kraft
Und Hülfe schafft!

Der Herr ist meine Macht!
Ihm trau ich, wenn ich leide.
Er schützet mich in meiner Nacht,
Und meine Seele hüpft vor Freude.
Ihn preist mein jauchzender Gesang
Und opfert Dank.

Bey Gott ist Macht und Rath.
Gott ist des Königs Stärke;
Ist dem, den er gesalbet hat,
Errettung, Sicherheit und Stärke.
Deß freut, Herr, dein Gesalbter sich,
Und preiset dich.

Gieb deinem Volke Heil,
Damit es nicht verderbe!
Dein Seegen, Seegner, sey ihr Theil;
Regier und weide selbst dein Erbe!
Erhöh, erhöhe du, durch dich,
Sie ewiglich!

Der neun und zwanzigste Psalm.

Erstes Chor.

Bringt her, ihr Helden von Göttern erzeuget,
Bringt her dem Herrscher Lob und Macht!

Zweytes Chor.

Gebt ihm die Ehre, bejauchzt ihn, verschweiget,
Verschweigt nicht seines Namens Pracht!

Erstes Chor.

Fallt vor ihm hin mit dem heiligen Kleide
Der hohen Unschuld angethan!

Zweytes Chor.

Kommt, betet Gott voll bewundernder Freude
Mit hingeworfnen Leibern an!

Erstes Chor.

Die Stimme Gottes empöret die Meere,
Und wälzet Wellen vor ihm her;

Zweytes Chor.

Der Höchste stürmet, gekleidet in Ehre,
Auf großen Wassern stürmet er.

Erstes Chor.

Gott zürnt; Gott zürnet im heiligen Grimme;
Die Stimme Gottes tönt mit Kraft;

Zweytes Chor.

Die majestätische göttliche Stimme,
Mit welcher er zerstört und schafft!

Erstes Chor.

Die Stimme Gottes zerschmettert die Cedern,
Den Ruhm, den er den Bergen gab;

Zweytes Chor.

Die Stimme Gottes zerschmettert die Cedern
Vom hohen Libanus herab.

Erstes Chor.

Sie macht sie hüpfen, wie hüpfende Kälber;

Zweytes Chor.

Sie stürmet, daß der Libanus,
Daß der hochgipflichte Sirion selber,
Wie ein jung Einhorn, hüpfen muß.

Erstes Chor.

Sie stürzt die hohen Gebürge zusammen;
Der Erdkreis bebt, da er sie hört!

Zweytes Chor.

Sie häut, die Stimme des Sturms, wie Flammen,
Häut, wütet um sich, und zerstört.

Erstes Chor.

Sie zürnt, und wütet, die Einöd erzittert,
Welch Schrecken brauset durch sie hin!

Zweytes Chor.

Die Stimme Gottes, des Herrschers, erschüttert
Die wundervolle Wüste Sin.

Erstes

Erstes Chor.

Erschreckt von seiner gewaltigen Stimme
Gebähren Hindinnen zu früh.

Zweytes Chor.

Die Stimme Gottes entblößet im Grimme
Die Wälder, und entwurzelt sie.

Erstes Chor.

Er stürmet, damit er verherrlichet werde;
Der Herr sey unser Lobgesang!

Zweytes Chor.

Ihn preise der Himmel! Ihm bringe die Erde
In seinem Tempel Lob und Dank!

Erstes Chor.

Er herrschet im Sturme und tödtet Verbrecher,
Die seines Namens Ruhm entweihn.

Zweytes Chor.

Jehova ist König, ein Dräuer, ein Rächer,
Und ewig wird er König seyn.

Erstes Chor.

Gott wird in allen feindseligen Stürmen
Den Kindern Jacobs Kraft verleihn!

Zweytes Chor.

Er wird sie seegnen; Gott will sie beschirmen,
Um sie wird großer Friede seyn!

Der dreyßigste Psalm.

Dich preis ich, Gott; denn du hast mich erhoben;
Dir soll mein Loblied heilig seyn!
Es mögen mächtig und wild, die, die mir feind sind,
toben;
Du giebst nicht zu, daß sie sich über mich freun.
Kaum war mein Schreyen zu dir, o Jehova, ge-
eilet,
So ward ich von dir geheilet.

Ich war umringt von dräuenden Gefahren;
Schon that für mich das Grab sich auf.
Doch du, Gewaltiger, kamst, mein Leben zu bewah-
ren;
Du kamst und zogst mich aus dem Grabe herauf!
Ich sah die, welche schon jauchzten, mich liegen zu
sehen,
Vor deinem Schelten vergehen.

Eilt

Eilt, seinen Ruhm, ihr Frommen, auszubreiten!
Weiht, weiht ihm euern Lobgesang!
Erhebt des Heiligen Lob auf liedervollen Saiten;
Dankt! Denn er zürnt nur einen Augenblick lang;
Und er, der allen Geschöpfen ihr Wesen gegeben,
Hat Wohlgefallen am Leben.

Zwar muß vor ihm nicht nur der Sünder zittern;
Oft fühlet seines Zornes Macht
Auch sein Geliebter und weint, bestürmt von Ungewittern,
Den Abend durch, und durch die traurige Nacht.
Doch nur die Nacht durch; entrissen den quälenden Sorgen
Jauchzt er am heiterern Morgen.

Ich sprach im Glück: Ich werde nie beweget;
Nie stürzt mein Berg ein und vergeht.
Denn, Herr, du machtest ihn stark; tief war sein Grund geleget,
Sein Haupt von dir bis in die Wolken erhöht.
Doch kaum verbargst du dein Antlitz; wie bebt ich, wie sanken
Sie hin, die hohen Gedanken!

Zu dir will ich, zu dir, Gott, schreyn und flehen.
Bin ich nun, Herr, des Todes Raub:
Was nützt mein edelstes Blut? Kann dich der Staub
erhöhen?
Daß du treu bist; kann er das preisen? Der Staub?
Vernimm mich; ohne dich stürmet und ruhet kein
Wetter;
Sey mein Erbarmer und Retter!

Du kömmst und hilfst, verwandelst meine Leiden
In einen jubelvollen Tanz,
Ziehst mir das Trauerkleid aus, und gürtest mich
mit Freuden:
Die Nächte fliehn, und mich umstralet dein Glanz:
Daß ich, mein Ruhm, o mein Gott, dir mich dank-
bar beweise,
Nie schweig und ewig dich preise!

Der
ein und dreyßigste Psalm.

Herr, dir trau ich; auf der Erde
Weis ich keinen Freund, als dich.
Damit ich nie schamroth werde,
Rette, mein Erbarmer, mich!
Neige mir dein Ohr und eile
Schnell daher zu meinem Heile;
Sey mir, wenn das Unglück dräut,
Fels und Burg und Sicherheit!

Ja du bist mein Fels, Erretter;
Meine feste sichre Stadt,
Welche mich in jedem Wetter
Liebreich aufgenommen hat.
Eile, deines Namens wegen,
Mich zu führen, mir entgegen!
Reiß der Feinde Netz entzwey!
Steh mir, meine Stärke, bey!

Meine Stärke, dir befehle,
Dir in deine Vaterhand
Uebergeb ich meine Seele,
Zu bewahren, wie ein Pfand.
Du beschirmst mich, Gott der Treue,
Und ich hasse, Herr, und scheue
Jeden, der die Lügen liebt,
Eitelkeit und Frevel übt.

Dir vertrauet mein Gemüthe!
Fröhlich hüpf ich, und entzückt
Jauchz ich über deine Güte,
Daß auf mich dein Auge blickt:
Daß, wenn alle mich verlassen,
Wenn mich tausend Feinde hassen,
Du auf meine Schmerzen siehst,
Du mich nicht verkennst noch fliehst:

Daß du, standhaft deinem Freunde,
Wenn du, Prüfer, mich betrübst,
Nicht gefesselt in der Feinde
Bosheitvolle Hand mich giebst;
Daß für meine müden Füße,
Damit ich nicht straucheln müsse,
Deine wundervolle Kraft
Einen weiten Raum erschafft!

Hilf mir! Muth und Stärk entweichen,
Vor der Angst, die mich zerreißt;
Und vor Unmuth, Gott, erbleichen,
Kraftlos Auge, Leib, und Geist.
Schmerz und Gram, die mich umgeben,
Nagen heimlich mir am Leben;
Ich verseufz in Traurigkeit
Meine kummervolle Zeit.

Meine Stärk ist weggezehret;
Ganz ist meine Kraft dahin.
Mein Gebein ist so zerstöret,
Daß ich Todten ähnlich bin.
Ich bin allen meinen Feinden
Ein Gespött, und meinen Freunden
Ein Verbannter, den man flieht;
Der Verwandten Hohn und Lied.

Die mich auf den Gassen sehen,
Wanken weg und fliehen mich.
Todte mögen so vergehen,
Sind vergeßner nicht, als ich.
Ich bin ganz in ihren Augen
Gleich Gefäßen, die nicht taugen;
Ueberall um mich ertönt
Spott und Lästrung, die mich höhnt.

Da mich Furcht und Angst umringen,
Sammeln sie sich zum Verrath,
Eine Seele zu verschlingen,
Welche keine Hülfe hat.
Aber du wirst alles wenden;
Denn allein in deinen Händen
Steht mein Loos, Gott, und das fällt,
Wie dein Rath für gut es hält.

Wie sie wüten! O befreye
Mich aus meiner Feinde Macht!
Die mich jagen, die zerstreue!
Leuchte mir in meiner Nacht!
Herr, dein Angesicht verkläre
Deinen Knecht; denn ich begehre
Deine Güte, die allein
Wege weis, mich zu befreyn.

Gott, ich werde nicht zu Schanden;
Denn ich rufe dich herab.
Nur der Frevler wird zu Schanden;
Ihm eröffnet sich das Grab.
Da verstummt er; da da schweigen
Alle falschen Lügenzeugen,
Welche steif und stolz sich blähn,
Und den Frommen höhnisch schmähn.

O was krönet die für Gnade,
Die dich fürchten und erhöhn!
Du verbirgst dich; dunkle Pfade
Wandelst du und ungesehn;
Aber wenn sie ihr Vertrauen
Vor den Menschen auf dich bauen,
Dann glänzt durch die Finsterniß
Deine Huld und hilft gewiß!

Sie umschließt, sie zu bewahren,
Deines Angesichtes Zelt,
Welches sie vor den Gefahren
Kühner Wut verborgen hält.
Du nimmst vor der Zänker Zungen,
Die mit Schmach und Lästerungen
Ihrer Unschuld Ruhm entweyhn,
Sie in deine Hütten ein!

Preis sey deiner Huld und Liebe,
Die in einer festen Stadt,
Damit ich beschirmet bliebe,
Treu sich mir bewiesen hat!
Angstvoll nannt ich mich verstoßen,
Und dein Auge mir verschlossen;
Doch, als meine Stimme schrie,
Und dir rief, vernahmst du sie.

Liebt den Herrn, ihr seine Kinder!
Die ihm traun, bewahret Gott.
Schrecklich rächt er stolzer Sünder
Frechen Uebermuth und Spott.
Keinem, der ihn liebt, wirds fehlen:
Darum stärket eure Seelen,
Und die ihr zur Zuversicht
Ihn erwählt habt, zittert nicht!

Der
zwey und dreyßigste Psalm.

Heil dem, den nicht die Furcht, gestraft zu werden,
quälet,
Weil ihm der Herr vergiebt und seine Schuld verzeiht!
Heil ihm, wenn Gott ihn frey von seinen Lastern zählet,
Wenn ihn kein Selbstbetrug erfreut!

Ich schwieg; mein Schweigen ward bald eine
laute Klage.
Mein tägliches Geschrey verzehrte mein Gebein.
Wie fiel dein Arm auf mich, die Nacht durch u. am Tage,
Mir eine schwere Last zu seyn.

Da fühlt ich meine Kraft vor deinem Zorn
verschwinden,
Wie eine grüne Flur im Sommer dürre wird.
Da da bekannt ich dir, Gott, alle meine Sünden,
Verschwieg nicht, daß ich mich verirrt.

Ich sprach: Ich will zum Herrn und seiner
Gnade fliehen,
Und meinem Gott gestehn: Ich sündigte vor dir!
Das that ich, u. mir ward mein Unrecht gleich verziehen,
Gleich nahmst du meine Schuld von mir.

Das wird zu seiner Zeit, Gott, jeder Fromme
loben;
Wenn auch ein Ocean aus seinen Ufern bricht,
Er bleibt getrost; die Flut mag noch so mächtig toben;
An die Gerechten reicht sie nicht.

Wenn dräuende Gefahr und Angst mich über-
fallen,
So bist du, Gott, mein Schirm, und zu dir flieh ich hin.
Dann werden um mich her Triumphgesäng' erschallen,
Daß ich befreyt und sicher bin.

Du rufst voll Huld mir zu: Ich will dich un-
terrichten,
Zu deinem Wandel dir Verstand und Rath verleihn:
Ich selber lehre dich die Wege deiner Pflichten:
Mein Auge soll dein Führer seyn.

Wie selig sind nicht die, die gern gehorchen
wollen!
O nehmt mit Freuden Gott zu euerm Führer an!
Seyd nicht, wie Roß u. Maul, die, weñ sie folgen sollen,
Gebiß und Zaum nur zwingen kann!

Preist nicht des Sünders Glück! Der Frevler
hat viel Leiden!
Die aber Gott vertraun, die wird die Güt umfahn!
Jauchzt ihm, ihr Heiligen, jauchzt über Gott voll
Freuden!
Stimmt Gottes Lob, ihr Frommen, an!

Der
drey und dreyßigste Psalm.

Jauchzt, ihr Gerechten, dem Herrn, und lasset, ihn zu ehren,
Die Welt den lauten Gesang von seinem Namē hören:
Den Herrn erheben ist edel und schön!
Euch, Fromme, ziemt es, sein Lob frohlockend auszubreiten.
Dankt ihm mit Harfen! Ergreift den Psalter mit zehn Saiten,
Voll Freud und Dank ihn zu erhöhn!
Singt neue Lieder von Gott! Ihr werdet ihm gefallen!
Laßt euer Saitenspiel laut von seinem Ruhme schallen!
Den Herrn erheben ist edel und schön!

Gut und untadelhaft sind die Wunder seiner Stärke;
Bey ihm ist Weisheit und Rath, den er durch seine Werke,
Durch seine Herrschaft uns beweist.
Sie ist vollkommen, wie er, daß er verherrlicht werde;
Mit Huld erfüllet der Herr die Himmel und die Erde,
Die fröhlich seine Wunder preist.
Durch sein gewaltiges Wort erschuf er alle Sphären
Und rief und bildete sie mit allen ihren Heeren
Durch seines Mundes erschaffenden Geist.

Damit der Ocean nicht aus seinen Ufern weiche,
Faßt er die Wasser des Meers zusammen, als in Schläuche:
Die Flut, erhebt sich; = = er schilt sie; = = sie steht!
Die Tiefen sammelt sein Arm in seine Wasserschätze.
Die Welt erhebe den Herrn! Wer sie bewohnt, entsetze
Sich über seine Majestät.
Frohlockt ihm! Betet ihn an! Der ganze Kreis der Erde
Erhöhe seine Gewalt! Jehova rufet: Werde!
Sie ist; sein Wille gebeut ihr; sie steht!

Der Herr zerstöret den Rath der Völker, die ihn spotten.

Was sie beschließen, das weis Jehova auszurotten;
Sie selbst vergehen, so bald er gebeut.
O was für Zeiten sind nicht, seit Gott ist, weggeflossen;
Noch steht sein ewiger Rath, und was sein Herz beschlossen,
Das bleibet fest von Zeit auf Zeit.
Heil, Heil dem Volke, deß Gott der Herr ist! Heil den From̃en,
Die seine heilige Wahl zu Kindern angenommen,
Und er zum ewigen Erbe sich weiht!

Gott sieht vom Himmel herab die Menschen an, und keiner
Vom ganz̃ Mensch̃geschlecht entflieht ihm; auch nicht einer,
Kann seinen forschenden Augen entfliehn.
Vom unerschütterten Sitz, auf dem Jehova thronet,
Sieht er auf jeden herab, der seine Welt bewohnet,
Und kennet und durchforschet ihn.
Gott bildet jegliches Herz; er giebt den Starken Stärke,
Und den Verständigen Rath. Er merkt auf aller Werke,
Und macht sie zittern und machet sie kühn.

Kein König findet sein Heil in seinen starken Heeren;
Kein Held in seiner Gewalt. Der Herr kann sie zerstören;
Dich, König, dich, o gewaltiger Held!
Auch hilft das muthigste Roß dem Streiter nicht zum Siege,
Und seine furchtbarste Kraft errettet nicht im Kriege;
Der Herr allein behält das Feld.
Seht! Seht! Das Auge des Herrn steht über denen offen,
Die ehrerbietig und fromm auf seine Güte hoffen,
Die jeden, der ihr vertrauet, erhält.

Sein Auge schauet auf sie, ihr Leben zu befreyen.
Wenn ihnen Trübsal und Angst und Tod u. Mangel dräuen,
So hilft und rettet und sättigt sie Gott.
Gott, unser mächtiger Schild, auf den wir uns verlassen,
Bedeckt und schützt uns gewiß vor denen, die uns hassen,
Und wir, wir werden nie ihr Spott.
In dir, Herr, freuen wir uns! Dein Name, Gott, behüte
Die, die dir, Heiliger, traun! Mit uns sey deine Güte,
Wie wir uns deiner getrösten, o Gott!

Der
vier und dreyßigste Psalm.

Ich, ich erhebe den Herrn in frohen ewigen Liedern!
Sein Ruhm soll stets in meinem Munde seyn,
Und seine Gnade will ich mit meinen Psalmen erwiedern!
Der Arme vernehms und müsse sich freun!

Erhöhet mit mir den Herrn! Hebt mit vereinigten Zungen
Ein hohes Lied von seinem Namen an!
Der Herr antwortete mir, als ich um Hülfe gerungen;
Mein Schrecken entfloh: Gott machte mir Bahn.

Die dir, gewaltiger Gott, vertrauen, denen erscheinet
In ihrer Nacht der hergeseufzte Tag.
Seht! der Geängstete ruft; Gott hört ihn, da er noch weinet,
Und endet die Angst, in welcher er lag.

Der Engel Gottes umschanzt die, so ihn fürchten, u. schützet
Sie in der Angst, durch die sie Gott bewährt.
Schmeckt, schaut, wie freundlich er ist! Welch einen Seegen (besitzet,
Nicht jeder, der Gott zum Schutze begehrt!

Ver-

Verehrt und fürchtet den Herrn um seiner Heiligkeit willen,
Und wißt, daß dem, der Gott ehrt, nichts gebricht;
Wenn junge Löwen den Wald, gequält von Hunger, durch-
brüllen,
Darbt der Gottsuchende Heilige nicht.

Kommt, hört mich, Kinder, ich will euch Gott verherrlichen
Lernt euern Gott durch jede That erhöhn. (lehren;
Wer unter Menschen wird nicht ein langes Leben begehren?
Wer wünscht nicht, glückliche Tage zu sehn?

Zwing deine Lippen, daß sie nicht Böses reden, und übe
Den Mund, daß er nicht falsch und tückisch sey.
Entfleuch vom blumichten Pfad der Uebertretung, und liebe
Was gut ist, und bleib der Tugend getreu.

Und suche Friede; Gott ist ein Gott des Friedens; dem jage,
Wo er entflieht, unaufgehalten nach.
Die Guten kennet der Herr; hört ihre lauteste Klage,
Versteht und erhört ihr dunkelstes Ach.

Sein Antlitz zürnet auf die, die nicht sein Zeugniß bewahren,
Hüllt sie in Schmach, tilgt ihr Gedächtniß aus.
Wenn ihm der Heilige fleht, hört er, kennt seine Gefahren,
Und treibet sie weg, und reißt ihn heraus.

Denn

Denn seine Gegenwart ist bey den zerbrochenen Seelen;
Er hilft, wenn du zerschlagnes Herzens bist.
Muß gleich ein Heiliger auch sich oft bekümmern und quälen;
Gott hilft, zu dem er voll Zuversicht ist.

Viel Leiden ängstigen ihn; Gott hilft aus allen! Er weine,
Gott kömmt und nimmt sich seiner Thränen an;
Die Treue Gottes bewahrt ihm alle seine Gebeine,
Daß ihm nicht eins zerbrochen werden kann.

Ein einzig Leiden vertilgt den Uebertreter; die Sünden
Verwandeln sich in Rach und tödten ihn.
Wer die Gerechten verfolgt, den wird Gott schuldig erfinden,
Und seinem Gericht wird keiner entfliehn.

Der Herr ist gütig! Er reißt die Seele seiner Gerechten
Aus ihrer Angst, und bringt ihr Recht ans Licht.
Erhebt ihn! Preist ihn! Der Herr hilft seinẽ heiligẽ Knechten,
Und wer ihm vertraut, den richtet er nicht!

Der fünf und dreyßigste Psalm.

Laß nicht, o Gott, das Unrecht siegen,
Das mir mein Widersacher thut!
Bekriege die, die mich bekriegen!
Entwaffne der Verfolger Wut!
Nimm Schild und Panzer, und verweile,
Mir beyzustehn, nicht; mir zum Heile
Zeuch aus dein Schwerdt, und schütze mich!
Damit es meinen Hassern fehle,
Sprich, du, Erretter, meiner Seele:
Sieh, deine Hülfe das bin ich!

Gieb Schande denen, Gott, zum Lohne,
Die mir nach meiner Seele stehn!
Laß sie zurückfliehn! Gieb dem Hohne
Die, welche gern mein Unglück sähn!
Sie müssen seyn, wie Staub im Winde,
Und wegen überhäufter Sünde,
Verstoße Gottes Engel sie!
Ihr Weg sey finster, den sie wallen,
Und rauh und wild, damit sie fallen!
Der Engel Gottes jage sie!

Mit ihrem Garn mich zu umgeben,
Mir zum Verderben, strebten sie.
Sie gruben Höhlen meinem Leben,
Und ich beleidigte sie nie.
Ein Netz, das er nicht kennt, umstricke
Den Frevler! Seine finstre Tücke
Umfah ihn und sein eigner Strick!
Doch meine Seele müsse leben,
Sich Gottes freun, und ihn erheben,
Ihn, ihren Heiland und ihr Glück!

Daß mein Gebein frohlock und sage:
Wer ist wie du, mein Gott, so groß?
Du fesselst auf des Armen Klage
Ihn von der Wut des Stärkern los.
Aus seinem ungerechten Zwange
Erretteſt du vom Untergange
Den Armen mit Gerechtigkeit.
Die Dürftigen, die dir vertrauen,
Befreyst du aus des Räubers Klauen,
Der seines Raubes schon sich freut.

Da stehn Betrüger, die mich schelten,
Mir Sünden zeihn, die ich nicht that.
Ich liebte sie, und sie vergelten
Mir Lieb und Gutes mit Verrath.
Sie stürzten gern mich in Gefahren.
Ich, wenn sie siech und elend waren,
Zog für sie Trauerkleider an.
Ich fastete; fühlt ihre Schmerzen,
Und bat für sie mit einem Herzen,
Das nie auf ihr Verderben sann.

Als ob sie Freund und Brüder wären,
So seufzt ich; und sie sind mir feind!
Und ich vergoß um sie die Zähren,
Die man um eine Mutter weint.
Doch seh ich meiner Angst sie spotten!
Sie schlagen mich, und ganze Rotten,
Die ich nicht kenn', umringen mich;
Mich, der ich ihren Grimm nicht sehe,
Zerreißen sie, und ich vergehe,
Weil sie nicht ruhn, Herr, ohne dich.

Sie knirschen über mich mit Heuchlern,
Die den, der Macht hat, nur erhöhn;
Und mit den feilen Tafelschmeichlern,
Die um des Bauches willen schmähn.
Wenn schaust du her von deinem Himmel?
Aus ihrem wütenden Getümmel
Entreiß mein Leben, Herr, in Eil!
Hilf meiner Seele von den Leuen,
Die mir den Tod blutdürstig dräuen!
Sey mein Beschützer und mein Heil!

Der großen Heiligen Gemeine
Preis ich dich Gott! Da dank ich dir!
Daß es ihr Lob mit mir vereine,
Ruf ich ein zahlreich Volk zu mir!
Laß, die mich unbeleidigt hassen,
Nicht jauchzen: Ich sey ganz verlassen;
Gott selber sey nicht mehr mein Freund!
Laß ihre frevelvollen Rotten
Nicht mein mit ihren Augen spotten;
Denn sie sind mir unbillig feind!

Sie lügen, Unheil anzurichten,
Zu schmähn den Stillen in der Welt,
Und auf ihn Laster zu erdichten,
Wenn er gleich deine Rechte hält.
Sie sperren, Herr, voll Schadenfreuden
Den Mund weit auf bey meinen Leiden
Und sprechen: Da, das sehn wir gern!
Du siehsts, und deinen Vatersorgen
Bleibt, was ich dulde, nicht verborgen:
Ach schweig nicht! Sey von mir nicht fern!

Steh auf, mein Gott und Herr, erwache!
Vertritt, Herr Herr, mein Gott, mein Recht!
Und richte nun in meiner Sache
Nach meiner Unschuld deinen Knecht!
Laß sie nicht über meine Schmerzen
Sich freuen, nicht in ihrem Herzen
Frohlocken: Da, das wollten wir!
Verwehre Gott die Lästerungen:
Nun haben wir ihn doch verschlungen!
Ich bete ja, mein Gott, zu dir!

Gieb denen Schand und Schmach zum Lohne,
Die über meine Noth sich freun!
Und kleide die mit Scham und Hohne,
Die mich verschmähn, und dich nicht scheun!
Die aber, die mein Recht erkennen,
Und meines Rechts Triumph mir gönnen,
Und deine Hülfe mir erflehn;
Die laß frohlocken und sich freuen,
Damit sie dir allein sich weihen,
Und immer mehr dein Lob erhöhn!

Daß sie voll Jauchzens ewig sagen:
Lob, Dank, und Ehre sey dem Herrn!
Er hörte seines Knechtes Klagen,
Und gab ihm Fried und half ihm gern.
Daß du noch meine Feinde beugest,
Und dich gerecht an mir erzeigest,
Das preist mein jubelvoller Mund.
Herr, mit dem freudigsten Gemüthe
Mach ich der Erde deine Güte,
So viel ich Tage lebe, kund!

Der
sechs und dreyßigste Psalm.

Die Bosheit tröstet die Verbrecher;
Und die verführte Seele spricht:
Erzittert nicht! Es ist kein Rächer,
Kein Gott zu fürchten, kein Gericht!
Weil ihnen ihre Frevel glücken,
So hintergehn sie sich, und schmücken
O Richter, ungestraft durch dich,
In ihren eignen Augen sich.

Sie heucheln, um zu ihren Sünden,
Die ihre kühne Bosheit übt,
Mehr Freyheit, Raum, und Macht zu finden,
Und den zu drücken, der Gott liebt.
Was ihre frechen Lippen sprechen,
Sind Lügen, Laster und Verbrechen;
Muthwillig scheuen sie das Licht,
Sind blind und spotten ihrer Pflicht.

Ihr Herz sinnt in der Nächte Stille,
Von künftigen Verbrechen voll,
Wie es das Maaß der Bosheit fülle,
Die noch verruchter werden soll.
Sie gehn, von keiner Furcht erschüttert,
Unedle Weg', und nie erzittert
Vor einer Missethat ihr Geist,
Der den Gesetzen sich entreißt.

So weit, Herr, deine Himmel glänzen,
Reicht deine Huld, die uns erhält,
Und deine Wahrheit an die Gränzen
Der fernsten unsichtbarsten Welt.
Gleich den Gebirgen Gottes stehet
Die Heiligkeit, die dich erhöhet;
Auch sind die größten Tiefen nicht
So tief, o Gott, als dein Gericht.

Gott, dir ist kein Geschöpf verborgen,
Vom Menschen bis auf jedes Thier.
Sie rühmen alle deine Sorgen,
Und danken ihre Hülfe dir!
Wie theuer ist doch deine Güte,
Gott, jedem heiligen Gemüthe,
Daß Menschen, ohne Furcht und Graun,
Im Schatten deiner Flügel traun!

Mit

Mit welchem reichen Ueberflusse
Von Gütern füllest du dein Haus!
Du theilst sie allen zum Genusse,
Bis sie gesättigt werden, aus.
Du tränkst sie, daß kein Durst sie schwäche,
Durch deiner Wollust volle Bäche,
Und ihres Lebens Quelle fließt
Aus dir, der du das Leben bist.

Wir, unerschaffne Sonne! schauen
In deinem Lichte nur das Licht.
Entzeuch doch denen, die dir trauen,
Dein gnadenvolles Antlitz nicht!
Breit über die, die dich erheben,
Stets deine Güte; laß sie leben,
Und deine Huld und Heiligkeit
Sey über dem, der dir sich weiht!

Es untertret, o mein Erretter,
Der Fuß des Uebermuths mich nie!
Mich stürze nicht die Hand der Spötter!
Befreye mich und stürze sie!
Verwirf sie; stürze sie zur Erden,
Laß sie dahin gestoßen werden,
Daß sie, die deinen Namen schmähn,
Die Kraft nie haben, aufzustehn!

Der sieben und dreyßigste Psalm.

Der Frevler blüht und jauchzt, und ihr, ihr Armen, leidet!
Bezwingt euch, daß ihr nicht voll Zorn sein Glück
beneidet.
Sein Unglück reift vielleicht noch diesen Augenblick.
Der Uebelthäter wird, wie Gras, bald abgehauen;
Wie Kraut, auf welches früh giftvolle Nebel thauen,
Verwelkt und stirbt der Frevler Glück.

Gott wachet über euch. Das Unglück brauf' und wüte!
Seyd tugendhaft vor ihm, und hofft auf seine Güte;
Der Redlichkeit getreu, bewohnt und baut das Land.
Gott nur sey eure Lust; und seine Zeit wird kommen;
Denn seinen Augen bleibt die Tugend seiner Frommen
Nicht wie dem Frevler unbekannt.

Er schätzet die Geduld und zählet eure Zähren;
Und seine Güte wird euch, was ihr wünscht, gewähren:
Steht unbewegt und fest, und stärket euern Muth!
Befehlt ihm euern Weg, und Gott wird euch begegnen,
Und Uebelthäter nicht, mehr als Gerechte, segnen;
Denn euer Gott macht alles gut.

Die Tugend wird gewiß durch ihn noch triumphiren.
Gott faßt sie bey der Hand, um sie hervor zu führen,
Wie er den jungen Tag früh auf die Erde führt.
Er bringet euer Recht auf eure fromme Bitten,
Wie seine Sonn, empor, die in des Tages Mitten
Den Himmel, als ein Fürst, regiert.

Seyd stille vor dem Herrn und laßt die Seufzer schweigen,
Gott kömmt verborgen her und wird sich herrlich zeigen,
Und Lieb und Rache seyn; allein erwartet ihn.
Erzürnt euch nicht auf den, dem seine Bosheit glücket.
Durch seinen Muthwilln selbst in seinen Fall verstricket,
Wird er dem Zorne nicht entfliehn.

6 Vertheidigt euer Herz, daß es nicht Zorn empfinde,
Und schweigt, u. laßt vom Grim̃, und schämet euch der Sünde,
Scheut, die ihr heilig seyd, des Richters schwere Hand!
Mit seinen Wurzeln wird der Sünder ausgehauen:
Die aber auf den Herrn, und seine Güte trauen,
Die Frommen erben noch das Land.

Wer kennet Gottes Weg? Nur wenig Augenblicke
Hält er in seiner Hand den Donner noch zurücke,
Der über seinem Haupt schon aus einander bricht.
Der Sünder ist nicht mehr! Der Herr hat ihm geflucht!
Ihr Heiligen, die ihr des Frevlers Stätte suchet,
Seht ihn und seine Stätte nicht.

8 Die Frommen, die sein Stolz dem Staube gleich verachtet,
Und deren Tief' er nicht des Anblicks würdig achtet,
Setzt Gott nun in sein Land zu sichern Erben ein.
Euch, Fromme, sättigt dann die Lust nach euerm Leide.
Seht in die Zukunft hin, bejauchzt die nahe Freude;
Um euch wird großer Friede seyn!

Der Frevler möcht euch gern zum Untergang verdammen;
Und beißt auch über euch die Zähne wild zusammen,
Und breitet, euch zum Fall, sein Netz auf euern Pfad.
Doch zittert, zittert nicht. Im Himmel sitzet einer,
Der seine Tücke merkt. Gott lacht und spottet seiner!
Denn er sieht, daß sein Tag sich naht.

Die Frevler halten schon die Schwerdter ausgezogen,
Sind des Triumphs gewiß und spannen ihre Bogen;
Die Armen sollen nicht vor ihrem Zorn entfliehn.
Wir fällen, sprechen sie, die unsern Weg verachten.
Blutdürstig eilen sie, die Heiligen zu schlachten,
Weil Gottes Donner noch verziehn.

Ihr Schwerdt wird ihnen selbst, die Heiligen zu rächen,
In ihre Seelen gehn; ihr Bogen wird zerbrechen,
Und die Gerechten sind alsdenn nicht mehr ihr Spott.
Ihr kleines Glück ist mehr, als aller Frevler Schätze.
Denn es zerbricht der Arm der Spötter der Gesetze;
Die Frommen aber schützet Gott.

12 Der alles weis, kennt auch die Tage seiner Frommen.
Von Enkeln wird ihr Glück auf ihre Nachwelt kommen;
Und Gottes Gnade weicht von ihrem Hause nie.
Die Zeit der Trübsal herrscht; sie werden nicht zu schanden.
Bricht Theurung auch herein und tobt in allen Landen,
So sättigt Gottes Reichthum sie.

Bald werden, Herr, durch dich, die Frevler umgekehret.
Wer trotzig durch sein Glück sich wider dich empöret,
Ertrotzt den Untergang; die Frommen werdens sehn!
Er blüht gleich einer Au. Der Herr wird ihn verderben.
Der leichte Rauch verfliegt, die schönen Auen sterben.
Wie Au und Rauch wird er vergehn!

14 Der Sünder borget gern, und hält, was er empfangen,
Als sein erbeutet Gut und Eigenthum gefangen,
Und mächtig durch den Raub giebt er ihn nie zurück.
Des Frommen Auge weint bey seines Nächsten Thränen.
Er hilft, wenn Arme sich nach seiner Hülfe sehnen,
Und theilt mit ihnen gern sein Glück.

Die Gott gesegnet hat, läßt er das Land besitzen,
Und wird mit starkem Arm ihr göttlich Erbtheil schützen.
Die Frevler tilgt er aus. Sein Zorn hat sie verbannt!
Den Frommen fördert Gott. Sein Weg ist sein Vergnügen.
Er bleibt, wenn er auch fällt, nicht hingeworfen liegen;
Denn Gott erhält ihn bey der Hand.

Ich bin nunmehr ein Greis; allein seit meiner Jugend 16
Seh ich noch nie den Freund des Rechtes und der Tugend
In seiner Noth versäumt; denn, Vater, er war dein.
Sein Saame konnte sich stets eignes Brodts erfreuen;
Denn er ist immer mild, und eilet gern zu leihen.
Sein Saame muß gesegnet seyn!

Sey nur des Rechtes Freund; verlaß den Weg der Sünden,
Und wohne stets vor Gott; dein Weg wird Gnade finden.
Dein Gott liebt auch das Recht, u. schützt den, der ihn ehrt.
Er schützt ihn immerdar. Wer aber ihn verspottet,
Der und sein Saame wird vom Erdkreis ausgerottet,
Und seine Wohnung umgekehrt.

Ihr Frommen, singt dem Herrn, frohlockt vor euerm Gotte!
Die Frevler treibt er aus und machet sie zum Spotte.
Euch setzt er in ihr Land zu sichern Erben ein.
Kein Anfall eines Feinds wird euch daraus vertreiben.
Der Frevler bleibet nie; der Fromme nur wird bleiben,
Und seine Wohnung ewig seyn!

Der Mund des Frommen ist ein Herold weiser Lehren;
Er ruft sie aus und will, daß sie die Länder hören,
Und Recht und Wahrheit ists, was seine Zunge spricht.
Doch das Gesetz des Herrn, das Recht von seinem Bunde
Ist in dem Herzen selbst; nicht bloß in seinem Munde,
Und seine Tritte straucheln nicht.

Der Frevler lauret zwar, gleich Löwen auf Gebirgen,
Den Frommen heimlich auf, gedenkt ihn zu erwürgen;
Gott aber willigt nicht in seiner Tücke Rath.
Er läßt nicht seinen Freund in ihre Hände kommen,
Und er verdammt nicht gleich, wenn gleich der Feind der
Zum Tod ihn schon verurtheilt hat. (Frommen

Seyd tugendhaft vor ihm und hofft auf seine Güte;
Der Tugend Lohn ist groß; ein fröhliches Gemüthe
Und langer Jahre Glück wird euch der Herr verleihn!
Er nur sey eure Lust, und seine Zeit wird kommen;
Denn seinen Augen kann die Tugend seiner Frommen
Verborgen nicht, wie Menschen, seyn.

Ein Frevler stieg empor: Ich hab es angesehen;
Und täglich hob er sich in noch entferntre Höhen:
Sein Schatten dehnte sich in einen weiten Raum.
Er breitete sich aus und trotzte selbst den Himmel,
Und scheute nicht um sich der Winde wild Getümmel,
Und blühte, wie ein Lorbeerbaum.

Man gieng vor ihm vorbey; und siehe, der Verruchte,
Der unsern Gott getrotzt, war nicht! Ich sah und suchte,
Wo seine Stätte war; allein man fand sie nicht.
Bewahre sein Gesetz und sieh auf seine Rechte;
Der Friede krönet noch die Frommen, seine Knechte,
Wenn er der Frevler Arm zerbricht.

Die Sünder wird der Herr zum Untergang verdammen;
Er schreckt und richtet sie, vertilget sie zusammen;
Sie müssen untergehn, wenn seine Rache droht!
Gerechtigkeit und Huld sind unsers Gottes Werke!
Er hilft der Unschuld aus; der Herr ist ihre Stärke;
Ein starker Helfer in der Noth!

Der Herr, der Herr erscheint mit Recht und Macht bekleidet,
Dem Frommen beyzustehn, der muthig Unrecht leidet,
Und Noth und Elend muß, da Gott sich naht, entfliehn.
Der Herr ist Gott und hilft! Er wird die Frommen retten!
Von den Verruchten wird der Mächtige sie retten;
Denn sie vertrauen nur auf ihn.

Der
acht und dreyßigste Psalm.

Laß mich nicht deinen Zorn empfinden,
Und zeuch mich nicht in dein Gericht!
Bestrafe wegen meiner Sünden
Mich, Herr, in deinem Grimme nicht!
Denn deines Bogens Pfeile stecken
Tief in mir! Deines Armes Schrecken
Fällt schwer und mit Gewalt auf mich,
Weil ich von deinem Pfad entwich.

Mein ganzer Leib ist siech und müde,
Ganz ohne Kraft vor deinem Dräun.
Vor meiner Sünd erquickt kein Friede
Mein mattes bebendes Gebein.
Hoch über meine Scheitel steiget
Mein Unrecht auf; die Sünde beuget
Mich, weil dein Eifer mich erfaßt,
Tief in den Staub, wie eine Last.

Wie häßlich eitern meine Wunden
Vor meiner Thorheit, die mich drückt!
Voll Angst verseufz ich meine Stunden,
Und wanke krumm und tiefgebückt.
Wenn wird mein täglich Leid sich enden?
Denn schon verdorren meine Lenden,
Der Seuche Wut, die mich verzehrt,
Hat meinen ganzen Leib zerstört.

Ich bin gebeugt; ich bin zerschlagen!
Ich schrey voll Seelenangst zu dir!
Herr, du vernimmst mein brünstig Klagen,
Und hörst auf das Geschrey von mir.
Mein Herz erbebt; die Kräft entgehen
Mir völlig, und ich kann kaum sehen;
Denn mein umnebelt Auge bricht,
Und mir verlischt sein dunkles Licht.

Und meine Lieben, meine Freunde
Scheun meine Quaal; auch fliehen mich,
Die mir verwandt sind; meine Feinde
Verbinden, mir zu schaden, sich.
Die, die mir Uebels wollen, denken
Vereint auf Tücke, mich zu kränken;
Und was sie täglich reden, ist
Nichts als Verrätherey und List.

Da sie sich wider mich verschwören,
Nimmt niemand meines Rechts sich an.
Und ich muß taub seyn, und nicht hören,
Ein Stummer, der nicht sprechen kann.
Taub soll ich seyn, und alles tragen,
Nicht reden, wenn sie mich verklagen,
Wie der, der seinen Klägern nicht,
Weil er nicht rein ist, widerspricht.

Dein harr ich, Herr; du wirst nicht schweigen,
Und, Herr, mein Gott, mir gnädig seyn,
Daß die, dieß hoff ich, die mich beugen,
Sich meiner Angst nicht ewig freun!
Sie würden, die mir Uebels wollten,
Wenn meine Füße straucheln sollten,
Ein Siegslied jauchzen, und sich blähn,
Daß sie mich hingestürzet sähn.

Gemacht zu Leiden, die mich quälen,
Seh ich stets meinen Schmerz vor mir.
Dir will ich meine Sünd erzählen!
Mein Unrecht ängstet mich vor dir!
Doch die, die mich zu fällen, toben,
Die leben mächtig und erhoben,
Und meine Hasser, die zugleich
Dir feind sind, Gott, sind groß und reich.

Ich liebte sie, und sie vergelten
Mein Wohlthun mit Verrath und Schmach.
Sie lästern mich; sie mögen schelten!
Ich jage doch dem Guten nach.
Sie mögen meine Tugend hassen;
Du wollest nur mich nicht verlassen!
Sey, Herr, bey mir! Erwach in Eil
Mir beyzuspringen, Gott, mein Heil!

Der neun und dreyßigste Psalm.

Ich will, mein Gott, vor Sünden mich zu hüten,
Ein schwer Gesetz, das Schweigen mir gebieten;
Ich schweig und zäume meinen Mund.
Mein Mund gehorcht, daß er sich nicht vergehe,
Wenn ich das Glück den Frevler segnen sehe,
Als hätt es mit ihm einen Bund.

Ich bin verstummt; ich wein in meinem Leide;
Der Frevler jauchzt; mir lachet keine Freude,
Ich zwinge mich und schweige still.
Mein alter Schmerz wird immer aufgerissen.
Doch soll mein Leid sich tief in mich verschließen,
Weil ich mich nicht entrüsten will.

Und doch entbrennt mein Herz, so bald ich denke,
Daß Frevler blühn, und ich mich täglich kränke,
Und fast vergeß ich meine Pflicht.
Dann, wenn mein Geist sein Elend ganz empfindet,
Erwacht mein Zorn, mein Eifer wird entzündet,
Und die erzürnte Zunge spricht.

Doch lehre mich, wenn ich zu traurig klage
Mein kurzes Ziel; das Ende meiner Tage.
Wie plötzlich ist es aus mit mir!
Wie schnell entflieht doch eines Menschen Leben!
Die ganze Zeit, die mir dein Rath gegeben,
Ist einer Hand breit, Gott, bey dir!

Sie gleicht vor dir nicht einmal schnellen Stunden;
Sie ist, wie nichts. Ich hab es, Gott, empfunden.
Mein kühner Schmerz demüthigt sich.
Auch sie sind nichts, die Menschen, die sich brüsten,
Und sicher sind, als ob sie bleiben müßten,
Und sie gedenken nicht an dich!

Sie gehn daher und irren, wie die Schatten,
Und hüten sich, sich Ruhe zu gestatten,
Und machen sich vergebne Pein.
Sie sammeln stets und werden endlich sterben,
Und wissen nicht, was künftig noch für Erben
Sich über ihre Schätze freun.

Nun, Herr, du wirst schon auf mein Elend schauen.
Wer ist mein Trost? Wem soll ich mich vertrauen?
Ich hoff auf dich; Du stehst mir bey!
Errette mich von allen meinen Sünden!
Auf dich allein will ich die Hoffnung gründen,
Daß ich der Narren Spott nicht sey.

Ich schweige gern; im Stillen will ich hoffen.
Ihr Lippen, steht nicht mehr den Klagen offen;
Denn, er, mein Gott, macht alles wohl.
Ach Herr! Du wirst mein hartes Leiden wenden;
Denn ich vergeh, wenn ich von deinen Händen
Noch mehr gezüchtigt werden soll.

Du strafst, wenn dich der Menschen Stolz verachtet,
Und sie vergehn, und ihre Kraft verschmachtet
Vom Zorne deines Angesichts.
Das, was sie bläht, ihr Ansehn wird entehret,
Als hätten es die Motten weggezehret;
Ach wie sind alle Menschen nichts!

Du hörst mich Herr, nach deiner Hülfe sehnen.
Ach schweige doch nicht über meinen Thränen,
Die ich so lange schon geweint!
Du hörst mich, Gott, du Hoffnung in Gefahren!
Ich bin hier fremd, wie meine Väter waren,
Ich bin dein Pilgrim und dein Freund.

Dir will ich gern, was ich gelobt, bezahlen.
Laß ab von mir und lindre meine Qualen
Und mache mich vom Leide frey.
Laß ab von mir, daß ich dich gnädig sehe.
Erquicke mich, eh ich noch ganz vergehe,
Und hier nicht mehr dein Herold sey.

Der vierzigste Psalm.

Ich harrete Gottes, und Gott ließ mich nicht trost-
los, und neigte
Sein Ohr zu mir, vernahm mein Seufzen und Flehn,
Entriß mich der Grube voll Angst, und aus dem
Schlamm, und zeigte
Mir einen Fels, wo meine Füße fest stehn.

In meinen begeisterten Mund gab er mir neue
Gesänge,
Sie unserm Gott und seinem Lobe zu weihn.
Das werden viel Traurige sehn, und ihre frohe
Menge
Verehrt ihn dann, vertraut dem Höchsten allein.

Heil, Seegen, und Freude dem Mann, der, wenn
er Hülfe begehret,
Bey Gott sie sucht, und zu den Götzen nicht fleucht,
Nicht seine Gelübde vergißt, bey Gottes Namen
schwöret,
Nicht Lügen liebt, sich nicht der Wahrheit entzeucht.

O Gott, wie geheimnißvoll sind nicht deine
Bilder und Lehren;
Und was du denkst! Wer kann dich gnug erhöhn?
Doch will ich, so zahllos sie sind, sie deiner Welt er-
klären!
Sie soll dich, Gott, in deiner Herrlichkeit sehn!

Du foderst nicht Opfer von uns, liebst nicht er-
käufliche Gaben;
(Ich weiß es, Herr; denn du entschlossest mein Ohr!)
Brandopfer begehrest du nicht, willst nicht Speis-
opfer haben;
Vergebens steigt ihr Rauch empor.

Ich komme, so sprach ich; dieß ist in deinem
Buche geschrieben;
Dir opfr' ich, Gott, mich willig und gern;
Mein Opfer gefällt dir! Ich will, was du gebietest,
üben,
Und meine Lust sind die Befehle des Herrn.

Die große Gemeine will ich dein Recht, gerech-
ter Gott, lehren.
Ich lasse mir den mir geöffneten Mund
Nie wieder verschließen, und dich soll aller Loblied
ehren;
Das schwör ich dir! Das ist, Jehova, dir kund.

Nie soll, o Erbarmer, mein Herz von deiner Heiligkeit schweigen.
Es preist dein Heil, und preist, Erretter, nur dich!
Der großen Gemeine dein Herz voll Treu und Huld zu zeigen,
Die nie von mir in meinen Aengsten entwich.

Verschleuß nicht dein zärtliches Herz vor mir, mein treuer Erbarmer,
Nimm meiner dich mit Huld und väterlich an!
Der Leiden unzählbares Heer umringt mich, die ich Armer!
Nicht übersehn, nicht überwältigen kann!

Der Schulden, die über mich gehn, ach der ist mehr, als der Haare
Auf meinem Haupt! Mein Herz erzittert und zagt!
Laß dir es gefallen, und hilf! Errette mich! Bewahre
Die Seel, o Gott, die ihre Leiden dir klagt!

Laß jene geschändet entfliehn, die nach dem Leben mir stehen,
Und stürze, Herr, die Mörder schamroth zurück,
Die über mich schreyen: Da da! Laß sie in Schmach vergehen!
Verfolge sie, und sey mein Beystand und Glück!

Die

Die aber laß fröhlich sich freun, die dich nur su-
chen und ehren,
Auch wenn ein Sturm und Wetter wider sie tobt!
Die alle laß jauchzen, o Gott, die nur dein Heil be-
gehren;
Preis sey dem Herrn und hoch sein Name gelobt!

Wie bin ich so elend und arm! Wie hart von
Stürmen umgeben!
Allein Gott sorgt für mich; sein Vaterherz bricht,
Und denket erbarmend an mich, hilft und befreyt mein
Leben;
Ach eil, o Gott; Erretter, säume dich nicht!

Der
ein und vierzigste Psalm.

Ihr, göttlichen Geschlechts, die ihr bedrängten Armen
Mit Hülf entgegen eilt, euch ihrer zu erbarmen,
Wie groß ist eure Seligkeit!
Laßt immer her um euch der Trübsal Wetter stürmen!
Dann wird der Armen Gott, euch mächtig zu beschirmen,
Euch seyn, was ihr den Armen seyd.

Sein Flügel, euer Schutz, umgiebt euch in Gefahren.
Er wird das Leben euch und fernen Enkeln sparen,
Und euch auf Erden lang erfreun.
Er wird den wilden Wunsch der Feinde nicht erfüllen.
Gott giebt den Frommen nicht in seiner Hasser Willen,
Und läßt ihn ewig sicher seyn.

Im Unglück werden einst wohl Freunde von ihm weichen;
Doch Gott, ein beßrer Freund, bleibt, wenn ihn auch die
Entkräftet auf sein Lager ziehn. (Seuchen
Dann mag schon Hoffnung, Rath und Trost um ihn
verschwinden;
Ihn wird der Krankheit Wut dennoch nicht überwinden;
Du Gott, sein Arzt, erquickest ihn!

Ich sprach: Sey du mein Arzt! Gott, heile meine Seele.
Ich sündigte; doch sieh, wie ich aus Reu mich quäle,
Laß mich noch deine Gnade sehn!
Die Feinde lästern mich und wünschen mein Verderben,
Und grausam fragen sie: Er liegt: Wenn wird er sterben?
Wird nicht sein Name bald vergehn?

Du kennst sie, Gott! Du kennst mein sehnliches Vertrauen.
Sie spotten meiner Qual und kommen, daß sie schauen;
Ihr Mitleid ist nur Heucheley!
Sie schmücken ihr Gesicht mit traurenden Geberden.
Doch sollt ich, Gott, von dir noch mehr verlassen werden,
Verächtlich giengen sie vorbey.

Sie schmeichelten mir sonst u. mehr noch meinem Glücke.
Itzt lauern sie mir auf; betrügerische Blicke
Durchschweifen mein verödet Haus.
Sie suchen nur bey mir Gelegenheit zu schmähen,
Die Heuchler seufzen mit, bedauren mich, und gehen,
Und tragen, was sie fanden, aus.

Die Feinde haben sich auf meinen Fall verschworen.
Sie murmeln heimlich schon einander in die Ohren,
Daß endlich ihre Bosheit siegt.
Sie reden wider mich und denken nur auf Tücke,
Und freun sich im voraus beschloßner Bubenstücke:
Er soll nicht aufstehn, wenn er liegt!

Auch der, mit dem ich sonst mein ganz Vertrauen theilte,
Der schnell, auf meinen Ruf, mich zu umarmen eilte,
Und Haus und Welt um mich vergaß; (küsse,
Mein Freund gedenkt nicht mein, giebt mir Verräther-
Und tritt verächtlich mich itzt unter meine Füße.
Der thut es, der mein Brodt sonst aß!

Du aber hilfst mir, Gott. Wen deine Feinde hassen,
Den kann ein Gott, wie du, nicht, wie ein Mensch, ver-
Das hab ich ie und ie geglaubt! (lassen!
Sey gnädig, hilf mir auf, und stärke meine Rechte,
Und ich bezahle dann dem frevelnden Geschlechte
Durch dich ihr Unrecht auf ihr Haupt.

Herr, Herr, dein ist die Macht! Du kannst die Schwa-
chen stärken!
Du wirst es thun, mein Gott! Herr, dabey werd ich mer-
Daß du Gefallen an mir hast. (ken,
Ich werd es sehn, wenn ich nicht immer unterliege;
Wenn nicht mein Feind mehr jauchzt, berauscht von sei-
Daß er mich ungestraft gehaßt. (nem Siege

Du aber schützest mich, um deiner Unschuld willen,
Und stellest mich vor dich, die Thränen mir zu stillen.
Dein Antlitz leuchtet und erfreut!
Gelobt sey Jacobs Gott! Ich singe seinen Namen.
Sein Name sey gelobt! Lobsingt ihm! Amen! Amen!
Gott sey gelobt in Ewigkeit!

I.

Von der Benennung, Ordnung, Eintheilung und Zahl der Psalmen.

I.

Von der Benennung, Ordnung, Eintheilung, und Zahl der Psalmen.

Je schätzbarer die Psalmen sowohl wegen ihrer innern Vortrefflichkeit, als wegen ihres göttlichen Ansehens sind, desto würdiger ist alles dasjenige, was zu ihrer Kenntniß etwas beytragen kann, unserer Aufmerksamkeit. Es giebt kein Buch des Alterthums, es mag von einem noch so geringen Werthe seyn, an welches nicht der Fleiß vieler mühsamen Tage und gelehrter Nächte verschwendet worden seyn sollte. Man hat sich um seinen Titel, seinen Verfasser, seine Einrichtung, seine Zeitrechnung und andere historische Umstände desselben, auf das sorgfältigste bekümmert, und mit solchen Untersuchungen sich vielleicht den Namen großer Kunstrichter erworben. Sind dergleichen Bemühungen

bey Ueberbleibseln des menschlichen Witzes löblich, und oft von einem großen Nutzen: Wie viel rühmlicher ist es nicht, seine Aufmerksamkeit solchen Gedichten zu widmen, welche nicht allein die ältesten Lieder sind, sondern auch einen mehr als menschlichen Ursprung haben, und als die reinsten Quellen der wahren Religion und der heiligsten Sittenlehre bewundert werden müssen! Aus diesem Grunde verdienet alles ausgebreitet zu werden, was der Fleiß gelehrter Schriftforscher von den Benennungen, den Ueberschriften, den Verfassern, den Sammlern, der Ordnung, Eintheilung und Zahl, und andern Merkwürdigkeiten der Psalmen, beträchtliches aufgezeichnet hat. Es ist unbillig, daß solche Schätze bloß in den Händen der Gelehrten bleiben, oder in großen weitläuftigen Werken vergraben liegen sollen, da die Psalmen zu einem allgemeinen Gebrauche bestimmt sind. Ich hoffe also, keine ganz vergebliche und überflüßige Arbeit zu thun, wenn ich aus den Arbeiten derjenigen, die über diese göttlichen Lieder geschrieben haben, das Merkwürdigste ausuche, und in verschiedenen kleinen Abhandlungen theils erzähle, theils beurtheile. Ich habe zu dem Endzwecke die besten unter den alten und neuen Auslegern der Psalmen zu Rathe gezogen: vornehmlich aber mich der Arbeiten Salomon van Tils *a*), Sonntags *b*), Irhovs *c*), Calmets,

a) Von der Dicht- Sing- und Spielkunst der Ebräer Frf. und Leipz. 1719.

b) Chph. Sonnt de tit. Psalm. *Siluf.* 1687.

c) Irhovii Conjectan. in tit. Psalm. *Leid.* 1728.

mets *d*), Boßvets *e*), Du Pins *f*), Carpzovs *g*) und Wolfs *b*) bedient. Da diese Werke den Gelehrten genug bekannt sind, andere aber weder Zeit noch Lust genug haben werden, große und weitläuftige Werke nachzuschlagen: so glaube ich, daß es überflüßig sey, sie anzuführen, so oft ich sie brauche. Es ist für die Gelehrten genug, daß ich mir nichts zueigne, als was mein Eigenthum ist; ich mag wirklich einige neue Gedanken, oder nur neue Erörterungen und Bestätigungen desjenigen vortragen, was schon von andern gesagt worden ist. Ehe wir aber Untersuchungen und Betrachtungen von einiger Wichtigkeit anstellen können, müssen wir uns zuförderst um die Benennungen, die Ordnung, die Eintheilung, und die Zahl der Psalmen bekümmern.

I. Von der Benennung der Psalmen.

Die Sammlung der Psalmen heißt im Ebräischen Sepher Tehillim, das Buch der Lobgesänge. Da die Psalmen von einem verschiednen Inhalte sind: so muß man zur Erklärung dieses Namens entweder mit dem Hieronymus annehmen, daß derselbe eine allgemeine Benennung aller Lieder sey, von was für einem Inhalte sie auch seyn mögen; oder man muß mit andern dafür halten, daß die Sammlung der Psalmen darum diesen Namen führe, weil die meisten Loblieder auf Gott sind, oder weil ihr

d) Dans le Comment. liter. s. l. B. t. IV.
e) T. I. Oper. in Comment. in Ps.
f) Dans la Dissert. preliminaire s. l. B. p. 97. sqq.
g) Carpz. in introduct. ad libr. Bibl.
b) Biblioth. Hebr. t. II. et IV.

Inhalt, er mag traurig oder fröhlich seyn, allezeit auf die Verherrlichung Gottes abzielt.

Von dem Instrumente, welches zu dem Gesange der Psalmen gespielt wurde, heißen sie Mismorim; Psalmen, ein Name, der diesen Liedern fast in allen Sprachen geheiligt worden ist. Das Wort Psalm ist seinem Ursprunge nach griechisch; die Griechen nennen das musikalische Instrument, welches die Ebräer bey dem Gesange ihrer Lieder spielten, Psalterion, einen Psalter, und darum heißt durch eine Figur die ganze Sammlung der Psalter.

Im Ebräischen heißen die Psalmen auch Schirim, Lieder. Man glaubt, daß besonders mit diesem Namen solche Gesänge bezeichnet werden, die nach einer dem Volke bekannten und geläufigen Melodie gesungen werden konnten. Diese Benennung wird in den Ueberschriften der Psalmen zuweilen mit dem Namen Mismor zusammengesetzt, so daß derselbe bald vorsteht, bald nachfolgt. Schir Mismor war nach der Meynung, die den meisten Beyfall gefunden hat, eine Musik, wo mit dem Gesange des Psalmes angefangen wurde, und die Instrumente einfielen; Mismor Schir hingegen bedeutete eine Musik, wo die Instrumente anfingen, und der Gesang des Psalmes folgte. Nach einer andern Muthmaßung bezeichnet die Verbindung dieser Namen die verschiedene Abwechslung des Gesanges zwischen zween verschiedenen Chören. Es scheint aber die erste Erklärung mehr in der ursprünglichen Bedeutung dieser Namen

men gegründet zu seyn; denn es ist ausgemacht, daß Mismor eigentlich ein musikalisches Instrument bedeutet.

In den Ueberschriften der Psalmen kommen, wie einige dafür halten, noch andere Benennungen derselben vor. Gewisse Psalmen heißen vor andern Thephillot, oder Gebete; andere werden Maskilim, Unterweisungen oder Lehroden genannt; andere Miktam, ein gülden Kleinod; eine Benennung, die ein Lob des Liedes, oder der darinnen abgehandelten Materie seyn soll. Endlich findet man über dem siebenten Psalme den dunkeln Namen Schiggajon; ein Wort, welches man auch über dem Liede des Propheten Habacucs findet. Viele sind der Meynung, daß dasselbe einen Gesang bezeichne, worinnen man entweder nicht einerley Versart, oder einerley Melodie beobachtet habe. Gesänge, die diesen Namen führten, müßten also ungefähr das seyn, was die Franzosen Stances irregulieres nennen. Allein alle diese Namen, die Benennung Thephilloth ausgenommen, werden von andern auch auf eine andere Art erklärt. Man wird den Beweis davon in der folgenden Abhandlung finden. Luther nimmt das Schiggajon als eine kurze Anzeige von dem Inhalte des siebenten Psalmes an, und übersetzt: Von der Unschuld Davids. Man bleibt also ungewiß, was man für eine Bedeutung wählen müsse.

II. Von der Ordnung der Psalmen.

Man bemüht sich vergeblich, in der Sammlung der Psalmen, wie sie gegenwärtig beschaffen ist, eine gewisse und bestimmte Ordnung zu entdecken, oder die Ursachen anzugeben, warum sie

so, und nicht anders zusammengestellt sind. Man sucht sie vergeblich in ihrem Inhalte; sie hängen den abgehandelten Materien nach nicht zusammen, ob es gleich scheint, daß die traurigen Psalmen meistentheils voranstehen, und die fröhlichern beschliessen. Eben so wenig kann man sagen, daß sie der Zeitrechnung nach auf einander folgten. Man kann überhaupt nur von wenigen Psalmen die ungefähre Zeit ihrer Verfertigung bestimmen. Lightfoot, Majus *i*), Calmet und andere haben solches versucht; aber es herrscht in ihren Muthmaßungen viel Ungewißheit, so bald ein Psalm nicht selbst eine Anzeige von der Zeit seiner Verfertigung enthält. Nicht glücklicher ist die Meynung derjenigen, welche dafür halten, daß die Psalmen nach der Zeit ihrer Ueberlieferung an die Sänger und Leviten, welche sie nach ihrem Amte in dem Tempel aufbewahren mußten, zusammengesetzt worden sind. Huetius glaubt *k*), die Psalmen stünden so bey einander, wie sie nach und nach bey dem öffentlichen Gottesdienste abgesungen werden müssen. Allein dieses ist eine sinnreiche Muthmaßung, welcher der Beweis mangelt. Man kann also nicht sagen, daß die uns nicht zuverläßig bekannten Sammler der Psalmen eine gewisse und bestimmte Ordnung hätten beobachten wollen. Man darf sich auch eben nicht darüber wundern. Da die Psalmen bey dem öffentlichen Gottesdienste gebraucht wurden,

so

i) Conf. Lightf. Chron. temp. V. T. t. I. p. 55. et Maj. in Oecon. V. T.

k) Dan. Huet. in Demonstr. Evang. Prop. IV. de libr. Ps.

so ist es wahrscheinlich, daß, um der Bequemlichkeit willen, jeder Psalm auf eine besondere Rolle abgeschrieben worden sey. Es würde den Sängern zu beschwerlich gewesen seyn, wenn sie allezeit ein ganzes Buch in die Hand hätten nehmen sollen. War nun in den Originalen weder die Zeit der Verfertigung, noch die Veranlassung der Psalmen, noch die Zeit ihrer Ueberlieferung an die Sänger bemerkt: so war es gleich viel, wie die einzelnen Rollen der Psalmen zusammengelegt wurden. Diejenigen, welche sie nachher in ein Buch sammelten, brachten sie zusammen, wie sie sie fanden. Man sieht aus einem alten Fragmente des Origenes, daß es zu seiner Zeit alte ebräische Bibeln gegeben habe, worinnen man gar keine Abtheilung derselben, ja nicht einmal eine Bezeichnung mit Ziffern entdecken können.

III. Von der Eintheilung der Psalmen.

Man hat eine sehr alte Abtheilung der Psalmen in fünf Bücher. Das erste Buch schließt mit dem ein und vierzigsten Psalme; das zweyte mit dem zwey und siebzigsten; das dritte mit dem neun und achtzigsten; das vierte mit dem hundert und sechsten, und das fünfte enthält die noch übrigen Psalmen. Die Jüden haben, vermuthlich aus Hochachtung gegen das Gesetz Mosis, über welches die Psalmen die beste und vollständigste Auslegung sind, diese Eintheilung in fünf Bücher gemacht; denn sie ist sehr alt. Die Ungleichheit der Bücher aber kömmt daher, daß sie dieselben mit Psalmen schließen wollten, die einerley Ausgang hätten. Alle Psalmen, welche diese Bücher schließen, endigen sich auch mit Amen! Amen!

IV. Von der Zahl der Psalmen.

Was die Anzahl der Psalmen anbetrifft: so hat das Original hundert und funfzig; die griechischen Dollmetscher hingegen haben noch einen mehr. Ihr letzter Psalm aber wird von der jüdischen und christlichen Kirche einstimmig für apokryphisch und untergeschoben erklärt. Obgleich die übrigen hundert und funfzig Psalmen bey den siebzig Dollmetschern und den daraus verfertigten Uebersetzungen eben so auf einander folgen, als in dem ebräischen Originale: so zählen sie doch dieselben auf eine andere Art, als die Jüden. Sie machen aus dem neunten und zehnten Psalme im Ebräischen nur einen; sie bleiben also bis auf den hundert und vierzehnten immer um einen Psalm zurück. Man darf aber nur den neunten und zehnten Psalm mit einiger Aufmerksamkeit zusammenhalten: so wird man gleich sehen, daß jeder für sich sehr füglich einen Psalm ausmache; jeder ist ohne den andern völlig verständlich. Bey dem hundert und vierzehnten Psalme weichen die griechische Uebersetzung und das Original wieder weit von einander ab; denn die siebzig Dollmetscher machen wieder ohne Grund aus dem hundert und vierzehnten, und hundert und funfzehnten Psalme nur einen, da doch jeder Psalm für sich ein Ganzes ausmacht, auch jeder von einer besondern Materie handelt. Die Jüden zählen also schon hundert und sechzehen Psalme, wenn die Griechen erst hundert und vierzehn zählen. Sie bringen aber doch mit dem Originale eine gleiche Anzahl Psalmen heraus, weil sie so wohl den hundert und sechzehnten, als hundert und sieben und vierzigsten Psalm theilen. Es ist sehr

wahr-

wahrscheinlich, daß die siebzig Dollmetscher aus ebräischen Abschriften übersetzt haben, worinnen die Psalmen nicht deutlich genug von einander abgesondert gewesen sind.

Der hundert und ein und funfzigste Psalm der siebzig Dollmetscher hat nie in einem ebräischen Exemplare der Schrift gestanden, ob man ihn gleich in der syrischen und arabischen Uebersetzung findet *l*). Er ist alt; denn Athanasius, Chrysostomus, Vigilius von Tapsus und Euthymius gedenken seiner. Allein er ist nie als kanonisch angenommen worden. Er ist ein sehr kurzes Danklied wegen des Sieges über den stolzen Goliath, das dem Könige David zugeeignet wird. In der syrischen Bibel wird gesagt, daß einige zu der Sammlung der Psalmen noch zwölf andere hinzufügen wollten, daß sie aber unächt und untergeschoben wären. Man kennt diese zwölf Psalmen zu unsern Zeiten nicht. Im verwichnen Jahrhunderte fand Andreas Schottus in einer Bibliothek zu Augsburg zwanzig Psalmen in griechischer Sprache: Er überschickte sie an einen französischen Jesuiten, Ludwig de la Cerda *m*), welcher sie unter dem Titel: Der Psalter Salomons, bekannt machte. Er hätte sie gern für die Arbeit dieses weisen Königes ausgegeben, wenn er solches nur einigermaßen hätte wahrscheinlich machen können. Die Schreibart ist ebräisch genug

und

l) Conf. I. A. Fabr. Cod. Pseudepigr. V. T. p. 905. sqq. et Carpz. p. 124. introd.

m) In Animadvers. sacr. Lugd. 1626. in f. ad calc. Cf. Fabric. Codex Pseudepigr. p. 917. sqq. et Casp. Neum, diss. de Psalt. Salom. Viteb. 1687.

und hat mit dem Style der siebzig Dollmetscher eine große Aehnlichkeit. Allein man hat sie durchgängig für weiter nichts, als für die Arbeit eines unwissenden Griechen gehalten, der vielleicht ohne Vorsatz, die Welt zu hintergehen, sich vorgenommen gehabt, die letzte Zerstreuung der Jüden zu besingen. Sie sind ohne Methode und Geschmack aus verschiedenen einzelnen Stellen der Psalmen und Propheten zusammengesetzt. Es ist eine nicht unwahrscheinliche Muthmaßung, daß sie um die Zeit der laodicäischen Versammlung zum Vorscheine gekommen, und durch den neun und funfzigsten Kanon ihrer Aussprüche für unächt erklärt worden sind. Wären einige von Salomons Gedichten dem Untergange entrissen worden: so würden sie weder der Sorgfalt der Jüden, noch den Augen der siebzig Dollmetscher entgehen können. Aus ihrem Verluste muß man schließen, entweder, daß sie nicht auf einen besondern Antrieb des heiligen Geistes geschrieben worden sind, oder daß sie Gott nur zum Gebrauche der damaligen Kirche bestimmt gehabt habe. Die Sammlung der Psalmen, an deren göttlichen Eingebung niemand zweifelt, ist zahlreich genug, unser Herz zu bessern, und unsern Geschmack zu entzücken.

II. Von

II.

Von den Ueberschriften der Psalmen.

II.

Von den Ueberschriften der Psalmen.

Die meisten Ueberschriften über den Psalmen sind so dunkel und unverständlich, daß die gelehrtesten Schriftforscher sich vergeblich bemüht haben, sie zu erklären. Sie haben nicht einmal mit völliger Gewißheit bestimmen können, ob sie an das Alter der Psalmen reichen und von ihren Verfassern selbst herkommen, oder ob sie in spätern Zeiten über die Gedichte Davids und seiner Sänger gesetzt worden sind. Die meisten Kirchenväter, und unter diesen vornehmlich Augustin und Theodoret; unter den neuern Auslegern der römischen Kirche vor andern Bossuet, und Richard Simon, der doch gern die ungewöhnlichsten Wege betrat; die meisten protestantischen Gottesgelehrten, besonders aber die Vertheidiger des göttlichen Ursprunges der Punkte und Accente, behaupten, daß die Ueberschriften der Psalmen von dem Geiste Gottes selbst eingegeben worden sind. In ihren Augen sind sie die Schlüssel zu den Psalmen, und Pforten, die vorher geöffnet werden müssen, ehe man in das Heiligthum selbst kommen kann. Allein viele

andere

andere Gottesgelehrten glauben, und nicht ohne Grund, daß diese Ehrfurcht gegen die Ueberschriften der Psalmen übertrieben sey; denn wenn sie auch wirklich von den Verfassern derselben herkommen sollten; wozu hatten diese doch eine besondere Eingebung nöthig, wenn sie vor dem Anfange eines Liedes bemerken wollten, entweder daß sie die Verfasser davon wären, oder daß es mit Einstimmung dieses oder jenes Instrumentes gesungen werden müßte? Was für Gründe kann man haben, oder auch erfinden, dieses göttliche Ansehen der Ueberschriften zu erweisen? Etwa das Zeugniß der jüdischen Kirche? Diese bezeugt wohl die Göttlichkeit der Psalmen; aber nicht die göttliche Eingebung ihrer Ueberschriften. Mit dem Inhalte, den man nicht versteht, und mit der Schrift, die davon schweigt, kann man ebenfalls nichts erweisen. Wenn man die Psalmüberschriften für göttlich halten will, so ist das eben so, als wenn man von den Briefen des neuen Testamentes behaupten wollte, daß alle die Titel: Der Brief Pauli an die Römer, und andere ähnliche Ueberschriften, vom Geiste Gottes eingegeben worden wären. Ueberdieß haben die siebzig Dollmetscher und die andern alten Uebersetzungen der Schrift Ueberschriften, die im Originale nicht stehen. Sollten sie die Schlüssel zu den Psalmen seyn, so wären wir gewiß sehr zu beklagen. Denn sie sind größtentheils unverständlich, und also Schlüssel, die man nicht mehr zu gebrauchen weis. Jedoch diejenigen, die ihre Ehrfurcht gegen sie übertreiben, wider-

sprechen sich selbst dadurch, daß sie behaupten, der Inhalt mancher Psalmen harmonire nicht mit seiner Ueberschrift, oder könne nur durch gezwungne und weithergeholte Erklärungen damit vereinigt werden?

Unterdeß ist so viel gewiß, daß sie ein sehr hohes Alter haben müssen. Diejenigen Worte, die in den Ueberschriften der Psalmen nicht deutlich den Verfasser, oder die Zeit und die Gelegenheit ihrer Verfertigung, oder ihren Inhalt anzeigen, alle diese haben auch die siebzig Dollmetscher und der Syrer nicht verständlich übersetzen können. Hätte Esdra sie hinzugesetzt, oder wären manche Psalmen nach den kühnen Muthmaßungen vieler Ausleger erst nach der babylonischen Gefangenschaft verfertigt worden: so würde es unbegreiflich seyn, wie zu den Zeiten, wo sie in die syrische und griechische Sprache übersetzt wurden, der wahre Verstand so vieler Worte in den Ueberschriften schon so unbekannt seyn konnte, und sich nicht in Schriften oder durch die Tradition erhalten haben sollte.

Allein je älter die Ueberschriften der Psalmen sind, eben um so viel schwerer ist es, richtige und zuverläßige Erklärungen davon zu geben. Sie sind, wie die meisten Ausleger wollen, Nachrichten und Anzeigen von den Verfassern der Psalmen; von denen, für welche sie verfertigt worden sind; von denen, welche sie in die Musik setzen, oder absingen sollen; von der Zeit und Gelegenheit ihrer Verfertigung, von ihrem Inhalte, oder von der Art der Musik, die dabey

gebraucht worden ist. Aber wie mannichfaltig sind nicht die Meynungen, wenn es nun darauf ankömmt, den wahren Verstand einer jeden einzelnen Ueberschrift zu erklären! Die meisten Erklärungen sind bloß Muthmaßungen, die sich auf keine gewissen Gründe stützen. Man darf sich darüber eben nicht verwundern. Jeder Ausleger sucht unter den Stammwörtern der ebräischen, chaldäischen, oder auch arabischen Sprache ein Wort auf, welches mit diesem oder jenem ihm noch unbekannten Worte in den Ueberschriften die meiste Aehnlichkeit hat, und dann findet er, kraft seines fruchtbaren Witzes, Gründe genug, zu behaupten, daß es entweder ein musikalisches Instrument, oder eine Melodie bedeute, oder auch ganz offenbar auf den Inhalt des Psalmes ziele. Dann ist eine Menge neuer Erklärungen fertig, die so lange die wahrscheinlichsten und gelehrtesten sind, weil sie die neusten sind, bis ein anderer zeigt, wie wenig sie Grund haben, und sie durch neue eben so ungegründete Erörterungen wieder verdrängt. So sind fast alle Auslegungen der Ueberschriften über den Psalmen entstanden! So wahrscheinlich uns einige davon auch vorkommen mögen, so sind doch die meisten ganz unzuverläßig. Es gehört dazu kein anderer Beweis, als daß man sie kennt.

Lamnazeach ist ein Wort, welches in sehr vielen Ueberschriften der Psalmen vorkömmt. Im Deutschen ist es übersetzt: Vorzusingen. Eigentlicher sollte es, nach der gemeinsten und wahrscheinlichsten Auslegung übersetzt werden:

Dem

Dem Vorsänger, oder dem Aufseher über die Musik und die öffentlichen Sänger. Diese Uebersetzung scheint die beste zu seyn; denn das Stammwort Nezach bedeutet, einer Sache vorstehen; allein sie ist gleichwohl nicht die älteste. Die siebzig Dollmetscher übersetzen: Bis ans Ende, und nach der Meynung unterschiedener Ausleger, richtig. Denn was kann klärer seyn, als daß diese Aufschrift auf das noch zukünftige Reich des Meßias zielt? Verlangt man Gründe; sie sind da. Die Apostel nennen ja das Reich des Meßias das Ende; und eben so wird dasselbe auch in den Schriften vieler Rabbinen genannt. Noch andere glauben, daß man dieses Lamnazeach durch beständig übersetzen müsse. Man fragt, was eine solche Aufschrift wohl sagen könne? Das will sie sagen, daß der Psalm, über dem sie steht, ein Lied sey, welches beständig oder ewig gesungen zu werden verdienet. Der chaldäische Uebersetzer verdollmetscht: Zum Lobe; die neuern Griechen übersetzen: Für den Sieg, oder ein Siegslied. Was für ein Stoff für die Auslegungskunst! Oder vielmehr welch ein Beweis, in welcher Ungewißheit wir wegen der richtigen Erklärung der Psalmüberschriften sind!

Eben so ungewiß sind die Erklärungen der Worte, welche musikalische Instrumente, Melodien, oder, nach dem Bartoloccius, die Haupttöne bedeuten, aus denen die damit bezeichneten Psalmen gesungen werden müssen. So sucht der angeführte Gelehrte, der mit allen rab-

binischen Träumen sowohl bekannt war, mit Anführung vieler jüdischen Schriftsteller zu erweisen, daß Almuth den ersten Hauptton, Neginoth den andern; Maskil den dritten; Mikkam den vierten; Schiggajon den fünften; Nechiloth den sechsten; Githith den siebenten; und Schigheionoth den achten anzeige. Allein seine Muthmaßungen haben mit allen seinen Rabbinen keinen Beyfall gefunden. Was er für Namen dieser oder jener Haupttöne hält, halten andere für Instrumente, oder Melodien, oder Anzeigen des Inhalts. Mit einem Worte, man findet unter den Auslegern in Erklärung der dunkeln Worte in den Aufschriften keine Einigkeit.

Lamnazeach Bineginoth. Im Deutschen: Vorzusingen auf Saitenspielen. Calmet übersetzt: Dem Aufseher über die Saitenspielerinnen. Neginath scheint nach andern Schriftstellen einen Gesang, oder ein Saitenspiel zu bedeuten. Bartoloccius, wie schon angemerkt worden ist, erklärt es von dem Haupttone, aus welchem nach einigen Rabbinen das mit diesem Worte bezeichnete Lied gespielt oder gesungen werden müssen.

Hiob 30, 9. Ps. 69, 13. Ps. 61. in der Ueberschrift.

Ps. 5.

Lamnazeach El-Hanechiloth. Im Deutschen, wie auch bey den siebzig Dollmetschern und in der Vulgata: Für das Erbe, oder die Erbinn. Die meisten neuern Ausleger erklären dieß Hanechiloth nach der Ableitung von seinem Stammworte für ein Instrument, und zwar für eine Art Flöten. Nach der chaldäi-

schen

schen Uebersetzung heißt es: Für die Tänze. Calmet glaubt, daß es übersetzt werden müsse: Für den Aufseher über die Tänzerinnen. Man weis, daß es sowohl bey den Jüden, als auch bey andern orientalischen Völkern gewöhnlich war, gottesdienstliche Tänze zu halten. Irhov erklärt die Ueberschrift von der Vollkommenheit Gottes, weil diese sein Erbe oder Eigenthum wäre. Diese letzte Auslegung ist unter allen die gezwungenste.

Al Haschminith, im Deutschen: Auf acht Saiten. Die Ausleger geben viele Auslegungen dieses Wortes, von denen ein großer Theil mystisch ist. Die meisten erklären dasselbe von einem Instrumente, das mit acht Saiten bezogen gewesen sey. Einige erklären es von dem Tone, aus welchem die Lieder mit dieser Ueberschrift gesungen werden müssen. Calmet glaubt, daß dieselben an das achte Chor von Sängern gerichtet sind, welches, wie er solches aus dem funfzehnten Capitel des ersten Buches der Chronik wahrscheinlich macht, im Tempel sehr berühmt war. Irhov hält diese Aufschrift für eine Anzeige des Inhalts von den Psalmen, über denen es steht, und übersetzt: Von der fetten, oder gesundgemachten Seele. Er leitet es von einem Stammworte her, welches fett seyn heißt. Aber wie gezwungen ist nicht diese Erklärung! Ps. 6, 1. Ps. 12, 1.]

Schiggajon. Wir haben schon im Vorhergehenden drey Erklärungen dieses Wortes gesehen. Die siebzig Dollmetscher übersetzen: Ein Ps. 7, 1.

Psalm. Einige Rabbinen halten dieß Schiggajon für ein musikalisches Instrument. Andere übersetzen: Für die Unwissenheit; als wenn David für seine unwissentlichen Sünden, oder für die Sünden seiner Feinde betete, welche aus Unwissenheit geschehen wären. Calmet leitet dieses Wort von einem arabischen Stammworte und Jrhov von einem chaldäischen her, und beyde glauben durch die Bedeutung dieser Stammwörter berechtigt zu seyn, zu übersetzen: In der äußersten Noth Davids, weil er den siebenten Psalm zur Zeit seiner Verfolgung, die er entweder von dem Simri, oder von einem ungetreuen Diener Chus erdulden müssen, verfertigt habe.

Pf. 8. 81. 84. Al Hagithith; Im Deutschen: Vorzusingen auf der Githith. Die siebzig Dollmetscher müssen Githoth gelesen haben, weil sie übersetzt haben: Für die Kelter. Daraus machen einige Ausleger ein Lied in der Weinlese. Andere hingegen halten diesen Namen für die Benennung eines Instruments. Jrhov erklärt ihn für den Namen eines Volks, und glaubt, daß diese Psalmen auf Davids Begebenheiten zu Gath zielen. Calmet endlich muthmaßt, daß David ein Chor von Sängerinnen aus der Stadt Geth gehabt habe, und übersetzt: Dem Aufseher über die Sängerinnen von Geth. Noch andere halten dieses Wort für den Namen der Melodie, nach welcher die so betitelten Psalmen gesungen werden müssen.

Pf. 9. Pf. 46. Al Muth la Ben. Im Deutschen: Von der schönen Jugend vorzusingen. Jrhov, welcher

welcher dafür hält, daß Ben nicht allein einen Sohn, sondern auch einen Krieger bedeute, hält diesen Psalm für ein Lied auf den Tod Goliaths. Calmets Muthmaßung aber ist die wahrscheinlichste. Er übersetzt: An den Ben, oder Benajas, den Aufseher über die jungen Sängerinnen. Er bemerkt aus dem funfzehnten Cap. des ersten Buchs der Chronik, daß Ben oder Benajas über ein Chor von Sängerinnen gesetzt gewesen sey. Andere hingegen halten diese Worte für ein musikalisches Instrument, oder für eine gewisse Melodie. Im 18ten und 20sten V.

Miktam. Man hat schon im Vorhergehenden einige Erklärungen dieses Wortes gesehen. Calmets Erklärung ist die ungezwungenste. Er leitet es durch eine Buchstabenänderung von dem Worte Chatham her, welches schreiben und zuschreiben bedeutet, und übersetzt, vermöge der Bedeutung desselben: Ein Psalm, dem Könige David zugeschrieben. Ps. 16. 57. 58. 59. 60. מכתם חתם

Al Ajeleth Ha Schachar. Im Deutschen: Vorzusingen von der Hindinn, die früh gejagt wird. Weil dieser Psalm eine Prophezeihung von Christo ist: so hat es vielen Auslegern nicht an Witz gefehlt, eine Aehnlichkeit zwischen ihm und einer frühgejagten Hindinn zu finden. Calmet glaubt, daß diese Worte der Name eines besondern Chors von Sängern gewesen sey. Allein er kann seine Erklärung mit nichts beweisen, so wenig als andere. Diese Ueberschrift bleibt also ganz dunkel, und ist ein Beweis von dem hohen Alter dieses Psalmes. Psalm 22, 1.

Pf. 38. Pf. 70. Le Hascir. Dieses Wort wird von den Auslegern übersetzt: Ein Gedächtniß-Psalm, oder wie Luther sagt: Ein Psalm zum Gedächtnisse.

Pf. 39. 62. 77. Lijeduthun, oder wie diese Aufschrift in andern Psalmen heißt Aljeduthun, im Deutschen: vorzusingen für Jeduthun oder von Jeduthun. Einige Ausleger halten diesen Namen für den Namen eines Obersängers, der auch Ethan genant werde; andere für den Namen eines Instruments, oder einer gewissen Melodie. Die erste Meynung ist die wahrscheinlichste.

Psalm 45. Al Schoschanim Libne Korah Mascil Schir Jedidoth, im Deutschen: Ein Brautlied und Unterweisung der Kinder Korah von den Rosen vorzusingen. Das Wort Schoschanim, welches im Griechischen und vom Hieronymus durch Rosen übersetzt wird, übersetzen andere durch ein musikalisches Instrument von sechs Saiten; die Worte: Schir Jedidoth aber durch ein Lied der Geliebten. Calmet giebt die ganze Ueberschrift auf diese Weise: Ein Lehrpsalm, an den Aufseher über die Musik der Kinder Korah, auf dem Instrumente von sechs Saiten gespielt zu werden; ein Lied der Geliebten. Unter den Geliebten versteht er die Gespielinnen der Braut, deren Vermählung in diesem Liede besungen wird. Andere hingegen halten das Al Schoschanim für den Namen einer Melodie, die man aus Susan in Persien erhalten habe. Es kömmt dieses Wort noch in mehr Psalmüberschriften vor, als im

sechszigsten, wo es mit Eduth Lelamet zusammengesetzt wird, welche Worte ein Zeugniß, das gelernt zu werden verdiene, bedeuten sollen, auch im neun und sechszigsten, und achtzigsten Psalme. Jrhov hält alle diese Psalmen für Danklieder, welche am Feste Purim, oder an andern feyerlichen Tagen, zur Erinnerung an diejenigen großen Wohlthaten abgesungen worden, die Gott dem jüdischen Volke durch die Königinn Esther auf dem königlichen Schlosse zu Susan erwiesen habe. Der achtzigste wäre also während der babylonischen Gefangenschaft gemacht, und bäte um die Befreyung des Volkes Gottes; der neun und sechszigste unter der schweren Verfolgung Hamans, oder nach der Errettung davon; der fünf und vierzigste hingegen besänge die Vermählung des Ahasverus und der Esther; der sechszigste rührte zwar von dem Könige David her; die Kirche aber hätte ihn auf die Befreyung der Jüden zu Susan und in ganz Persien angewendet. Das ist alles sehr sinnreich; ich sehe aber bey keiner von allen diesen Meynungen solche Gründe, die mich bewegen könnten, mich mehr für die eine oder die andere zu erklären.

Al Machalath, und im acht und achtzig- Pf. 53. Pf. 88.
sten Psalme mit dem Zusatze Leanoth. Jm drey und funfzigsten übersetzt Luther: Jm Chor um einander vorzusingen; im acht und achtzigsten: Von der Schwachheit der Elenden vorzusingen. Calmet übersetzt: Für den Aufseher über die Tänze, oder über die Chöre, die im Singen abwechseln. Weil das Wort

Machalath die Bedeutung von Schwachheit zuläßt, beyde Psalmen aber von einem traurigen Inhalte sind: so hält Irhov dafür, daß dieser Titel eine Anzeige desselben sey.

Ps. 56. Al Jonath Elem Rechokim. Im Deutschen: Von der stummen Tauben unter den Fremden. Calmet hält diesen dunkeln Namen für den Namen eines besondern Chores von Sängern; er weis aber keine Ursache, warum ihm dieser Name gegeben worden seyn soll. Die siebzig Dollmetscher übersetzen: Für das Volk in der Entfernung; und ein alter griechischer Ausleger bey dem Corderius erklärt diese Ueberschrift von den Juden in der babylonischen Gefangenschaft.

Ps. 57. 58. 59. 75. Al Taschihet. Luther: Auf daß er nicht umkomme. Viele glauben, daß diese Ueberschrift darum über den angeführten Psalmen stehe, weil sie Gebete zu Gott um eine gnädige Abwendung angedräuter Gefahren sind. Andere halten dafür, daß dadurch eine gewisse Melodie der damit bezeichneten Psalmen angedeutet werde. Calmet sieht sie als eine Erinnerung an, die dem Sammler der Psalmen gegeben worden sey, diejenigen, die diese Ueberschrift haben, sorgfältig aufzuheben, damit sie nicht verloren gehen möchten. Doch alles dieses sind bloße Muthmaßungen, die durch keine Gründe bestätiget sind.

Schir Hamaaloth. Luther setzt vor alle Psalmen, die diese Ueberschrift führen: Ein Lied im höhern Chor. Gemeiniglich nennt man sie Stufenpsalmen. Die Gelehrten haben Muthmaßun-

maßungen auf Muthmaßungen aufgehäuft, dieser dunkeln Ueberschrift einiges Licht anzuzünden. Man hat sich nicht wenig gequält, Stufen im Tempel zu Jerusalem zu entdecken, auf denen sie gesungen worden seyn könnten. Man hat sie in Ezechiels prophetischer Beschreibung des Tempels gesucht, und vergeblich; man hat sie in Jerusalem, man hat sie außer der Stadt, man hat sie so gar am Throne des Königes Salomo wahrzunehmen gehofft; und vergeblich. Es ist alles dieses weiter nichts, als ein sinnreiches Spiel der Einbildungskraft. Hermann von der Hardt beredet sich, daß der ebräische Ausdruck nicht Stufenpsalmen, sondern Cathederlieder bedeute, weil sie von einem erhabnen Sitze im Tempel abgesungen worden wären. Die beste und wahrscheinlichste Muthmaßung ist die Anmerkung Calmets, Fourmonts, Irhovs und anderer Gelehrten, daß das Wort Maaloth die Zurückkunft der Jüden aus der babylonischen Gefangenschaft bedeuten könne. Man bestätigt diese Meynung mit Anführung verschiedener Stellen, in welchen das Stammwort, Alah, von dem Wiederkehren der Kinder Israel in ihr Vaterland gebraucht wird. Folglich wäre Schir Hamaaloth, ein Lied auf die Zurückkunft ins gelobte Land. Die Vertheidiger dieser Meynung behaupten daher, als eine Folge derselben, daß alle Lieder dieses Namens in diesem für die Jüden so merkwürdigen Zeitlaufe verfertigt worden wären. Allein wenn man auch dieser nicht unwahrscheinlichen Erklärung beytreten will: so hat

man

man doch nicht nöthig, die daraus gezogene Folgerung anzunehmen. Die jüdische Kirche kann sie nur auf ihre Umstände angewendet haben, eben so wie wir viele Psalmen singen, weil sie sich auf unsere Umstände schicken. Je ungezwungner Muthmaßungen sind, desto mehr Beyfall verdienen sie; aber auch die besten bleiben Muthmaßungen, wider welche sich stets wichtige Einwendungen machen lassen. Ich will nur eines Einwurfes wider die letzte so wahrscheinliche Erklärung gedenken. Hätten sie die siebzig Dollmetscher nicht besser wissen können, als wir? Sie waren so weit nicht von der Zeit entfernt, in welcher die Jüden in ihr Vaterland zurückgekehrt waren. Warum übersetzen sie nicht: Lieder auf die Zurückkunft, sondern Stufenpsalmen? Unterdessen haben doch die Bemühungen der Gelehrten, ob sie gleich die Dunkelheit der Psalmüberschriften nicht völlig zerstreuen können, weil besonders alle Kenntniß der alten ebräischen Musik verloren ist, einigen Nutzen. Die Vergeblichkeit ihrer Untersuchungen gehört unter die Beweise von dem hohen Alterthume sowohl der Ueberschriften, als der Psalmen.

III. Von

III.

Von den Verfassern

und

Sammlern der Psalmen.

III.

III.

Von den Verfassern und Sammlern der Psalmen.

Die Unverständlichkeit der Ueberschriften über den Psalmen machet den Verstand derselben nicht dunkel und unerforschlich. Man kann endlich dieser Schlüssel entbehren; da zumal die dunkelsten Ueberschriften bloß die Musik der Psalmen anzugehen scheinen. Allein eine richtige und gewisse Kenntniß von ihren Verfassern ist von einem größern Einflusse in den vollkommnen Verstand derselben. Mit ihrer Hülfe würden sich verschiedene Stellen dieser göttlichen Gesänge mehr aufklären und besser verstehen lassen. Es ist also zu beklagen, daß es hierinnen auch durch die sorgfältigsten und mühsamsten Untersuchungen der Gelehrten zu keiner völligen Gewißheit gebracht worden ist. Sie sind in ihren Meynungen von den Verfassern der Psalmen fast so uneinig, als in der Erklärung ihrer Ueberschriften. Einige schreiben sie alle dem Könige David zu; andere sind für die Vielheit der Verfasser.

Die

Die Talmudisten und viele unter den Rabbinen; viele Kirchenväter, Chrysostomus zum Exempel, Ambrosius, Augustinus, Cassiodorus, Philastrius, Euthymius; Bartoloccius, Torniell, Morin, von den Gottesgelehrten der römischen Kirche, und von den Unsrigen Caspar Fink behaupten die Meynung, daß David alle Psalmen verfertiget habe. Allein der einzige Grund, womit sie ihren Ausspruch unterstützen, ist die Gewohnheit der Kirche von den ältesten Zeiten her, die Psalmen die Psalmen Davids zu nennen. Ein schwacher Beweis! Der Originaltext nennt sie überhaupt nur Lieder, nicht aber Lieder Davids. Die Gewohnheit der Kirche, sie mit diesem Namen zu ehren, ist unstreitig alt. Aber sie gründet sich eben so unstreitig darauf, daß David die meisten Psalmen verfertiget hat. Was sollte aus den Ueberschriften der Psalmen werden, die auf eben die Art, wie sie den König David als Verfasser angeben, von einigen den Propheten Assaph, von andern die Propheten Heman und Ethan, oder Jeduthun als Verfertiger angeben? Also läßt sich nicht behaupten, daß nur ein Verfasser aller Psalmen sey, so groß auch die Namen derjenigen seyn mögen, die diese Meynung behaupten. Die meisten Gelehrten vertheidigen mit Recht die Vielheit der Verfasser.

Unterdeß herrscht auch in dieser überhaupt wahren Meynung eine große Uneinigkeit unter den Gelehrten. Was für Regeln soll man festsetzen, die Verfasser der Psalmen zu erkennen?

Die Träume der Rabbinen, welche außer dem Könige David noch zehn Verfasser, nämlich Adam; Melchisedek; Abraham; Moses; drey Nachkommen von Korah, Assir, Elkana, Abiasiph; Assaph; Heman, und Jeduthun angeben, sind keiner Aufmerksamkeit werth. Die Ueberschriften der Psalmen zeigen ungefähr nur von zwey Drittheilen dieser heiligen Lieder die Urheber an. Allein es giebt Ausleger, die kühn genug sind, sehr oft das Zeugniß der Ueberschriften zu verwerfen. Kann man sich also auf ihr Zeugniß verlassen, oder nicht? Soll man sie aus dem Inhalte und aus der verschiedenen Schreibart errathen? Auf diese Fragen sind mannichfaltige Antworten ertheilt worden.

Es mögen vielleicht einige die Anzeige der heiligen Dichter in den Ueberschriften der Psalmen mit einem allzuentscheidenden Tone für völlig gewiß und unfehlbar erklären, weil sie glauben, daß die Ueberschriften eben sowohl von Gott eingegeben sind, als die Psalmen selbst. Aber das ist unstreitig, daß diejenigen, welche diese Anzeige für allzuunsicher halten, auf der andern Seite zu weit gehen. Nach dem chronologischen Verzeichnisse, welches Calmet von den Psalmen giebt, hätte David unter hundert und funfzig Psalmen kaum den dritten Theil verfertigt. Die meisten, bey nahe auf hundert, müßten während der babylonischen Gefangenschaft, und nach der Zurückkunft des Volkes Israel in das gelobte Land verfertigt seyn. Er achtet also mit den Auslegern, denen er folgt, wenig auf die Namen der Verfasser,

wie sie in den Psalmüberschriften angegeben werden.

Es giebt unterschiedne Psalmen, welche in den Ueberschriften theils dem Könige David, theils dem Propheten Assaph zugeschrieben werden, und nicht undeutlich auf die babylonische Gefangenschaft der Jüden zu zielen scheinen. Diejenigen, welche von so vielen Psalmen behaupten, daß sie in diesen für die Jüden so trübseligen Zeitlauf gehören, können sich nicht überwinden, sie für prophetische Psalmen zu halten. Sie vergleichen sie mit andern Prophezeihungen, und glauben, daß über diese mehr heilige Schatten ausgebreitet worden wären, die Psalmen aber, die für prophetisch gehalten würden, mehr Beschreibungen und Erzählungen vergangner oder gegenwärtiger Begebenheiten, als Weißagungen derselben zu seyn schienen. Sie sagen, es sey fast nicht erhört, daß Gott seinen Propheten die Strafgerichte, die er wider sein Volk beschließt, offenbare, ehe dasselbe Volk sich der Laster und Uebertretungen schuldig gemacht, welche seinen gerechten Eifer zur Rache erwecken. Es sey wahr, daß Jesaias den Jüden ihre Wegführung nach Babel, die Zerstörung Jerusalems, die Verwüstung des Tempels, ihre Zurückkunft in ihr Vaterland, und ihren Befreyer, den König Cores namentlich und deutlich vorher verkündige; allein die Laster des Volkes und ihrer Könige, ihre Ausschweifungen in der Gottlosigkeit und ihre Abgötterey wären damals auch schon zu einer solchen Höhe emporgestiegen, daß die Strafgerichte Gottes

bald

bald über sie ausbrechen müssen. Zu Davids Zeiten sey das Volk Israel seinen Pflichten noch getreu geblieben. Obgleich Salomons Abfall und die Trennung des jüdischen Volkes von den Zeiten Davids nicht weit entfernt gewesen wären: so scheine es doch nicht, daß Gott seinem geliebten David einige bestimmte Offenbarung dieser so nahen Begebenheiten gegeben habe. Nach diesen Anmerkungen müßten die Psalmen, welche deutlich von der babylonischen Gefangenschaft handelten, in der Zeit derselben, oder bald nachher verfasset worden seyn. Was ist klärer, fragen sie, als daß die Gebete um die Befreyung des gefangnen Israels, um die Errettung der Kinder des Todes, und den Bau Jerusalems, und um die Herannäherung und Beschleunigung der verheißnen Hülfe aus Zion; Gebete, die in so vielen Psalmen vorkommen, Gebete der zu Babel gefangnen Israeliten sind?

Alles dieses ist sehr scheinbar. Ich bin weit davon entfernt, ohne Beweis und Grund Prophezeihungen anzunehmen, und durch unerwiesne diejenigen, welche es wirklich sind, zweifelhaft und verdächtig zu machen. Allein die große Deutlichkeit gewisser Prophezeihungen ist auch noch kein Grund, ihnen die Ehre, Prophezeihungen zu seyn, abzusprechen. Jesaias prophezeiht die Begebenheiten unsers Erlösers in so deutlichen Ausdrücken, daß man ihn den Evangelisten des alten Testamentes nennen kann. David ist in seinen Weißagungen von Jesu Christo eben so deutlich; Daniel, Jeremias, und an-

dere Propheten auch. Da nun David und Asaph Propheten gewesen sind: so dürfen wir darum nicht zweifeln, daß sie auch die Verfasser der Psalmen sind, die ihnen in den Ueberschriften zugeeignet werden, weil sie etwa ganz deutlich von der babylonischen Gefangenschaft handeln. Ich unterstehe mich nicht, zu behaupten, daß David der Verfasser des 126sten und des 137sten Psalmes sey. Es ist mir selbst wahrscheinlich, daß diese Psalmen kein so hohes Alter haben. Allein sie werden auch weder dem Könige David, noch dem Seher, Assaph, namentlich zugeschrieben. Es muß einmal ein Mann, der vom heiligen Geiste getrieben worden ist, das, was zur heiligen Schrift altes Testamentes gehören sollte, gesammelt haben, es mag nun derselbe Esra oder Nehemia gewesen seyn. Unmöglich kann ein solcher irrige und falsche Ueberschriften vor den Psalmen geduldet haben; also muß man die Ueberschriften, die man im Originaltexte findet, nicht ohne Noth verwerfen, oder ihr Ansehen durch willkührliche Hypothesen verwerfen; wir mögen sie so sinnreich ausschmücken, als wir wollen.

Eben so wenig ist man berechtigt, das Zeugniß der Ueberschriften zu verwerfen, weil gewisse Psalmen von einem traurigen Inhalte sind, weil sie um die Befreyung des gefangnen Israels, um die Errettung der Kinder des Todes, und um die Beschleunigung der Hülfe aus Zion bitten. Die jüdische Kirche hat seit Mosis Zeiten her eben sowohl als die patriarchalische einen Meßias oder Erretter erwartet. Nichts war natürlicher, als

daß

daß der Dichter, der um die Beschleunigung seiner Ankunft seufzte, das ganze Israel als gefangen und hülfbedürftig betrachtete. Calmet und andere Ausleger glauben, daß, ungeachtet des ausdrücklichen Zeugnisses der Ueberschrift, David der Verfasser des vierzehnten Psalmes nicht seyn könne, weil es am Ende heißt: Ach daß die Hülfe aus Zion über Israel käme, und der Herr sein gefangen Volk erlöste, so würde Jacob fröhlich seyn und Israel sich freuen! Auf eben diese Weise müßte man schließen dürfen, daß Jesaias nicht der Verfasser des vier und sechszigsten Capitels seiner Weißagung sey, weil es daselbst heißt: Ach daß du die Himmel zerrissest, und führest herab = = daß dein Name kund würde, unter deinen Feinden, und die Heiden vor dir zittern müßten! Denn beyde Stellen haben nicht allein einerley Inhalt, sondern sind auch einander im Ausdrucke sehr ähnlich. Man darf also dem Könige David aus diesem Grunde den vierzehnten Psalm nicht absprechen. Der levitische ceremonienvolle Gottesdienst war, nicht nur nach dem neuen Testamente, sondern auch nach der Lehre aller Propheten, eine Art von Gefangenschaft, in welcher sie bis auf die Zeiten des Meßias bleiben sollten. Man hat eben so wenig nöthig, bey dem rührenden ein und funfzigsten Psalme, mit den Rabbinen anzunehmen, daß die beyden letzten Verse ein frommer Zusatz einiger Heiligen zu Babel wären, oder mit Calmeten noch weiter zu gehen, und zu behaupten, daß David eben dieser Verse we-

gen diesen Psalm nicht gemacht haben könne. Denn der ganze Inhalt schickt sich vortrefflich auf seine Ausschweifungen mit der Bathseba, die er, nach der Ueberschrift, damit beweinen wollen. Es ist wahr, daß der Dichter am Ende Gott anruft, die Mauern zu Jerusalem zu bauen. Allein kann sich nicht ein Heiliger, oder noch vielmehr ein König, der Jerusalem zum Hauptsitze seines ganzen Königreiches bestimmt hat, eben so ausdrücken, wenn er die Erweiterung und Vergrößerung dieser Stadt und ihrer Glückseligkeit wünscht? Man könnte vielleicht, ohne sich dem Verdachte zu unterwerfen, daß man typische Erklärungen allzusehr liebe, diesen Ausdruck auch als einen Wunsch für die noch künftige Errichtung und Ausbreitung der Kirche des neuen Testamentes ansehen. So viel ist gewiß, daß wenn man die Psalmen, worinnen Gebete für die Glückseligkeit Zions, Jerusalems, und Israels, oder für ihre Errettung vorkommen, von mehr als einer irdischen Wohlfahrt oder Errettung versteht, dieser Verstand viel erhabner und der ganzen geoffenbarten Religion viel gemäßer sey.

Diese Anmerkungen befestigen die Ueberschriften der Psalmen in dem Ansehen glaubwürdiger Zeugnisse. Nennen sie diesen, oder jenen, als den Verfasser eines Psalmes: so verdienen sie so lange Glauben, bis das Gegentheil mit unwidersprechlichen Beweisen dargethan wird. Das hohe Alter der Ueberschriften ist unläugbar. Sie sind älter, als die siebzig Dollmetscher, und die andern alten Uebersetzungen; denn diese haben

fast

fast allezeit eben die Ueberschriften, die im Ebräischen stehen. Sie haben dunkle Ueberschriften dunkel übersetzt; zum Beweise, wie ich schon angemerkt habe, daß sie nicht erst nach der babylonischen Gefangenschaft dazu gesetzt worden sind; denn sonst würde sich der Verstand derselben unter den Jüden leicht erhalten haben. Nur die Begierde, neue und noch unbetretne Wege zu gehen; eine Begierde, die mehr Eitelkeit als Gründlichkeit des Verstandes beweist, kann uns verleiten, solche Zeugnisse leichtsinnig zu verwerfen. Dieses ist um so viel gewisser, wenn man erwägt, wie groß zu allen Zeiten die Sorgfalt der Juden gewesen ist, die heiligen Schriften in ihrer ursprünglichen Beschaffenheit zu bewahren, und unverändert und ohne eigenmächtige Zusätze ihren Nachkommen zu überliefern. Die Alten bekümmerten sich wenig um die Ehre, für scharfsinnige Kunstrichter gehalten zu werden; die Begierde, auf gut Glück zu muthmaßen, ist eine Seuche der neuern Zeiten.

David wird also wohl der Verfasser derjenigen Psalmen bleiben, die ihm in den ebräischen Ueberschriften zugeeignet werden, und man hat auch keinen Grund, ihm diejenigen abzusprechen, welche ihm außer jenen noch die siebzig Dollmetscher zueignen. In dem Originaltexte der Schrift werden ihm ein und siebzig Psalme zugeschrieben. Hieronymus erzählt, daß er in einer Abschrift von den siebzig Dollmetschern seinen Namen auch über dem ersten Psalme gefunden habe. Nach diesen Uebersetzern gehöret ihm noch der zehnte,

den sie mit dem neunten zusammenhängen; der drey und dreyßigste, der ein und neunzigste, der vier und neunzigste, der fünf und neunzigste, von welchem solches der Apostel Paulus bekräftigt, der sechs und neunzigste, der sieben und neunzigste, der acht und neunzigste, der neun und neunzigste, der hundert und erste, und hundert und fünfte Psalm. Was diesen hundert und fünften Psalm betrifft: so wird er dem Könige David ausdrücklich im siebzehnten Capitel des ersten Buches der Chronik zugeeignet, woraus man abnehmen kann, daß man nicht Ursache habe, in das Zeugniß derjenigen Psalmüberschriften, die bey den siebzig Dollmetschern gefunden werden, und im Originale fehlen, ein Mistrauen zu setzen. Der zweyte Psalm wird von dem Apostel Petrus als ein davidischer Psalm angeführt. Der hundert und vierte führet weder im Originale noch in der griechischen Uebersetzung Davids Namen; er wird aber mit Wahrscheinlichkeit für den Verfasser desselben gehalten; denn man darf nur die sehr große Aehnlichkeit zwischen ihm und dem vorhergehenden Psalme erwägen, als dessen Verfasser er ausdrücklich genannt wird. Vergleicht man den hundert und sechsten und hundert und siebenten mit dem hundert und fünften, so wird es ebenfalls wahrscheinlich, daß er ihr Verfasser sey. Aus ähnlichen Gründen könnten ihm noch viele von den fünf und zwanzig Psalmen, die keine Ueberschrift haben, zugeeignet werden, wenn man durch dergleichen Gründe berechtigt würde, mit einem entscheidenden Tone zu reden.

Einer

Einer von den schönsten Psalmen ist der hundert und neunzehnte. Seine Länge ist eine von seinen Schönheiten. Er ist so voll Mannichfaltigkeit und Abwechslung in dem Lobe des göttlichen Wortes; er zeigt die Würde, die Hoheit, und den vielfältigen Nutzen desselben auf so vielen Seiten, und das ganze volle Herz redet so rührend darinnen, daß man über den fruchtbaren Geist seines Verfassers nicht genug erstaunen kann. Man hat Meynungen über Meynungen von seinem eigentlichen Verfertiger gehäuft, ohne sich vereinigen zu können. Einige halten dafür, daß ihn David zur Zeit seines Elendes gemacht, und darinnen die Empfindungen seines Herzens über die verschiedenen Umstände seines Lebens ausgedrückt habe. Erwägt man die Größe seiner Ehrfurcht gegen das göttliche Gesetz; vergleicht man mit diesem Psalme seine andern Gesänge, die ihm niemand streitig macht; bemerkt man zwischen beyden sowohl in dem Ausdrucke, als in den Gedanken selbst eine besondere Aehnlichkeit, und zugleich, daß der Inhalt diese Meynung nicht bestreite, sondern mehr bestätige: so kann uns dieselbe nicht anders als sehr wahrscheinlich vorkommen. Andere Gelehrte hingegen wollen durchaus, daß er in der babylonischen Gefangenschaft verfertigt seyn soll. Nach dieser Meynung bitten die Heiligen zu Babel Gott um ihre Zurückkunft; trösten sich mit der Verheißung seiner Hülfe; beklagen sich über die Gewaltthätigkeiten der Babylonier, die sie unter dem Namen der Fürsten und Stolzen bezeichnen; nennen sich Gäste auf

Erden; beschreiben ihre Gefangenschaft als den Tod, als einen Kerker, als einen Stand voll Finsternisse, voll Schmach, voll Schmerzen und Verwirrung; erkennen die Gerechtigkeit Gottes, die sie züchtigt, und seufzen, daß Gott endlich ihren Feinden Einhalt thun möge, weil ihre Gewaltthätigkeiten nun den höchsten Gipfel erreicht hätten. Das schickt sich nun freylich alles sehr wohl auf die Jüden zu Babel; aber auch auf den König David. Calmet glaubt, es sey dieser Psalm zu Babel verfaßt worden, die jungen Israeliten in der Liebe gegen das göttliche Gesetz zu erhalten; eben deswegen sey er ein alphabetischer Psalm, der allezeit acht Verse mit einem Buchstaben anfängt, und so durch das ganze Alphabet fortfährt, damit er leichter zu behalten seyn möge, da er sehr lang ist. Er findet für diese Meynung einige Wahrscheinlichkeit in den Worten: Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Endlich glaubt er, Daniel könne der Verfasser dieses Psalmes seyn; denn der Verfasser bezeuge von sich, daß er sich der Zeugnisse seines Gottes nicht schäme, sondern freudig und unerschrocken vor Königen und Fürsten davon rede. Daniel hat dieses gethan; aber man könnte eben so wohl auch auf den Mardochai fallen. Unterdeß wird Calmets Muthmassung noch von einer alten rabbinischen Tradition unterstützt. Abenesra erzählt nämlich, daß es eine alte Sage gebe, nach welcher dieser Psalm von einem unter den jüdischen Jünglingen verfertigt worden sey, welche den babylonischen Königen

gen aufwarten müssen. Unterdessen ist dennoch diese Muthmaßung von dem eigentlichen Verfasser dieses Psalmes nicht wahrscheinlicher, als diejenige, welche ihn dem Könige David zuschreibt. Hatte Daniel Feinde am Hofe der assyrischen und persischen Könige: Was für mächtige und übermüthige Feinde hatte nicht David an dem Hofe des Königes Sauls? Ueberdieß wird man zwischen der Schreibart dieses Psalms, und der Schreibart Daniels keine Aehnlichkeit finden, und er unterscheidet sich doch in dem Charakter seines Styls von allen andern Propheten des alten Testamentes. Seine Schreibart hatte sich nach dem Geschmacke des persischen Hofes gebildet, und hat viel Aehnlichkeit mit der Schreibart der neuern Persianer, ob gleich diese schwülstiger geworden sind, als ihre Vorfahren gewesen seyn mögen. Diese Aehnlichkeit findet man in dem Psalme nicht, von dem die Rede ist; aber man findet wohl in andern Psalmen Davids gleiche Gedanken, gleiche Wendungen, gleiche Ausdrücke. Hermann von der Hardt *n*), der wegen seiner kühnen und sonderbaren Einfälle berühmter ist, als wegen der Fähigkeit, richtige und gesunde Urtheile zu fällen, hält den Hohenpriester Jaddus, der bey dem Nehemia vorkömmt, für den Verfasser dieses Psalmes. Allein seine Einbildung war unerschöpflich an kühnen Muthmassungen, die fast von allen Gelehrten gemisbilligt worden sind, ob sie gleich mit vieler Gelehrsamkeit ausgeschmückt und empfohlen wurden.

Wir

n) Conf. ej. Progr. cuj. tit. Iaddi oratio pro republ. Iudaeor. Helmst. 1714.

1 Chron. 6, 33. 38.
1 Chron. 26,5.

Wir kommen auf die übrigen Verfasser der Psalmen. Heman ist nach dem Könige David der erste in der Ordnung; ein Levit aus der Geschlechtslinie Kahaths, das Haupt der Kinder Korah, und ein Enkel Samuels. In der Ueberschrift des acht und achtzigsten Psalmes wird er Heman der Esrahiter genannt; es sey nun, daß er diesen Namen von Ezrah, seinem itzt unbekannten Vaterlande erhalten hat; denn auch Ethan führet denselben; oder daß er ihm von einem seiner Vorfahren, Azarias, beygelegt worden ist. Er stand in den Diensten des Königes Davids, und war nach der Beschreibung der heiligen Schrift ein Seher in den Worten Gottes, das Horn zu erheben, oder durch seine Lieder, wie einige diese Beschreibung erklären, durch seine Lieder zu ermuntern. Seine Weisheit war berühmt; denn Salomons Weisheit wird mit der seinigen verglichen. Was den Inhalt des ihm zugeeigneten Psalmes betrifft: so ist er traurig, und drückt die wehmüthigen Empfindungen eines Heiligen aus, der unter bittern Trübsalen seufzen muß, und von aller Welt verlassen ist. Er scheint von verschiednen Chören gesungen worden zu seyn. Weil sein Inhalt betrübt ist, so wollen einige Ausleger, unter denen Calmet am zuversichtlichsten spricht, das Zeugniß der Ueberschrift verwerfen, und ihn dem Heman, der zu Davids Zeiten lebte, absprechen. Er soll ebenfalls in der babylonischen Gefangenschaft verfertigt worden seyn. Andere hingegen glauben mit größrer Wahrscheinlichkeit, daß

der

der von seinem Sohne Absalom verfolgte David der Gegenstand dieses Trauerliedes sey. Vielleicht sind einige von den Psalmen, welche Lieder der Kinder Korah heißen, Hemans Arbeit.

Auf ihn folget Assaph, aus dem Stamme Levi, von dem Geschlechte Gerson, ein Haupt der Sänger Davids, auch ein Seher oder Prophet. Zwölf Psalmen führen in der Ueberschrift seinen Namen. Als Hiskias den verfallnen jüdischen Gottesdienst wieder herstellte, befahl er den Leviten, Gott mit den Gedichten Davids und Assaphs, des Sängers, zu loben. Ungeachtet dieses ausdrücklichen Zeugnisses behaupten einige Ausleger, daß er kein Psalmdichter gewesen sey, und Jehov versteht unter den Gedichten Davids und Assaphs Gesänge, welche David verfertigt, Assaph aber in die Musik gesetzt habe. Allein man braucht nicht weitläuftig zu erweisen, daß diese Erklärung gezwungen und unnatürlich sey. Andre geben zu, daß Assaph Psalmen gemacht habe; sie läugnen aber, daß er für den Verfasser derjenigen gehalten werden könne, die ihm in den Ueberschriften zugeeignet werden. Damit sie nun das Zeugniß dieser Ueberschriften entkräften mögen: so nehmen sie zu verschiednen Erdichtungen ihre Zuflucht. Sie sagen, daß viele Dichter unter den Juden diesen Namen geführt haben können. Sie meynen, es sey so ungewöhnlich nicht, daß Kinder einer Familie in verschiednen Geschlechtsfolgen den Namen eines ihrer berühmten Vorfahren erhalten. So sey es dem Namen Cäsar ergangen, und ein gleiches

1 Chron. 39, 43.
1 Chron. 16, 5.
2 Chron. 29, 37.
1 Chron. 29, 30.

Schick-

Schicksal könne der Name Assaphs gehabt haben. Durch diese sinnreiche Hypothese halten sie sich für berechtigt, dem Propheten Assaph alle diejenigen Psalmen abzusprechen, die ihm in den Ueberschriften zugeeignet werden.

Nach dieser Meynung ist der funfzigste Psalm von einem Nachkommen Assaphs in der babylonischen Gefangenschaft verfertigt worden. Weil die Jüden sich für ganz verloren hielten, daß sie nicht mehr zu Jerusalem opfern konnten: so war es nöthig ihnen vorzustellen, daß es noch andre Gott angenehme Opfer gäbe, als die blutigen, nämlich Opfer des Lobes, des Dankes, und des Gehorsams. Dieses soll in diesem funfzigsten Psalme geschehen, und deswegen Gott selbst redend eingeführt werden. Aber erstlich bestätigt die Geschichte den ohne Erweis angenommnen Umstand nicht, daß die Jüden zu Babel sich deswegen für verloren gehalten hätten, weil sie nicht mehr zu Jerusalem opfern können. Ein Dichter, der auf einen solchen Umstand ein Lied verfertigen wollen, würde gewiß die Empfindungen der niedergeschlagenen Jüden ausführlich vorgestellt haben, ehe er sie darüber beruhigt hätte, und dieses geschieht gar nicht. Zweytens war die Lehre dieses Psalmes für das Volk Israel zu Davids Zeiten so nöthig, als zu andern Zeiten. Die Jüden haben stets mehr, als Gottes Absicht war, an dem Aeußerlichen des Gottesdienstes gehangen. Hatte sich nicht Saul beredet, daß er die Befehle Gottes übertreten könnte, wenn er Gott nur viele Opfer darbrächte? Mußte ihn nicht Samuel

muel im Namen des Herrn darüber bestrafen? Meynest du, daß der Herr mehr Lust habe am Opfer und Brandopfer, als am Gehorsame? Siehe Gehorsam ist besser, denn Opfer, und Aufmerken besser, denn das Fett von den Rindern. Man vergleiche diese Strafrede des Propheten mit der Rede, die Gott in dem funfzigsten Psalme zugeeigenet wird. Sie sind einander so ähnlich, daß es mir sehr wahrscheinlich ist, daß Assaph die Worte Samuels bey der Verfertigung dieses hohen Liedes in Gedanken gehabt habe. Was für Gründe bleiben also übrig, dem Propheten Assaph diesen Psalm abzusprechen?

Der drey und siebzigste Psalm soll auch zu Babel verfertigt seyn. Und warum? Weil die Juden in ihrem Elende der Lehre dieses Psalmes sehr nöthig hatten. Sie sahen Menschen voll Gottlosigkeit und Frevel im Schooße des Glückes; das Volk Gottes aber, welches bey weitem so verderbt nicht war, als sie, seufzte in einer schimpflichen Unterdrückung und Sclaverey. Wie viele schwache Gemüther konnten nicht dadurch verleitet werden, an der Güte und Gerechtigkeit der göttlichen Vorsehung zu zweifeln? Diesen Zweifeln mußte, zur Rettung der göttlichen Ehre, begegnet werden, und deswegen soll, nach Calmets System, ein Nachkomme Assaphs, den drey und siebzigsten Psalm verfertigt und die Gläubigen über die Wege und Regierung Gottes dadurch beruhigt haben, daß er sie an den schrecklichen Ausgang des Glücks aller Gottlosen

erin-

erinnert. Dieser Grund würde von einiger Wichtigkeit seyn, wenn den Frommen die Lehre, daß alle Gottlosen endlich einmal ein Ende mit Schrecken nehmen müssen, nicht zu allen Zeiten nöthig wäre. Gab es nicht auch zu Assaphs Zeiten glückliche Sünder, und Tugendhafte im Staube und Elende? Es hindert uns also nichts zu glauben, daß der Prophet Assaph zu Davids Zeiten diesen Psalm verfertigt habe.

Mit wahrscheinlichern und unwahrscheinlichern Gründen werden ihm auch die übrigen Psalmen abgesprochen, die in der Ueberschrift seinen Namen führen. Der vier und siebzigste Psalm redet von Feinden, die alles im Heiligthume verderbt haben; von Widerwärtigen, welche in den Häusern Gottes brüllen; sein Heiligthum verbrennen und die Wohnung seines Namens bis auf den Boden entweihen. Daraus ist ja, wie man sagt, ganz klar, daß der Dichter über die Zerstörung Jerusalems durch den König Nebucadnezar trauert, und eben so gewiß soll daraus folgen, daß Assaph dieser Dichter nicht seyn könne. Auf gleiche Weise soll der fünf und siebzigste Psalm das Verlangen der Gläubigen zu Babel nach ihrer Befreyung vorstellen, Gott darum bitten, und ihm versprechen, daß sie ihn nach ihrer Zurückkunft in ihr Vaterland für seine Hülfe loben wollen. Am Ende dieses Liedes läßt deswegen der Dichter Gott sagen, daß er sich an seinen Feinden rächen werde. Der sieben und siebzigste ist gleichfalls von einem traurigen Inhalte. Der Dichter beklagt sich über den Ver-

zug

zug der göttlichen Hülfe, und tröstet sich endlich mit der Erinnerung an die Wunder, welche Gott in den vorigen Zeiten zur Befreyung seines Volkes gethan hat. Auch diese Gedanken und Empfindungen waren, wie Calmet urtheilt, den Gefangnen zu Babel sehr natürlich. Nichts scheint ihm ausgemachter zu seyn, als die Verfertigung des neun und siebzigsten in den Zeiten, wo die Jüden vom Nebucadnezar überwunden und nach Babel gefangen weggeführet worden sind, wenn man nicht mit andern annehmen will, daß er auf die Drangsalen gehe, welche die Jüden unter dem Antiochus Epiphanes ausstehen müssen. Der Verfasser desselben redet von einem gegenwärtigen Unglücke des jüdischen Volkes, redet von einem entweihten Tempel, von getödteten Heiligen, von der Verwüstung Jerusalems, und bittet um die Befreyung der Jüden. Muis *o*) verwirft das Zeugniß der Ueberschrift, welche den Propheten Assaph zum Verfasser angiebt. Er hält den Propheten Jeremias für den Verfertiger, weil bey ihm zween Verse dieses Psalmes vorkommen. Mit dem ein und achtzigsten, und zwey und achtzigsten hat es, nach diesen Auslegern, eben die Bewandniß, wie mit den vorigen. In jenem werden die Israeliten ermahnt, Gott zu dienen, damit er ihnen gnädig seyn möge, in diesem, der gegen das Ende der Gefangenschaft geschrieben seyn soll, soll, wie man glaubt, eine von den Ursachen angeführt werden, die Gott bewogen, die Israeliten

o) Muis in Comm. ad h. Pf.

liten so schrecklich zu strafen, nämlich die Ungerechtigkeit ihrer Richter.

Also sind schon von zwölf Psalmen, die den Namen Assaphs führen, dem zu Davids Zeiten berühmten Propheten dieses Namens neune abgesprochen. Man will ihm aber auch die drey übrigen noch nehmen. Den sechs und siebzigsten setzt man in die Zeiten des Königes Hiskias, und hält ihn für ein Freudenlied über die Befreyung Jerusalems von dem assyrischen Könige Senacharib, weil es darinnen heißt, daß Gott unter den Königen schrecklich sey; daß er in Juda Schild, Schwerdt und Streit zerbreche; daß die Stolzen beraubt werden und alle Krieger entschlafen müssen. Man glaubt die Wahrscheinlichkeit dieser Meynung dadurch zu erhöhen, daß in der alten lateinischen Uebersetzung dieser Psalm *canticum ad Assyrios*, ein Lied an die Assyrer genannt wird. Allein man findet diese Ueberschrift weder im Ebräischen, noch bey den siebzig Dollmetschern. Der acht und siebzigste Psalm wird unter die Regierung des Königes Assa gesetzt. Dieser König führte einen blutigen Krieg wider die Stämme Israel, unter denen Ephraim der ansehnlichste war. In diesem Psalme wird von diesem Stamme nicht vortheilhaft gesprochen; also kann ihn, wie man sagt, der Assaph, der zu Davids Zeiten lebte, nicht verfertigt haben. Was endlich den drey und achtzigsten Psalm anbelangt: so soll er unter dem Könige Josaphat verfasset seyn. Denn es wird darinnen von einem Kriege wider die Moabiter, und vornehmlich wider

die

die Ammoniter geredet. Dieser König nun hatte einen Krieg wider diese Völker. Was braucht man mehr Beweis, daß Assaph aus dem Zeitalter Davids der Verfasser dieses Psalmes nicht sey?

Dieses sind die Meynungen vieler berühmten Ausleger von den Psalmen, welche in der Schrift unter dem Namen Assaphs vorkommen. Die Gründe, durch welche sie sich berechtigt zu seyn glauben, ihm diese Psalmen abzusprechen sind, wenn sie nicht gründlich sind, doch scheinbar genug vorgetragen. Es ist dieses schon von dem funfzigsten und drey und siebzigsten Psalme erwiesen worden. Ich will nun dieses auch noch von den übrigen Psalmen zu erweisen suchen, und zwar erst von denen Psalmen, die mit geringer Wahrscheinlichkeit dem Propheten abgesprochen werden, und dann von denen, die man mit wichtigern Gründen in den Zeitlauf der babylonischen Gefangenschaft setzen will. Diesen Beweis theils abzukürzen, theils zu erleichtern, will ich einige allgemeine Anmerkungen vorausschicken.

Die erste Anmerkung. Sind die zwölf Psalmen, die in ihren Ueberschriften dem Propheten Assaph zugeeignet werden, wirklich Assaphs Arbeit nicht: so müssen nach der Meynung der Ausleger, die dieses behaupten, alle seine Psalmen verloren seyn. Es sind, wie sie dafür halten, wenigstens acht und neunzig Psalmen nicht um die Zeit der babylonischen Gefangenschaft, vor oder während, oder nach derselben verfertigt; von den übrigen wird einer Mosi zugeschrieben; die andern haben den König David zum Verfasser; also ha-

ben wir keine mehr von dem Propheten Assaph; der Beweis ist kurz und leicht. Und doch hatte man seine Lieder noch zu den Zeiten des Königes Hiskias.

Die zweyte Anmerkung. Man will das Zeugniß der Ueberschriften, welche dem Propheten Assaph zwölf Psalmen zueignen, dadurch entkräften, daß man annimmt, es hätten mehr von Gott begeisterte Männer dieses Namens unter den Juden gelebt. Dieses ist aber eine ohne allen Beweis angenommene Hypothese. Man findet in der heiligen Geschichte nicht eine Spur, daß nach Assaphs Zeiten Dichter gleiches Namens gelebt, oder daß sie ihm zur Ehre ihre Gedichte Psalmen oder Unterweisungen Assaphs genannt hätten. Das hingegen ist unstreitig, daß zu Davids Zeiten ein Prophet Assaph gelebt hat. Möglichkeiten allein können keine historischen Zeugnisse verwerflich machen. Ferner ist es eine ausgemachte Sache, daß man in den Zeiten, wo die Ueberschriften der Psalmen gemacht seyn mögen, die eigentlichen Verfasser derselben entweder durch die Tradition, oder aus den Originalen eher wissen können, als in unsern Zeiten durch Muthmaßungen. Findet man also Psalmen, deren Ueberschriften sie dem Propheten Assaph zueignen, so ist der erste und natürlichste Gedanke der, daß sie wirklich von ihm herkommen. Niemand ist daher berechtigt, sie ihm abzusprechen, weil man in den folgenden Zeiten Begebenheiten findet, auf welche gleiche Psalme verfertigt werden können. Man findet unter unsern Kirchengesängen Lieder, welche ihrem Inhalte nach sich füglich von der

baby-

babylonischen Gefangenschaft erklären ließen. Würde es nicht ungereimt seyn, wenn man darum Luthern oder Ringwalden, oder Gebharden nicht für ihre Verfasser halten wollte?

Die dritte Anmerkung. Ein Dichter, der zugleich ein Prophet ist, kann Lieder machen, die sich auf vergangne oder noch zukünftige Begebenheiten ihrem Inhalte nach beziehen, und dennoch diese vergangnen oder zukünftigen Begebenheiten als gegenwärtig abbilden. Das wird er theils als Dichter, theils als Prophet thun, um desto stärkere und lebhaftere Empfindungen in den Lesern seiner Lieder zu erwecken. Es wäre ungereimt, wenn sichs ein Kunstrichter einfallen ließe, Horazen seine Ode, worinnen er den Nereus die Verwüstung der Stadt Troja vorhersagen läßt, abzusprechen, weil er diese Verwüstung als ganz nahe, oder fast als gegenwärtig beschreibt.

Ich komme nunmehr zu den Psalmen, welche dem Dichter Assaph abgesprochen werden. Der fünf und siebzigste Psalm enthält nichts, was sich nicht auf alle Zeiten schickt, wo Gottlose leben. Er enthält eine Warnung an sie, daß sie nicht auf ihre Macht pochen, noch allzusicher seyn sollen, weil Gott Richter sey, und zu seiner Zeit die Gottlosen strafen, oder wie der poetische Ausdruck heißt, ihnen einen Becher voll starkes Weins einschenken werde, den sie bis auf die Hefen würden austrinken müssen. Es ist also kein Grund vorhanden,

der bescheidne Ausleger berechtigen könnte, ihn dem Dichter Assaph abzusprechen.

Mit dem sechs und siebzigsten Psalme verhält es sich eben so. Man hält ihn für ein Freudenlied über die Befreyung Jerusalems von der Belagerung des assyrischen Königes Senacharib. Diese Begebenheit war für das Volk Gottes allzumerkwürdig, als daß sie nicht umständlicher darinnen beschrieben worden seyn sollte. Es ist überhaupt ein Danklied für den mächtigen Schutz, den Israel von Gott erhielt. Gott wachte über sein Volk besonders zu Assaphs Zeiten. David war in allen seinen Kriegen wider die benachbarten Völker, welche die Juden gern vertilgt hätten, ein glücklicher Ueberwinder.

Der sieben und siebzigste Psalm ist so gut ein Trostlied für alle Frommen in ihren Trübsalen, als für die bedrängten Heiligen zu Babel. Es ist in dem ganzen Psalme nicht ein einziger Vers, der sich besser auf diese Gefangnen schickt, als auf andre Heiligen, die von Gott geprüft werden. Alle Frommen haben ein Recht, sich in ihren Trübsalen mit der Erinnerung an die Wohlthaten aufzurichten, die Gott seinem Volke erwiesen hat. Man hat also auch hier keinen Grund, zu muthmaßen, daß Assaph nicht der Verfasser dieses Psalmes sey.

Der acht und siebzigste Psalm soll unter der Regieruug des Königes Assa verfertigt seyn, weil dieser König einen Krieg wider die Stämme Israels, und also auch wider den Stamm Ephraim geführet hat. Betrachtet man aber

den

den ganzen Psalm: so sieht man, daß er eine sehr lebhafte Vorstellung aller der Schicksale des Volkes Gottes ist, die dasselbe bis auf die Zeiten Davids erfahren hat; eine Vorstellung, wodurch die Israeliten ermuntert werden sollten, den Namen und die Macht ihres Gottes zu verkündigen. Sollte der Psalm zu den Zeiten des Königes Assa verfertigt seyn: so könnte man nicht absehen, warum der Dichter über alle die Begebenheiten, die sich seit Davids Zeiten unter den Juden zugetragen hatten, ein so tiefes Stillschweigen beobachten könne, da er in der Erzählung aller ihrer andern Schicksale so ausführlich ist. Eine einzige dunkle Stelle dieses Psalmes, in welcher von den Kindern Ephraims gesagt wird, daß sie zur Zeit des Streits abgefallen wären, hat die Ausleger, die ihn in die Zeiten des Königes Assa setzen, zu dieser Muthmaßung verleitet. Sie wollten diesen ihren Abfall in der Geschichte finden. Also beredeten sie sich, daß diese Stelle auf den Abfall der zehn Stämme unter der Regierung Rehabeams ziele, da doch aus dem Zusammenhange des ganzen Psalmes erhellt, daß dieser Abfall Ephraims sich viel früher zugetragen haben müsse, weil es in eben diesem Liede heißt, daß Gott die Hütten Josephs verworfen und nicht den Stamm Ephraim, sondern Juda, und aus diesem den König David erwählt habe. Die sorgfältigsten Ausleger glauben daher, daß in der angeführten Stelle die Ephraimiten bestraft werden, weil sie sich nicht tapfer genug in der berühmten Schlacht wider

die Philister bewiesen hätten, in welcher ihnen die Lade des Bundes abgenommen wurde. Sie machten den größten Theil des israelitischen Heeres aus; die Lade war in ihrer Verwahrung gewesen, und folglich hätten sie mit einem desto größern Muthe für sie kämpfen müssen. Sie hatten gleichsam das Hauptpanier zu vertheidigen, und wenn alle andere Stämme geflohen wären: so hätten sie zum wenigsten eher sterben, als sich die Bundeslade abnehmen lassen sollen. Allein wenn auch diese dunkle Stelle, weil die heiligen Geschichtschreiber nur das Wesentlichste der jüdischen Schicksale aufgezeichnet, und sich nicht in alle besondern Umstände ihrer Begebenheiten eingelassen haben, nicht völlig aufgekläret werden könnte; so ist doch in dem ganzen Psalme nichts zu finden, was uns berechtigen könnte, zu glauben, daß ihn Assaph nicht verfertigt habe.

Der achtzigste und ein und achtzigste Psalm sollen in der babylonischen Gefangenschaft verfasset seyn. Allein da beyde Gesänge, wie der Augenschein lehret, eben so wohl auf die Drangsale gehen können, welche die Jüden seit Samuels Zeiten von den Philistern und andern benachbarten Heiden erdulden müssen, als auf ihre Unterdrückung durch die Assyrier: so ist kein Grund für die Meynung da, daß Assaph nicht ihr Urheber sey. Es ist nicht unmöglich, daß er ein Augenzeuge dieser traurigen Begebenheiten gewesen sey; man darf nur annehmen, daß sein Alter Davids Alter überstiegen habe. Aber

man

man braucht sich nicht einmal auf Muthmaßungen einzulassen. Er kann diese Psalmen zur Erinnerung und Warnung der Jüden seiner Zeit verfertigt, und vergangne Begebenheiten als gegenwärtig vorgestellt haben. Man vergleiche nur mit allen diesen Psalmen die Klagelieder des Propheten Jeremias; man wird einen sehr merklichen Unterschied zwischen beyden wahrnehmen.

Eben so kann der zwey und achtzigste Psalm sehr wohl Assaphs Arbeit seyn. Alle Obrigkeiten werden durch die Vorstellung des oberrichterlichen Ansehens Gottes vor Ungerechtigkeit und einer frevelhaften Anwendung ihrer Gewalt gewarnet. Doch damit man nur den Verfasser unter den Jüden zu Babel suchen könne, so muß man freylich darinnen entdecken, daß die Ungerechtigkeit der Richter eine Ursache der babylonischen Gefangenschaft sey, da doch die eigentliche Ursache derselben die durchgängig eingerißne Abgötterey des jüdischen Volkes war.

Der Urheber des drey und achtzigsten Psalmes lebte nach Calmets Muthmaßung zu den Zeiten des Königes Josaphats, und war einer von den Nachkommen Assaphs, vermuthlich der Jahaziel, welcher ihm einen glücklichen Fortgang seiner Waffen wider die Moabiter weißagte. Die Muthmaßung ist sinnreich. Aber da David einen merkwürdigen Krieg wider die Ammoniter, oder die Kinder Loths geführet hat: Warum soll nicht lieber Assaph diesen Psalm verfasset haben, da er in der Ueberschrift als Verfasser angegeben wird? Man wendet ein,

daß die Philister und Moabiter zur Zeit dieses Krieges gedemüthigt gewesen wären, in diesem Gesange aber als Bundesgenossen der Ammoniter aufgeführt würden. Aber diese Einwendung ist von keiner Gründlichkeit. Denn so gedemüthigt auch diese beyden Völker waren: so blieben sie doch stets rebellisch gesinnt, und würden sich gewiß empört haben, wofern sich Gott nicht für die Waffen seines Gesalbten erklärt hätte. Sein Krieg wider die Ammoniter, die sich nach dem
2 Sam. 10, 7. 8. Zeugnisse der heiligen Geschichte mit den Syrern verbunden hatten, und von den nicht lange vorher überwundnen Philistern und Moabitern gereizt und heimlich unterstützt werden mochten, war einer von seinen gefährlichsten und blutigsten Kriegen; er verdiente also wohl einen Psalm, worinnen Gott um seinen Beystand angerufen wurde. Man sieht auch hieraus, daß man nicht, ohne die höchste Noth, von einem alten historischen Zeugnisse abgehen dürfe. Es ist nun schon von zehn Psalmen höchst wahrscheinlich, daß sie nach der Aussage ihrer Ueberschriften, wirklich Assaphs Arbeit sind.

Nun ist nur der vier und siebzigste und der neun und siebzigste noch übrig. Beyde werden dem Propheten Assaph mit großer Zuversicht abgesprochen. Alle Ausdrücke beyder Psalmen sind so beschaffen, daß sie sich am besten entweder von der Zerstörung des jüdischen Landes und Tempels durch den König Nebucadnezar, oder von der grausamen Verfolgung der Israeliten unter dem Antiochus Epiphanes erklären lassen.

Der

Der Feind hat alles im Heiligthume verderbt; deine Widerwärtigen brüllen in deinen Häusern; sie verbrennen dein Heiligthum; sie entweihen die Wohnung deines Namens bis auf den Boden. Sie sprechen in ihrem Herzen: Lasset sie uns plündern! Sie verbrennen alle Häuser Gottes im Lande. Herr, es sind Heiden in dein Erbe gefallen; sie haben deinen Tempel verunreinigt, und aus Jerusalem einen Steinhaufen gemacht. Das ist ja klar, daß hier von einer Verwüstung geredet wird, die sich zu Assaphs Zeiten nicht zugetragen hat, und sie wird mit so deutlichen Worten beschrieben, daß sie keine Prophezeihung seyn kann. Assaph zu Davids Zeiten kann daher diese beyden Psalmen so wenig, als die andern verfertigt haben. Entweder die Ueberschrift ist von unwissenden Abschreibern dazugesetzt worden, oder man ist berechtigt, zu muthmaßen, daß es mehr Assaphe gegeben habe. Kurz, es müssen beyde Lieder in dem Elende der Jüden zu Babel, oder unter dem Antiochus Epiphanes verfertigt worden seyn.

Allein wenn es darauf ankömmt, Muthmassungen vorzutragen, und ihnen einiges Ansehen der Wahrscheinlichkeit zu geben: so könnte ja ein Ausleger, damit Assaph der Verfasser dieser beyden Psalmen bliebe, mit eben so vielem Rechte müthmaßen, daß er sie zum Andenken der Verwüstung des jüdischen Landes unter dem Hohenpriester Eli verfertigt, und ein vergangnes grosses Unglück als gegenwärtig beschrieben habe, damit

mit der Eindruck seiner Gedichte desto stärker und lebhafter seyn möchte. Er könnte sagen: Das jüdische Volk habe fast so große Drangsale von den Philistern erdulden müssen, als von den Assyrern. Unter den Philistern wurden die Israeliten in einer so harten Sclaverey gehalten, daß sie so gar völlig entwaffnet waren, und nicht einmal einen Schmidt mehr unter sich hatten, sondern selbst ihre Pflugschaaren und andre Werkzeuge des Ackerbaues bey ihren Tyrannen schärfen lassen mußten. Sie hatten ihnen selbst die Lade des Bundes weggenommen. Sie waren so stolz auf ihre Siege geworden, daß ein Goliath dem David dräute, sein Fleisch den Vögeln unter dem Himmel und den Thieren auf dem Felde zu geben. Mit dem Gottesdienste der Jüden stand es elend: Das Wort des Herrn war theuer zur selbigen Zeit, und war wenig Weißagung. Die Philister hatten fast alle Gegenden um Jerusalem in ihrer Gewalt; vielleicht hatten sie diese Stadt auch verwüstet, und es geschieht nur davon keine ausdrückliche Meldung in der Geschichte, weil sie damals noch nicht der Hauptsitz des jüdischen Reiches geworden war. Ein Dichter zu Davids Zeiten aber konnte in Gedichten auch diese unglücklichen Zeiten dieser Verwüstungen wohl erwähnen, weil Jerusalem und der Berg Zion nun in so großes Ansehen gekommen waren, und itzt solche Beschreibungen mehr Eindruck machten, als sie zur Zeit der Verwüstung selbst gemacht haben würden, weil damals diese Gegenden

noch

noch nicht so berühmt waren. Dieses alles könnte ein Ausleger noch viel wahrscheinlicher machen, wenn er sinnreich seyn wollte. Dann würde er unter dem verderbten Heiligthume und der entweihten Wohnung Gottes das ganze jüdische Land verstehen. Er würde in der Stelle des vier und siebzigsten Psalmes: Kein Prophet prediget uns mehr; kein Lehrer lehret uns mehr, eine Anspielung auf die Worte im ersten Buche Samuelis: Das Wort Gottes war theuer zur selbigen Zeit und war wenig Weißagung, und im neun und siebzigsten Psalme zwischen der Klage über die den Thieren vorgeworfne Leichname der Heiligen und der kurz vorher angeführten Dräuung Goliaths wider den David, eine große Aehnlichkeit entdecken. Es ist wahr, daß sich wider eine solche Erklärung viele Schwierigkeiten und Einwürfe machen liessen: Aber wenn hat ein Ausleger, der die Ehre seiner Muthmaßungen retten will, nicht künstliche Ausflüchte genug im Vorrathe?

Allein ich halte beyde Psalmen für Weißagungen. Es war die Gewohnheit Gottes, im alten Testamente, den Jüden die Strafgerichte vorher verkündigen zu lassen, die er über ihre Nachkommen beschlossen hatte, damit dieses Volk, als eine hartnäckige Nation, theils durch solche Warnungen in seiner Furcht erhalten, theils keine Entschuldigung haben möchten, wenn sie seine Warnung nicht achteten, und ihn nöthigten, seine Dräuungen zu erfüllen. Dräuungen und Verheißungen waren die Mittel, durch welche

che sie zum Gehorsame gegen ihn erweckt wurden. Assaph wurde ohne Zweifel von dem heiligen Geiste getrieben, die Verwüstung des jüdischen Landes durch die Assyrer vorher zu verkündigen, weil der Verfall der Stämme Israels in die Abgötterey so nahe war, und schon unter Rehabeams Regierung erfolgte. Daß künftige Begebenheiten als gegenwärtig beschrieben werden, das ist die Gewohnheit der Propheten. Jesaias verkündigt eben dieses Strafgericht, davon Assaph weißagt, im drey und sechszigsten und vier und sechszigsten Capitel seiner Weißagung auf gleiche Weise, oder er wiederholt vielmehr nur diese Weißagung. Es ist zwischen seiner Weißagung und diesen Psalmen eine so große Aehnlichkeit, daß Jesaias sie im Sinne gehabt zu haben scheint. Assaph sagt: Gott warum verstößest du uns so gar, und bist so grimmig zornig gegen die Schaafe deiner Weide? = = Der Feind hat alles verderbt im Heiligthume; = = sie verbrennen dein Heiligthum und entweihen die Wohnung deines Namens zu Boden. Jesaias hingegen sagt: Herr zürne nicht zu sehr, und denke nicht ewig der Sünden = = die Stätte deines Heiligthums ist zur Wüsten worden; Zion ist zur Wüsten worden; Jerusalem liegt zerstöret; das Haus unserer Heiligkeit und Herrlichkeit ist mit Feuer verbrannt. Assaph sagt: Herr, wie lange willst du so gar zürnen, und deinen Eifer, wie Feuer brennen lassen? Schütte deinen Grimm aus auf die Heiden, die

Jes. 64, 9.

deinen Namen nicht kennen, und über die Königreiche, die deinen Namen nicht anrufen. Jesaias hingegen sagt: Wo ist nun dein Eifer, deine Macht? Deine große herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mir = = Ach daß du herabführest; daß dein Name kund würde unter deinen Feinden, und die Heiden vor dir zittern müßten! Wie nun kein Ausleger läugnet, daß Jesaias von einer noch künftigen Zerstörung in diesen Worten redet, auch keiner vorgiebt, daß die angeführten Capitel in der Zeit der babylonischen Gefangenschaft verfertigt wären, und viele Propheten den Namen Jesaias geführt haben könnten: Also müsten aus gleichen Gründen, warum dieses nicht geschieht, auch dem Assaph diese beyden prophetischen Psalmen nicht abgesprochen werden, da ihn die heilige Schrift ausdrücklich einen Seher Gottes nennt.

Wir eilen nun zu den noch übrigen bekannten Verfassern der Psalmen fort. Ethan, ein Levit aus dem Geschlechte Merari, behauptet unter denselben einen ansehnlichen Rang. Er war theils als ein Dichter, theils als ein Sänger berühmt. Die Vergleichung der Weisheit Salomons mit seiner Weisheit macht seinem Gedächtnisse Ehre. Es ist wahrscheinlich, daß der Name Jeduthun von dem Namen Ethan nicht unterschieden sey. Denn es wird von ihm gemeldet, daß er mit dem Assaph und Heman die Musik bey der Einholung der Bundeslade eingerichtet habe. Er wird auch unter die drey Häupter über die Sänger bey dem Gottesdienste gezählt. 1 Chr. 7, 44. 47.

gezählt. Gleichwohl kömmt der Name Ethan im 17ten Cap. des ersten Buches der Chronik nicht vor, wo diejenigen namhaft gemacht werden, welche bey der Musik in der Stiftshütte die Aufsicht haben sollten, sondern es wird nur des Hemans und Jeduthuns gedacht. Daraus wird denn mit vieler Wahrscheinlichkeit geschlossen, daß Ethan und Jeduthun eine Person sind. Unter den Psalmen wird ihm der neun und achtzigste zugeschrieben. Allein Calmet will nicht zugeben, daß ihn dieser Ethan verfertigt habe. Er erdichtet einen Ethan zu Babel, aber ohne allen Grund. Der ganze Psalm, der besonders die Güte Gottes gegen den König David preiset, enthält nichts, was eine solche Muthmaßung rechtfertigen könnte. Es ist vielmehr von dem Könige David bis ans Ende die Rede. Es wird zwar in dem zweyten Theile dieses Psalmes von dem Könige gesagt, daß Gott mit seinem Gesalbten zürne und seine Krone zu Boden trete. Aber eben dieses ist dem Könige David begegnet. Denn in welchem traurigen Aufzuge mußte er nicht Jerusalem verlassen, als sein Sohn Absalom sich wider ihn empört hatte, und von dem größten Theile des israelitischen Volkes zum Könige ausgerufen worden war? Niemals war sein Thron so gewaltig erschüttert worden, als damals, und da sich so viele Stämme für seinen rebellischen Sohn erklärt hatten, so hatte es auch das Ansehen nicht, daß David siegen würde. Es lassen sich demnach die Verse vom 39sten an bis ans Ende füglich von dem Könige David, und

1 Chron. 7, 31. 32. 44.

noch

noch vollkommner von dem Meßias erklären, dessen Vorbild er war.

Endlich wird der Name Mosis über dem neunzigsten Psalme gefunden. Ich würde ihn unter den Verfassern der Psalmen oben angesetzt haben, wenn ich völlig überzeugt wäre, daß der große Gesetzgeber des jüdischen Volkes wirklich der Verfasser dieses Liedes sey. Seine Ueberschrift: Ein Gebet Mose, des Mannes Gottes, scheint dieses deutlich anzuzeigen. Allein Augustinus sowohl als Euthymius scheinen mir richtig zu urtheilen, daß dieser Psalm wie die andern Lieder Mosis, in seiner Geschichte aufbehalten seyn würde, wenn er wirklich den Gesetzgeber der Juden zum Urheber hätte. Warum sollte er nicht von ihm selbst, als ein göttliches Lied, seinen Werken einverleibt worden seyn, da er ausdrücklich verordnet hatte, daß zu seinen Schriften nichts hinzugesetzt, und nichts davon genommen werden sollte? Ueberdieß wird in diesem Psalme von dem menschlichen Leben gesagt, daß achtzig Jahre das gewöhnliche höchste Ziel desselben wären, und 100jährige Menschen konnten noch zu Mosis Zeiten so gar selten nicht seyn. Diesem Einwurfe kann man nicht anders ausweichen, als mit dem sinnreichen Gedanken, daß Moses nicht von der Dauer des menschlichen Lebens überhaupt, sondern nur von dem Leben der Israeliten in der Wüsten rede, welche wegen ihres Ungehorsams gegen Gott größtentheils früh vom Tode ergriffen worden wären. Ich setze diesen Psalm nicht, wie Calmet, in die Zeit der babylonischen Gefangenschaft; aber entweder hat zu Davids Zei-

ten in den Prophetenschulen ein Mann Gottes dieses Namens gelebt, oder die Muthmassung der Gelehrten ist nicht ungegründet, welche dafür halten, daß David dieses Lied dem Gesetzgeber Mosi durch eine poetische Dichtung zugeeignet habe.

Unter den Psalmen hat man verschiedne, welche Lieder, und Unterweisungen der Kinder Korah genennt werden. Einige halten diese Ueberschrift für eine Anzeige ihrer Verfasser. Allein es ist nicht gewöhnlich, noch wahrscheinlich, daß affectvolle Lieder mehr als einen Verfasser haben sollten. Sie werden also, allem Ansehen nach, Psalme der Kinder Korah genannt, weil sie dieselben absingen müssen. Vielleicht mögen Assaph, Heman, und Ethan die wahren Verfasser seyn; allein man kann dieses so wenig mit Gewißheit bestimmen, als die Zeit zuverläßig angegeben werden kann, in welcher sie verfertigt worden sind.

Zween Psalme finden wir, die Salomons Namen in der Ueberschrift führen, den 72sten, und 127sten. Von jenem ist es gewiß, daß er Davids Arbeit sey; denn die Unterschrift des Psalmes bezeugt solches, und die Ueberschrift soll nur anzeigen, daß die Krönung des Königes Salomon ihn veranlasset habe. So verstehen auch die siebzig Dollmetscher die Ueberschrift. Der 127ste kann Salomons Arbeit seyn; vielleicht ist er auch noch der Verfasser einiger Psalmen, die keine Ueberschrift haben. Die Dichtkunst war so zu sagen von seinem Vater auf ihn

fort-

fortgeerbt worden. Der Inhalt dieses Liedes schickt sich auf den Tempelbau; die Schreibart ist kurz und nachdrücklich, wie die Schreibart der Sprüchwörter. Daher ist es mir nicht ganz unwahrscheinlich, daß er der Verfasser der meisten Stufenpsalmen sey, weil sie alle kurz, und, in so weit das Epigrammatische in Oden eine Schönheit seyn kann, epigrammatisch sind. Calmet achtet das Ansehen dieser Ueberschrift nicht, und setzt ihn, mit den andern Stufenpsalmen, in die Zeit der babylonischen Gefangenschaft.

Wir haben nunmehr alles gesagt, was von den Verfassern der Psalmen aus ihren Ueberschriften Zuverläßiges entdeckt worden ist; man findet aber bey den siebzig Dollmetschern einige sonderbare Ueberschriften, welche noch eine Anmerkung verdienen. So steht über dem fünf und sechszigsten Psalme: Ein Lied Jeremiä und Ezechiels, des Volks der Wegführung, als es anfieng, wegzuziehen: Ueber dem ein und siebzigsten: Ein Psalm Davids, der Kinder Jonadab, und der Gefangnen: Ueber dem sechs und neunzigsten: Ein Psalm Davids, als das Haus nach der Gefangenschaft wieder erbaut wurde: Ueber dem 137sten: Ein Psalm Davids vom Jeremias: Ueber dem 138sten: Ein Psalm Davids von dem Haggai und Zacharia: Ueber dem 139sten: Ein Psalm Davids von dem Zacharias unter der Zerstreuung: Endlich über dem 146sten, 147sten, und 148sten: Ein Hallelujah von dem Haggai und Zacharia. Einige Gelehrten setzen alle diese Psalmen

in die Zeiten der babylonischen Gefangenschaft, und halten die gemeldeten Propheten für ihre Verfasser, welche sie Psalme Davids genannt haben sollen, damit anzuzeigen, daß sie seine Nachfolger in der Dichtkunst wären. Nach dieser Meynung müßte man sich bereden, daß an einem Psalme viele Propheten zugleich gearbeitet hätten. Doch dadurch allein verlieret dieses Vorgeben alles Ansehen der Wahrscheinlichkeit. Ich glaube also mit dem Salomon van Til, daß diese Ueberschriften die Absicht haben, uns von einer alten Tradition zu benachrichtigen, nach welcher von den darinnen angeführten Propheten der öffentliche und feyerliche Gebrauch dieser Psalmen bey gewissen Danktagen den Jüden anbefohlen und verordnet worden ist. Was den 137sten Psalm betrifft: so glaubt dieser Gelehrte, daß der Name Davids bey den siebzig Dollmetschern durch einen Schreibfehler in die Ueberschrift eingeschlichen, Jeremias aber der Verfasser dieses Trauerliedes seyn möge.

Was diejenigen betrifft, welche die Psalmen gesammlet haben: so kann man nicht mit völliger Gewißheit die heiligen Männer angeben, von denen sie in die Ordnung gebracht worden sind, in welcher sie gegenwärtig auf einander folgen. So viel wissen wir, daß die von dem Geiste Gottes eingegebnen Schriften in dem Tempel aufbewahret worden sind. Man hatte zu den Zeiten des Königes Hiskias eine Sammlung der Psalmen, die David und Assaph verfertigt hatten. Uebrigens ist es eine fast allgemeine Meynung, daß

Esdra

Esdra, der letzte sey, welcher aus einem Antriebe des heiligen Geistes die Psalmen, welche für göttlich gehalten werden sollten, gesammelt und so zusammen geordnet habe, wie sie itzt noch auf einander folgen. Allein diese Meynung wird durch keine andern Gründe, als durch eine alte Tradition unterstützt. Ich halte dafür, daß Esdra und Nehemia gemeinschaftlich bestimmt haben, welche Schriften die Kirche als göttliche Schriften annehmen sollte. Durch ihre vereinigten Bemühungen wurde der jüdische Gottesdienst, und besonders auch die Musik desselben hergestellt. Vom Esdra wird ausdrücklich gesagt, er habe das Gesetz hervorgebracht. Er führt auch den Namen eines Schriftgelehrten. Esdr. 3, 10. Vom Nehemia hingegen berichtet der Verfasser des zweyten Buches der Maccabäer, daß er zu Jerusalem eine Bibliothek angeleget, und die Bücher der Könige, der Propheten, und Davids Schriften gesammlet und darein gesetzt habe. 2 Macc. 2, 13. So viel ist gewiß, daß sich die Abschriften aller göttlichen Bücher unter den Jüden in der babylonischen Gefangenschaft sehr vervielfältigen, wie auch viele von den Abschriften, die noch vor dieser Gefangenschaft verfertigt waren, unter ihnen erhalten müssen. Aus einer sorgfältigen Vergleichung dieser verschiednen Abschriften mit einander konnte leicht bestimmt werden, welche Psalmen ächt wären, und zum Gebrauche der Kirche aufbehalten zu werden verdienten. Dieses war zu den Zeiten der siebzig Dollmetscher völlig bestimmt. Wenn wir nun gleich nicht mit völliger Zuver-

läßigkeit diejenigen wissen, welche die Psalmen gesammlet, und überhaupt den Kanon des alten Testamentes geschlossen haben: so haben wir dennoch nicht Ursache zu fürchten, daß etwas, was nicht wirklich göttlichen Ursprunges ist, unter diejenigen Bücher aufgenommen worden sey, die eine beständige Vorschrift des Glaubens und Lebens seyn sollten. Die Jüden sind itzt die einzigen, welche von einigen Zweifeln darüber beunruhigt werden könnten. Wir Christen hingegen haben das Zeugniß Jesu Christi und seiner Apostel, daß alles, was die Jüden zu seiner Zeit für Werke der göttlichen Eingebung hielten, mit Demuth und Dankbarkeit als das Wort des lebendigen Gottes angenommen werden müsse! Und wie viele Gründe haben wir nicht, insbesondre von dem göttlichen Ansehen der Psalmen überzeugt zu seyn!

IV. Von

IV.

Von der göttlichen Eingebung der Psalmen.

VI

IV.

Von der göttlichen Eingebung der Psalmen.

Keine Lobeserhebungen, welche jemals Gedichten von Kennern ertheilt worden sind, können mehr gerechtfertigt werden, als diejenigen, welche die Psalmen erhalten haben. Sie würden das größte Lob verdienen, wenn auch ihre göttliche Eingebung nicht mit so unumstößlichen Gründen dargethan wäre, als sie wirklich bestätigt ist. Wir mögen die Größe und Hoheit der Gegenstände betrachten, welche sie besingen; wir mögen die Gewalt empfinden, womit sie die mannichfaltigen Leidenschaften des Herzens in Bewegung setzen, und bald Erstaunen, bald Freude, bald Mitleid und Traurigkeit, bald Liebe, bald Haß und Abscheu erwecken; wir mögen ihre göttlichen Lehren und Grundsätze bewundern; oder wir mögen auf ihre begeisterte, erhabne, bilderreiche, starke, allezeit edle, und doch allezeit auch verständliche und deutliche Schreibart sehen: so verdienen sie allezeit Bewunderung. Wie unendlich weit unterscheiden sie

sich nicht von allen Gedichten des Alterthums! Die Dichter der Griechen und Römer besangen, selbst nach dem Geständnisse ihrer großen Männer *p*), entweder eine fabelhafte Götterlehre, und eine sowohl lächerliche, als ungegründete Religion, oder sie verewigten mit erdichteten Kriegen einen unmenschlichen Heldenmuth; oder sie entflammten eine unreine Liebe; oder sie erhuben Wettspiele, welche die Eitelkeit der Griechen erfand und in Ruf brachte. Sie priesen Götter, welche noch verderbter waren, als die Menschen, von denen sie angebetet wurden. Sie machten das Laster liebenswürdig; sie schmückten den Aberglauben, und schmeichelten den unedelsten Leidenschaften des menschlichen Herzens, dem Stolze, der Schwelgerey, und der Wollust. Flochten sie gleich zuweilen einige Sittensprüche in ihre Gedichte ein: so hatten sie gleichwohl größre Verdienste um das Laster, als um die Tugend. Die heiligen Psalmdichter thun von allem diesen gerade das Gegentheil. Sie erneuern unserm Gedächtnisse die wahre Geschichte der ältesten Zeiten, und die großen Begebenheiten der ersten Weltalter; sie preisen die Beyspiele der untadelhaftesten Heiligen; sie erinnern mit Nachdruck und Stärke an die Gesetze Gottes, an die Verheissungen, welche zu großen Handlungen ermuntern, und an die furchtbaren Dräuungen, welche vom Laster zurückhalten. Das Gesetz befiehlt; die Geschichte unterweist; der Geist der Weißagung verkündigt, was entfernt und zukünf-

p) Cicer. lib. I. de nat. Deor.

künftig ist; die Sittenlehre vermahnt und überredet; Bestrafungen erschrecken; die Psalmen allein vereinigen in ihrem Eindrucke auf ihre Leser alle diese verschiednen Wirkungen. Sie verkündigen und preisen das Daseyn, die Größe, die Majestät, die unendliche Macht Gottes; sie verherrlichen seine Gerechtigkeit, seine Wahrhaftigkeit, seine Treue, seine Barmherzigkeit; sie zeigen in seinen Werken seine Weisheit und in der Regierung der Welt seine Vorsehung; sie erheben seine Wohlthaten gegen die Gerechten; und wir müssen vor ihren so lebhaften Vorstellungen seiner Strafgerichte wider die Sünder zittern. Wenn sie das Laster in seiner häßlichen Gestalt abbilden, so kann man sich nicht enthalten, dasselbe zu hassen, und reden sie von der Tugend, so erscheint sie in ihren Beschreibungen so schön, daß das Herz sie mit Neigung und Lust bewundert. Sie zeigen so deutlich, wie betrügerisch das Glück der Gottlosen und wie gewiß ihr Fall ist, daß man es verachtet, wenn man sich nur nicht wider ihren Eindruck verhärtet. Ihre Beschreibungen von der Glückseligkeit der Tugendhaften sind so einnehmend und wahr, daß man wünschen muß, entweder tugendhaft zu werden, oder tugendhaft zu bleiben. Mit einem so würdigen Inhalte vereinigen sich die größten Schönheiten der Beredtsamkeit und Dichtkunst; ein Plan und eine Anordnung der Gedanken, die allezeit eben so viel Natur als Kunst beweist; überall Hoheit und zugleich die edelste Einfalt; Ausdrücke, welche den Gedanken und Empfin-

dun-

dungen des Gedichts allezeit angemessen sind; eine so mannichfaltige Abwechslung und Neuheit in ihren Wendungen; kühne und glückliche Vergleichungen; unerwartete Bilder, starke und allezeit richtige Metaphoren. Sie begeistern eben so sehr, als sie bessern, und diejenigen, die wahre Schönheiten zu empfinden fähig sind, werden so oft, als sie die Psalmen lesen, eben so viele neue Reizungen für den guten Geschmack, als neue Ermunterungen zur Gottseligkeit und Tugend darinnen finden.

Allein man darf über die vorzügliche Würde dieser heiligen Gedichte nicht erstaunen, wenn man erwägt, daß ihre Verfasser die göttliche Begeisterung wirklich hatten, welche die Pindare und Alcäen der Heiden nur vorgaben. Obgleich alle Bücher der heiligen Schrift von Gott eingegeben worden sind, so scheinen doch David, Ethan, Assaph, Heman, und die andern Psalmendichter von einem besonders außerordentlichen Einflusse Gottes belebt zu seyn. Ich weis nicht, ob ich es Verwägenheit oder Unempfindlichkeit gegen die Schönheit der Psalmen nennen soll, wenn Clericus von ihnen urtheilt *q*), daß sie ohne eine göttliche Eingebung sowohl der Gedanken, als der Worte verfertigt wären; daß die Gottseligkeit und der Eifer Davids einen zureichenden Grund von dem Ursprunge seiner Gesänge enthielten; daß er in der Beschreibung seiner eignen Person und seiner Schicksale nur von ungefähr

q) Sentimens de quelques Theolog. f. l' hist. Critique de Simon p. 226. 227. 228. 239. et 277.

gefähr Gedanken und Ausdrücke erwählt hätte, die sich besser auf den Meßias, als auf ihn selbst schickten. Welch ein Urtheil von einem Manne, der das göttliche Ansehen der heiligen Schrift annahm, und doch auf eine so kühne Weise den deutlichsten Zeugnissen derselben für die göttliche Eingebung der Psalmen widersprach!

Wenn ich von der göttlichen Begeisterung der Psalmdichter rede, so verstehe ich darunter einen solchen außerordentlichen und unmittelbaren Einfluß Gottes in ihren Verstand, der die Fähigkeiten und Kräfte desselben so erhöhte und erleuchtete, so vermehrte, und regierte, daß ohne diese unmittelbare Wirkung Gottes auf sie, ihre Lieder entweder gar nicht verfertigt worden seyn, oder nicht die Eigenschaften und Vollkommenheiten haben würden, die sie wirklich haben. Eine solche göttliche Eingebung kann mit der menschlichen Natur überhaupt, und besonders mit der Gottseligkeit, mit den besondern Naturgaben, und mit der Art zu denken und sich auszudrücken, die einem heiligen Dichter vor dem andern eigen war, vollkommen bestehen. Die Psalmen müssen also für göttlich gehalten werden, Gott mag nur, so zu sagen, über einige eine unmittelbare Aufsicht geführt, die Erfindung aber, die Ordnung, die Wahl und den Ausdruck der Gedanken den Dichtern überlassen; oder er mag sie bloß als seine moralischen Werkzeuge, seinen Willen bekannt zu machen, gebraucht, alle Gedanken und Worte unmittelbar in ihnen hervorgebracht und gleichsam sich selbst in ihnen gedacht haben,

wie

wie ich dieses von den meisten prophetischen Stellen der Psalmen glaube. Die Psalmendichter hatten von dieser göttlichen Begeisterung eine innre eben so gewisse Empfindung und Ueberzeugung, als sich sonst ein Mensch mit Gewißheit bewußt ist, daß er itzt diese oder jene Gedanken nicht denken, und auch auf die Art nicht denken würde, als er sich dieselben vorstellt, wenn sie nicht von einem andern in ihm entweder ganz hervorgebracht, oder veranlaßt, oder geleitet, oder verbessert und erhöhet würden.

Man kann aber die göttliche Eingebung der Psalmen durch verschiedne Gründe erweisen; theils durch ihre göttlichen Lehren, welche ihre Verfasser nach der Beschaffenheit sowohl der natürlichen als der geoffenbarten Religion zu ihren Zeiten nicht ohne eine höhere Erleuchtung wissen konnten; theils durch die deutlichen Weißagungen weit entfernter Begebenheiten, welche sie häufig enthalten; theils durch gültige Zeugnisse, daß sie bey der Verfertigung ihrer Lieder von dem Geiste Gottes getrieben und erleuchtet worden sind. Da ich sowohl den göttlichen Lehren, als den Prophezeihungen der Psalmen besondere Betrachtungen zu widmen gedenke: so will ich nur die wichtigen Zeugnisse erwägen, welche ihre göttliche Eingebung bestätigen. Ich setze aber die allgemeinen Beweise für die Göttlichkeit sowohl der alten jüdischen, als der christlichen Religion voraus.

Obgleich sehr oft das Zeugniß eines Menschen von sich selbst verdächtig seyn kann: so ist es doch in gewissen Fällen das Erste und fast das

Wich-

Wichtigste, das man fodern kann. Vornehmlich aber wird dasselbe erfodert, wenn die göttliche Eingebung gewisser Schriften ausgemacht, und festgesetzt werden soll. Wenn der Verfasser eines Buches, das als göttlich angepriesen wird, nicht selbst überzeugt ist, daß es von Gott komme: Wer kann uns dann von der göttlichen Eingebung desselben versichern? Man betrügt sich also, wenn man einen Zirkel im Schließen darinnen entdecken will, daß man sagt: Davids Psalmen sind von Gott eingegeben, weil er selbst versichert, daß der Geist des Herrn durch ihn geredet habe. Ich weis wohl, daß gewisse Geister, die über alle gemeine Art zu denken erhaben zu seyn glauben, einen solchen Beweis ohne Umstände verwerfen, und sagen, daß Davids Zeugniß in keine Betrachtung komme, weil es ihn selbst angehe. Aber ich weis auch, daß sie die natürliche Art des Menschen zu denken entweder nicht kennen, oder ohne Grund bestreiten. Es ist uns nichts natürlicher, als einem andern das, was er sagt, bloß um seines Zeugnisses willen zu glauben. Ja wir können auch von demjenigen, was die Empfindungen eines andern angeht, in den meisten Fällen keine andre gewisse Erkenntniß haben, als diejenige, die aus seinem Zeugnisse entspringt. Also ist Davids Aussage, daß er sich bey der Verfertigung seiner Psalmen unter einer unmittelbaren und außerordentlichen Aufsicht und Einwirkung Gottes befunden habe, so lange ein gründlicher Beweis für die Wahrheit ihrer göttlichen Eingebung, als keine wichtigen Einwen-

dun-

dungen wider die Glaubwürdigkeit seines Zeugnisses gemacht werden können. Wir wollen aber die Glaubwürdigkeit seines Zeugnisses näher untersuchen.

David schreibt also seine Psalmen einer göttlichen Eingebung zu. Seine Worte sind so merkwürdig, daß wir sie ganz anführen müssen. Sie

2 Sam. 23, 2. lauten nach einer genauen Uebersetzung also: David, der Sohn Isai, spricht; der Mann, der hoch erhaben, der Gesalbte des Gottes Jacob, und lieblich in Psalmen ist, spricht: Der Geist des Herrn hat durch mich geredet, und seine Rede war auf meiner Zunge. Hier haben wir eine feyerliche Aussage Davids von der göttlichen Eingebung seiner Psalmen. Sie verdient eine desto größre Achtung, je näher er seinem Tode war, da er dieses Zeugniß ablegte: Dieß sind die letzten Worte Davids, heißt es. Dieser Umstand erhöhet uud bestärkt die Glaubwürdigkeit seiner Aussage. Mit welchen Einwürfen könnte sie wohl bestritten werden? Man kann nicht sagen, daß David nicht im Stande gewesen sey, sich selbst zu versichern, daß Gott, da er seine Psalmen verfertigte, unmittelbar und auf eine außerordentliche Weise auf die Kräfte seiner Seele gewirkt habe. Denn wenn man nicht läugnen kann, daß Gott unmittelbarer Weise gewisse Gedanken und Empfindungen nebst den Worten, in welche sie eingekleidet werden müssen, um andern verständlich zu werden, in den Seelen hervorbringen könne, die er geschaffen hat: so kann man gewiß auch nicht läugnen, daß es in seiner Gewalt stehe, diejenigen,

auf

auf welche er durch einen außerordentlichen Einfluß wirkt, davon so gewiß und lebhaft zu überzeugen, daß sie nicht daran zweifeln können. Es muß einem von Gott begeisterten Menschen unmöglich seyn, daran zu zweifeln, so bald die Eingebung Gottes eine innre Empfindung wird. Kann ein Mensch die Empfindung, daß einer, der wirklich mit ihm redet, mit ihm rede, niemals für eine Einbildung halten, so lange er noch seines gesunden Verstandes mächtig ist: so wird noch vielweniger ein Prophet die innre Empfindung, daß Gott durch ihn redet, für einen Traum seiner Phantasie halten können. Die Phantasie kann zwar wohl bey gewissen Menschen so aufgebracht und erhitzt werden, daß sie ihre Ausschweifungen für wirkliche Empfindungen halten. Aber wenn ein Schwärmer sich selbst weder überzeugen kann, noch will, daß er ein Schwärmer ist: so werden doch andre solches leicht aus seinen Handlungen und Gedanken einsehen und beweisen können. Giebt er seine träumerischen Gedanken im Ernste für göttliche Eingebungen aus: so wird sich leicht aus ihrem Inhalte darthun lassen, daß seine Vernunft von seiner Phantasie überwältigt worden sey. Womit will man aber beweisen, daß sich David, in dessen ganzem Charakter, in dessen Art zu denken, in dessen Handlungen sich auch nicht eine Spur einiger Enthusiasterey findet, nur eingebildet habe, bey der Verfertigung seiner Psalmen von dem Geiste Gottes getrieben worden zu seyn? Aus dem Inhalte seiner Lieder, die überall so

voll Liebe, so voll Ehrfurcht, so voll Dankbarkeit gegen Gott, so voll Unterwerfung unter seinen Willen, so voll Vertrauen auf ihn, so voll Neigung gegen die Tugend, so voll Abscheu gegen die, Lasterhaften sind; die, so affectvoll sie auch seyn mögen, dennoch überall einen aufgeklärten Verstand beweisen, der der Empfindungen des Herzens und der Wirkungen einer mit ihm vereinigten Phantasie allezeit mächtig bleibt, und aus seinen Liedern die Ordnung nicht verbannt, sondern nur verbirgt; die im Ausdrucke bey aller Kühnheit, oder Hoheit, oder allem Feuer desselben doch stets regelmäßig bleiben? Ist es vielleicht Gott unanständig, in seinen Propheten solche Empfindungen hervorzubringen, oder ist eine hitzige, herrschende, und zügellose Phantasie fähiger dazu? Wenn aus dem Inhalte der Psalmen wider das Zeugniß Davids von ihrer göttlichen Eingebung etwas angeführet werden kann, das den Schein eines Einwurfes hat: so sind solches bloß die Stellen, in denen David Gott um die Bestrafung und Vertilgung seiner Feinde bittet. Bitten dieser Art scheinen nicht mit der Menschenliebe bestehen zu können, welche die Gottheit von uns verlangt. Aber so bald man erwägt, daß David seine Feinde stets als Lasterhafte und als Feinde Gottes bezeichnet; daß er ein König war, und das Amt hatte, die Gottlosen zu bestrafen, dazu aber sich, als ein frommer König den göttlichen Beystand erbitten mußte; daß er, wie solches aus den Psalmen selbst zu erweisen ist, nur unter der Bedingung die Vertilgung der Gottlo-

sen

sen wünschte, wofern sie sich nicht bekehrten, obgleich nicht diese Bedingung überall ausdrücklich hinzugesetzt ist: so wird man überzeugt werden, daß diese Wünsche, weil sie sich rechtfertigen lassen, Davids Aussage von der göttlichen Eingebung seiner Psalmen nicht verdächtig machen können. Wie gewiß sich aber ihre Unschuld erweisen läßt, dieses werde ich in einer eignen Betrachtung zeigen.

So wenig sich nun aus dem Charakter, aus den Handlungen, und vornehmlich aus dem Inhalte der Psalmen erweisen läßt: daß David sich eine göttliche Begeisterung nur eingebildet habe: eben so wenig läßt sich daraus erweisen, daß er solches andre vorsetzlich habe bereden wollen, und sich selbst des Gegentheils wohl bewußt gewesen sey. Wenn ein Verächter der Religion kühn genug seyn wollte, eine so feindselige und der Ehre Davids so nachtheilige Beschuldigung zu wagen, mit welchen auch nur halbwahrscheinlichen Gründen würde er sie wohl unterstützen können? Was für mächtige Beweise werden nicht erfodert, billigen Gemüthern die Redlichkeit eines Mannes und seine Liebe zur Wahrheit in Aussagen von Wichtigkeit verdächtig zu machen? Ein Numa gab wohl vor, die Gesetze, die er den Römern gab, von einer erdichteten Göttinn, Egeria empfangen zu haben, und ein Mahometh, der einen neuen Staat gründen, und eine neue Religion einführen wollte, rühmte sich, daß er seinen Koran einer göttlichen Eingebung zu danken hätte. Ein solches Vorgeben aber verräth und

widerlegt sich selbst durch seine Ursachen und Absichten. David wollte weder eine neue Monarchie gründen, noch eine neue Religion einführen. Es würden auch zu beyden Absichten Bußgesänge, oder Loblieder auf Gott wenig beförderlich gewesen seyn. Die Beschuldigung, daß er eine göttliche Begeisterung vorgegeben habe, begreift zugleich die Beschuldigung, daß seine Lieder erdichtete Empfindungen der Gottseligkeit und der Tugend enthalten. Man muß mehr, als Bayle seyn, wenn man eine solche Beschuldigung wagen will. Wodurch kann sie wahrscheinlich gemacht werden? Durch seine Ausschweifungen? Aber einzelne lasterhafte Handlungen machen noch keinen lasterhaften Charakter. Und hat er nicht die wehmüthigste und bitterste Reue über seine Unordnungen bezeugt? Wenn beschäfftigen sich überdieß Lasterhafte mit Psalmendichten? Wer fodert solches zumal von einem Könige? Von einem Könige, dessen ganzes Leben so unruhig und beschäfftigt, und kriegerisch war? Da es also durch die Allmacht Gottes möglich ist, mit einer völligen Gewißheit zu wissen, ob man von seinem Geiste getrieben werde, oder nicht; da David ausdrücklich versichert, daß die Rede des Herrn auf seiner Zunge gewesen sey; da er kein Enthusiast war; da er nicht mit der geringsten Wahrscheinlichkeit beschuldigt werden kann, daß er eine göttliche Begeisterung vorgeben wollen, ob er sie gleich nie empfunden hatte; da der Inhalt seiner Psalmen seinem Zeugnisse nicht widerspricht, sondern einer Eingebung

Gotes

Gottes so würdig ist, und also ihre Wahrheiten verehrt, angenommen, und ausgeübt werden müßten, wenn sie auch nicht unmittelbar von Gott eingegeben wären; da sie endlich so viele große und merkwürdige Prophezeihungen enthalten: Warum wollten wir auf Davids Aussage allein nicht glauben, daß ein unmittelbarer Einfluß der Gottheit auf ihn gewirkt habe, da er seine Psalmen verfertigte? Man muß zwar wohl nicht allen Aussagen ohne Prüfung und Untersuchung glauben, zumal wenn die Falschheit gewisser Aussagen uns in gefährliche Irrthümer verwickeln kann; allein wenn das Ansehen desjenigen, der etwas aussagt, es betreffe nun ihn, oder einen andern, nicht verdächtig gemacht werden kann: so sind wir verbunden, seiner Aussage zu glauben, und es wäre ungereimt, sie für ungewiß oder falsch aus dem Grunde zu erklären, weil dieselbe von Wichtigkeit ist. Denn wir können in allem demjenigen, was zur historischen Erkenntniß gehört, auf keine andere Weise zur Gewißheit kommen, als entweder durch unsre eigne Empfindung, oder durch das Ansehen glaubwürdiger und unverdächtiger Zeugnisse.

Es wird aber die Gewißheit und Glaubwürdigkeit der Aussage Davids von der göttlichen Eingebung seiner Psalmen dadurch ungemein erhöht, daß wir die Vortrefflichkeit und den hohen Werth derselben viel leichter begreifen können, wenn wir eine göttliche Begeisterung desselben und seiner Mitarbeiter glauben, als wenn wir sie läugnen. Die Psalmen beweisen eine so weitläuftige

und ausgebreitete Erkenntniß der wichtigsten Wahrheiten; eine tiefe Einsicht in das Wesen und die Eigenschaften der Gottheit; eine so vollkommne Wissenschaft der besten moralischen Grundsätze; einen Verstand, der so ordentlich und richtig, und zugleich so schön, und nach allen sehr spät erfundnen und bestimmten Regeln des guten Geschmacks denkt; eine so kunstreiche und doch stets mit einer edlen Einfalt und Deutlichkeit verknüpfte Anordnung und Einrichtung seiner Gesänge; eine so bewundernswürdige Wahl der Gedanken und der Ausdrücke. Wie viel gehört nicht in unsern so erleuchteten Zeiten dazu, einen großen Dichter zu bilden, einen Dichter, der mehr besingen soll, als Wein und Liebe? Welch ein Genie; welch ein Unterricht, welch eine Kenntniß vieler Wissenschaften! Kennen wir in den heitersten Zeiten des Alterthums auch nur einen einzigen Joung, der ohne Davids Gesänge, und ohne die Propheten nicht Joung seyn würde? Das Genie allein hat ihn nicht bilden können. Wie kam nun David, wo Künste und Wissenschaften weder unter seinem Volke, noch unter den übrigen Völkern des Erdkreises getrieben wurden, zu so großen Vollkommenheiten des Verstandes? Wer hatte ihn in allen den großen Wahrheiten unterrichtet, die uns aus seinen Gedichten mit einem so hellen Glanze entgegen stralen? Wer hatte ihn unterwiesen, wider keine Gesetze des guten Geschmacks zu verstoßen? Seine Jugend fiel in die unglücklichen Zeiten Israels, da das Wort Gottes theuer im Lande war. Wenn er noch von dem Propheten

ten Samuel unterwiesen worden wäre; allein in seinen ersten Jahren hatte er die Heerden seines Vaters weiden müssen, und darauf wurde er in Unruhe und Geschäffte verwickelt, die gewiß nicht fähig sind, einen großen Dichter zu bilden. Und gleichwohl war er solches im vollkommensten Verstande. Warum haben die Griechen und Römer zu den Zeiten, die wegen ihrer Nachforschungen nach der Wahrheit so berühmt waren, keinen David aufzuweisen? Alles dieses ist unbegreiflich; aber alle diese Unbegreiflichkeit verschwindet auf einmal, wenn man Davids Aussage glaubt, daß er durch den Geist Gottes geredet habe.

Ich habe mich bey dem Beweise der göttlichen Eingebung der Psalmen aus Davids eignem Zeugnisse davon nicht ohne Ursache so lange aufgehalten. So stark dieser Beweis ist, so wenig ist er umständlich ausgeführt und in seiner ganzen Stärke gezeigt worden, und ich habe mich doch nicht einmal in eine ganz vollständige Entwicklung dieses Erweises eingelassen. Ich hoffe aber, man werde die Stärke desselben noch mehr empfinden, wenn ich künftig zeigen werde, welch ein kostbarer Schatz aller natürlichen und geoffenbarten Wahrheiten so wohl des Glaubens, als der reinsten Sittenlehre die Psalmen sind.

Mit der glaubwürdigen Aussage Davids von der göttlichen Eingebung seiner Gedichte vereiniget sich das gesammte Zeugniß der alten jüdischen Kirche. David bestimmte seine Lieder zum öffentlichen Gebrauche bey dem jüdischen Gottesdienste. Sie konnten also nicht ohne die Ein-

willigung des Hohenpriesters und der Leviten, besonders aber der Prophetrn, die Gott zu der Zeit in Israel erweckte, als göttlich angenommen werden. Niemand konnte sich von dem göttlichen Ansehen seiner Lieder gewisser überzeugen, als der Hohepriester, der sich von Gott durch das Urim und Thummim unterrichten lassen konnte, wofern er ungewiß gewesen wäre, ob David seine Lieder aus einem göttlichen Antriebe verfertiget habe, oder nicht. Es ist aber dieses von der jüdischen Kirche, der am meisten daran gelegen war, keine andern, als wirklich göttliche Schriften für göttliche Schriften anzunehmen, und als solche zu gebrauchen, niemals in Zweifel gezogen worden; vielmehr haben von Davids Zeiten an, alle Sänger diese Lieder im Heiligthume gesungen und das Volk singen lassen. Der jüdische Gottesdienst ist zu verschiednen Zeiten durch die Abgötterey der Jüden in einen großen Verfall gerathen. Aber so oft er wieder erneuert wurde, so wurden nicht allein die Bücher Mosis, sondern auch Davids Psalmen aus der Vergessenheit herausgezogen, in welche sie gerathen waren. Dieses thaten Joas, Jojada, Hiskias und Josias. Als die Jüden aus der babylonischen Gefangenschaft in das gelobte Land zurück kamen: so wurde auch der gottesdienstliche Gesang im Tempel vom Esra wieder hergestellt. Wer kann sich wohl bereden, daß Haggai, und Maleachi, diese berühmten Propheten Gottes, den Jüden zugelassen haben würden, Liedern ein göttliches Ansehen zuzueignen, welche solches nicht hatten? Nehe-

2 Chron. 20, 19 - 22.
2 Chr. 23, 18.
Ebend. 29, 25. 26. 29.
Ebend. 35, 15.

mias

mias brachte die Schriften Davids in die heilige Bibliothek, die er zu Jerusalem anlegte. Judas Maccabäus that eben dasselbe. Die jüdische Kirche war auch damals, als Sirach schrieb, und in den noch spätern Zeiten des Josephus, von dem göttlichen Ansehen der Psalmen überzeugt. Da nun die ganze alte jüdische Kirche nicht daran zweifelte; Mit welchem Grunde könnten wir daran zweifeln? Wer die göttliche Eingebung der Psalmen Davids nicht erkennen will, der muß nicht allein die Aussage Davids davon, sondern die Zeugnisse aller Propheten verwerfen. Dieser Beweis, der die göttliche Eingebung der Psalmen Davids festsetzt, beweist auch die göttliche Begeisterung seiner Mitarbeiter, von denen die Schrift ausdrücklich bezeugt, daß sie **Propheten und Seher Gottes** gewesen sind. 2 Macc. 2, 13. 14.

Wider dieses beständige Zeugniß der jüdischen Kirche für das göttliche Ansehen der Psalmen, kann nicht eingewendet werden, daß sie es durch ihre besondre Abtheilung der Bücher des alten Testamentes entkräfte. Es ist bekannt, daß die Juden die Bücher der heiligen Schrift in drey besondre Classen bringen; in der ersten stehen die fünf Bücher Mosis; in der andern folgen die ersten und letzten Propheten; unter jene rechnen sie das Buch Josua, das Buch der Richter, die Bücher Samuelis, die Bücher der Könige; unter diesen verstehen sie die Prophezeihungen Jesaiä, Jeremiä und Ezechiels, und die zwölf kleinern Propheten. In die dritte Classe bringen sie die

noch übrigen biblischen Bücher, die sie Schriften nennen. Aus dieser Abtheilung haben einige schliessen wollen, daß die alten Israeliten selbst die Bücher der dritten Classe, unter denen die Psalmen oben an stehen, nicht für Schriften halten wollen, welche von Gott eingegeben worden wären. Allein wer begreift nicht, daß man aus dieser Eintheilung der Bücher mehr schließt, als in der That daraus folgt? Die jüdischen Lehrer, unter denen Abarbanel und Kimchi die berühmtesten sind, suchen die Ursache dieser besondern Eintheilung in den verschiednen Stufen der göttlichen Eingebung, welche die verschiednen Verfasser derselben gehabt haben sollen. Moses sey des höchsten Grades derselben gewürdigt worden; denn Gott habe von Angesicht zu Angesicht mit ihm geredet. Der andre Grad der göttlichen Eingebung sey die göttliche Stimme, die den Propheten den Willen des Höchsten offenbaret habe. Der letzte und niedrigste Grad sey der Antrieb des heiligen Geistes, den die Verfasser der Schriften in der letzten Classe empfunden hätten. So falsch und ungegründet diese Ursachen von der erwähnten Abtheilung der biblischen Bücher sind, weil wir im Daniel so wohl, als in den Psalmen die merkwürdigsten Prophezeihungen finden: so sehen wir doch so viel daraus, daß die Jüden den Verfassern der Psalmen eine göttliche Eingebung, obgleich nach ihrer Meynung nur den letzten Grad derselben, zuschreiben. Wenn noch einiger Grund von der angezeigten Abtheilung der biblischen Bücher angegeben werden kann: so haben ihn unstreitig

diejenigen entdeckt, welche dafür halten, daß die Bücher der zweyten Classe darum zusammengeordnet worden, weil ihre Verfasser zu keinem andern Amte, als zum Amte der Propheten berufen gewesen wären; da hingegen die Verfasser der heiligen Schriften in der dritten Classe eigentlich ganz andre Aemter zu verwalten gehabt, und theils Könige, wie David und Salomo, theils Fürsten und Richter des jüdischen Volkes, wie Daniel, Esdra, und Nehemia vorgestellt hätten. Allein da diese Ursache sich nicht auf alle Bücher der dritten Classe schickt: so merke ich nur an, erstlich, daß man nicht weis, wie alt diese Abtheilung der biblischen Bücher in drey Classen sey, und ob sie nicht von der berühmten Schule zu Tiberias herrühre; zweytens, daß daraus mit Grund nichts wider das göttliche Ansehen der Psalmen geschlossen werden könne.

Die Juden erkannten zu den Zeiten Jesu Christi das göttliche Ansehen der Psalmen. Er vertheidigte aus seinen Psalmen die Gottheit seiner Person wider sie, wenn er die Schriftgelehrten fragte, warum David von dem Meßias gesagt habe: **Der Herr sprach zu meinem Herrn,** da er doch sein Sohn oder Nachkomme seyn sollte? Als die Kinder der Juden ihm nach seinem Einzuge zu Jerusalem selbst im Tempel ein ehrerbiethiges und freudiges Hosanna zuriefen: so sagte er den darüber entrüsteten Pharisäern, daß diese Begebenheit eine Erfüllung des achten Psalmes wäre. Nach seiner Auferstehung bewies er seinen Jüngern, daß alles, was sich mit ihm zugetragen hätte, Matth. 21,15.

Luc. 24, 44. te, in den Schriften der Propheten und in den Psalmen von ihm vorher verkündigt worden wäre. Wenn Christus die Verfasser der Psalmen unter die von Gott begeisterten Propheten setzt: Wer darf an ihrem göttlichen Ansehen zweifeln? Niemand kennet, sagt Salomon van Til, die Weisheit Gottes besser, als derjenige, der selbst die selbständige Weisheit ist. Derjenige, der vor Abraham war, ist vielmehr noch vor David gewesen. Er wußte am besten, durch wen er sich den Jüden vorher verkündiget hatte. Es muß ein vortreffliches Metall seyn, das ein solcher Kenner für ächt erklärt.

Die Apostel berufen sich, wenn sie den Jüden beweisen wollen, daß Jesus der wahre Meßias sey, allezeit auf die Psalmen. Man findet sie mehr als sechszigmal in den Schriften des neuen Testamentes angezogen. Petrus nennet den König David einen Propheten, der wohl wußte und vorhersah, was er von dem Meßias verkündigte. Wie viele Beweise führt nicht Paulus für die Lehren des Christenthumes aus den Psalmen an! Er versicherte, daß Gott den Jüden sein Wort vertrauet habe. Hatte Gott dieses gethan, so konnte er nicht zugegeben haben, daß Bücher für göttlich gehalten würden, die es in der That nicht waren. Eben dieser Apostel sagt von der heiligen Schrift, daß sie von Gott eingegeben sey: Wer darf sich wohl einfallen lassen, daß er die Psalmen, auf die er sich so oft berief, nicht zur heiligen Schrift gerechnet habe? Es kann aber niemand besser wissen, wer von dem Geiste Gottes getrieben worden sey, als

Apostelgesch. 2, 29. 30.

der=

derjenige, der selbst den Geist Gottes hat. Die Jüden dieser Zeit haben auch nie den Aposteln gesagt, daß sie ihre Beweise aus Büchern hernähmen, die zwar fromm und erbaulich, aber von keinem göttlichen Ansehen wären.

Wer alle diese Beweise für die göttliche Eingebung der Psalmen nicht allein völlig verstehen, sondern empfinden will, der darf sie nur mit einer unpartheyischen Seele und mit einer ernsthaften Aufmerksamkeit lesen, und sich dem Eindrucke, den sie auf sein Herz machen werden, nicht muthwillig widersetzen. Die seligen Veränderungen, die sie in ihm hervorbringen werden, und ihre gesegneten Einflüsse in die Besserung und Ruhe seines Gemüthes werden ihn an der göttlichen Kraft dieser unschätzbaren Gesänge nicht zweifeln lassen. Wer wird den König David in seiner tiefen Traurigkeit über seine Sünden erblicken können, ohne nicht mit ihm zugleich über seine eignen Unordnungen zu weinen? Man wird gewiß alle seine heiligen Leidenschaften empfinden, so bald man auf seine göttlichen Gesänge hört, und man wird sie immer stärker empfinden, je länger man ihm zuhört. Wie unerschöpflich sind nicht seine Lieder an Trost und Freude! Sie sind die vollkommensten Vorschriften zu Gebeten in allerley Anliegen, zu Fürbitten zu Danksagungen, und niemand wird über die Kälte und Unempfindlichkeit seines Herzens im Gebete klagen dürfen, der von David beten gelernt hat.

Wie überzeugt waren nicht die Lehrer der ersten christlichen Jahrhunderte, daß der Geist Gottes der Hauptverfasser der Psalmen wäre! Wie

beredt

beredt sind sie nicht, ihre göttliche Würde und Vollkommenheit zu erheben! Ein Augustin nennt sie einen allgemeinen Schatz der heilsamsten und unentbehrlichsten Wahrheiten; Cassiodor eine Quelle des geistlichen Lebens und eine Bibliothek, in welcher man alles findet, was man sucht; Ambrosius eine Arztney wider alle Krankheiten, und eine Linderung für alle Wunden der Seele; Basilius aber die vollkommenste Gottesgelahrtheit *r*). Die Ehrfurcht der ältesten Christen gegen die Psalmen, und ihr Eifer, sie zu lernen, waren unbeschreiblich. Fast alle Bischöfe, alle Geistliche, und alle Mönche wußten sie auswendig. Sie wurden in der Kirche, im Hause, auf der Reise, bey der Arbeit, am Tische, auf dem Lande, mit dem Anbruche des Morgens, am Abend und in der Mitternacht gesungen. Kaum wurde in den gottesdienstlichen Versammlungen ein Psalm angestimmt: so ward auch auf einmal eine allgemeine Stille. Wie sehr wäre es zu wünschen, daß entweder die Psalmen selbst bey unserm Gottesdienste beybehalten worden wären, oder viele unsrer Kirchenlieder beßre und edlere Nachahmungen derselben seyn möchten!

r) August. præf. in Pf. Cassiod. præf. in Pf. Basil. in Pf. I. Ambros. præf. in Pf.

V.

Von dem Wesen der biblischen Poesie.

V.

Von dem Wesen der biblischen Poesie.

Je höher die Vollkommenheit der Poesie gestiegen ist, desto schwerer ist es denjenigen geworden, welche die eigentliche Natur derselben erforschen und bestimmen wollen, die allgemeine Quelle zu entdecken, aus welcher die mannichfaltigen Arten der Gedichte als so viele größre und kleinere Ströme herfließen. Die Harmonie des Sylbenmaaßes, der Wohlklang der Worte, die Pracht der Gemälde, die Neuheit und Kühnheit der Figuren, die Lebhaftigkeit und Stärke der Metaphoren, die Begeisterung, die Mannichfaltigkeit der Erdichtungen, das sind alles Schönheiten, mit denen sich die Poesie schmückt. Allein sind ihr alle diese Vollkommenheiten gleich wesentlich und unentbehrlich? In welcher unter ihnen besteht ihre Natur? Von den Poesien der Schrift, welche nicht allein die ältesten, sondern auch die vollkommensten Gedichte sind, ist es, wo nicht völlig gewiß, zum wenigsten doch höchst wahrscheinlich, daß ihnen sowohl die Symmetrie des Sylbenmaaßes, als die Harmonie eigentlicher Reime fehlt. Man fin-

det überdieß in denselben keine eigentlichen Erdichtungen, oder zum wenigsten nur in dem Buche Hiob und in dem hohen Liede Salomonis. Warum sind sie also Gedichte? Wegen der Begeisterung, die darinnen herrscht? Oder wegen ihrer vortrefflichen Gemälde, und wegen der Pracht ihrer Schreibart, die voll sonderbarer Wendungen, Figuren und Metaphoren ist?

Diejenigen, welche sich in die Erklärung des eigentlichen Wesens der Poesie eingelassen haben, theilen sich in vier Hauptmeynungen. Einige setzen dasselbe in die Erdichtung; andre in die Nachahmung der schönen Natur; andre in eine sinnliche Vorstellung des Guten und Schönen, und andre in die Begeisterung.

Man kann von dem Wesen der Poesie nicht sichrer und zuverläßiger unterrichtet werden, als wenn man theils untersucht, was alle Hauptarten der Gedichte mit eiander gemein haben, theils dem ersten Ursprunge der Dichtkunst nachforscht. Betritt man diese Wege, so entdeckt man bald, daß die Erdichtung nicht das eigenthümliche Wesen der Poesie ausmache. Es giebt vollkommne Gedichte ohne Fiction. Eine Ode, die weiter nichts als eine Erdichtung wäre, würde einem Poeten keine Ehre machen, und niemals den Namen eines Liedes oder Gesanges verdienen. Alcäus unter den Heiden hat keine Erdichtungen gebraucht, und doch den Ruhm erworben, daß seine Leyer eine goldne Leyer wäre. Ist in Erdichtungen eigentlich der hohe Grad der Wahrscheinlichkeit, oder der Aehnlichkeit mit der

Wahr-

Wahrheit dasjenige, was uns zum Beyfalle fortreißt: ſo kann die Fiction unmöglich als Fiction das Weſen der Poeſie ſeyn. Denn Erdichten heißt eigentlich nichts anders, als mit ſeiner Einbildungskraft gewiſſe Dinge mit einander verbinden, die in dieſer Verbindung nicht bey einander ſind, noch zugleich exiſtirt haben. Werden ſie nun ſo mit einander verknüpft, daß man an ihrer Möglichkeit oder Wahrſcheinlichkeit zweifeln muß: ſo wird eine ſolche Erdichtung eben deswegen verworfen, weil uns nicht mit dem angenehmen Betruge geſchmeichelt wird, daß ſie keine erdichtete, ſondern eine wahre Handlung oder Begebenheit ſey. Die Poeſie kann die Erdichtung brauchen; aber das iſt nicht zu erweiſen, daß dieſelbe ihr Weſen ausmache.

Man erklärt das Weſen der Dichtkunſt nicht glücklicher, wenn man ſagt, daß es ihr eigentlicher Beruf ſey, die ſchöne Natur nachzuahmen. Denn ſie beſchäfftigt ſich mit der häßlichen Natur eben ſo wohl als mit der ſchönen, und kann eben ſo viel Beyfall verdienen, wenn ſie uns den Zorn in allen ſeinen wütenden Ausſchweifungen malt, als wenn ſie die ſanften Bewegungen von ſtillern und beſſern Leidenſchaften abbildet. Man verlangt in dem einen Falle ſo wohl als in dem andern, daß der Dichter die Natur ſo ſehr zu treffen ſuche, daß man geneigt werde, ſie nicht ſo wohl für eine Nachahmung derſelben, als vielmehr für die Natur ſelbſt zu halten. Allein daß auf die Nachahmung der ſchönen Natur das Weſen der Dichtkunſt nicht eingeſchränkt werden kön-

ne, das wird damit genug bewiesen, daß ein Batteux sich durch diesen Grundsatz genöthigt sieht, alle Gattungen der Lehrgedichte, als Werke, die weder ganz Poesie noch ganz Prosa wären, und bloß dem Eigensinne des Genies ihren Ursprung zu verdanken hätten, aus dem Gebiete der Dichtkunst zu verweisen. Und wie viel Witz muß er nicht verschwenden, an der Ode nicht eben diese Ungerechtigkeit zu begehen. Er sieht sich gezwungen, sie als eine Reihe nachgemachter Empfindungen zu beschreiben, und gleichwohl kann er nicht läugnen, daß die Oden oft die Ausdrücke der wirklichen Empfindungen unsers Herzens sind. Aber ehe er das eigentliche Wesen der Dichtkunst in der Begeisterung suchen sollte, eher macht er lieber den Dichter, wenn er in seinen Gesängen seine eignen wahren Empfindungen ausdrückt, zum Nachahmer seiner selbst. So sehr muß er sich widersprechen, ob er sich gleich auf eine sinnreiche Weise widerspricht.

Diejenigen, welche behaupten, daß die sinnliche Vorstellung des Guten und Schönen das Wesen der Poesie ausmache, kommen der Wahrheit näher, als diejenigen, welche die Erdichtung, oder die Nachahmung der schönen Natur als die allgemeine Quelle aller Gedichte ansehen. Es kömmt nur darauf an, was man mit der sinnlichen Vorstellung des Guten und Schönen für Begriffe verbindet. Versteht man darunter bloß die Vorstellung der Wahrheit in sinnlichen Bildern; glaubt man, daß man nur dann ein Dichter sey, wenn man die Kunst versteht,

die

die Sprache zu malen,
Ins Auge zu reden, und durch die Zeichnung
verſchiedner Figuren
Gedanken in Leiber zu hüllen, und ihnen Far-
ben zu geben;

ſo irrt man ſich, wenn man ſich beredet, die eigentliche Natur der Poeſie erklärt zu haben. Man wird zwar nicht ein einziges vortreffliches Gedicht finden, worinnen nicht gewiſſen Gedanken Leiber und Farben, und unbeſeelten Weſen Wirkſamkeit und Seelen mitgetheilt würden. Aber gehört nicht der hundert und dritte Pſalm, daß ich aus den Liedern Davids nur eins anführe, unter die erhabenſten Werke der Poeſie, ob man gleich wenig ſinnliche Gemälde darinnen erblickt, nur wenig Gedanken, denen Leiber und Farben gegeben worden wären? Der eben ſo rührende, als prächtige Anfang: Lobe den Herrn; meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünde vergiebt, und alle deine Gebrechen heilt, der dein Leben vom Verderben errettet, und dich mit Gnade und Barmherzigkeit krönet, iſt weder Erdichtung noch Nachahmung. Die zwo Metaphoren, die darinnen vorkommen, machen die ganze Stelle noch lange zu keiner ſinnlichen Vorſtellung; man entkleide ſie von dieſem Schmucke; die Poeſie bleibt, und doch iſt hier keine Verhüllung der Gedanken in Leiber, noch eine Rede in die Augen.

Wenn alſo in der ſinnlichen Vorſtellung des Guten und Schönen das Weſen der Poeſie beſte-

hen soll, so müssen darunter alle Empfindungen der Seele verstanden werden, und dann ist diese sinnliche Vorstellung nichts anders, als was andre die Begeisterung nennen. Glücklicher kann man die Poesie nicht beschreiben, als wenn man sie die Sprache der Leidenschaften nennt. Die Begeisterung ist der Ursprung und der Endzweck der Poesie; das ist ihre Natur und das Eigenthümliche, wodurch sie sich von andern Künsten unterscheidet; das ist auch das eigentliche Wesen der biblischen Poesie. Die Dichtkunst war unter dem Volke Gottes den heiligsten und edelsten Empfindungen geheiligt, und hatte die Absicht, in andern eben so heilige und edle Empfindungen zu wirken. Die Empfindungen in den Gedichten Mosis, Deborä, und Davids waren nicht erdichtete und nachgeahmte, sondern wahre wirkliche Empfindungen. Man sagt, daß die Werke der Poesie Werke des Genies wären. Aber was ist das Genie? Ist es nicht ein über Nachdenken und Witz erhabner Trieb; eine Fähigkeit, lebhafte Empfindungen in sich zu erwecken, oder mit einem Worte ein hoher Grad der Empfindlichkeit des Herzens? Wie die Gegenstände der Empfindung von einander verschieden sind: so unterscheiden sich auch die Genies von einander, nachdem einige gegen diese, andere gegen andre Arten von Gegenständen besonders empfindlich sind. Sie können so mannichfaltig seyn, als die Leidenschaften. Und weil ein hoher Grad der Empfindlichkeit zum Genie gehört: so haben zwar nicht alle, welche empfinden, Genie; aber ein jeder, der Genie hat, kann es nicht seyn, ohne zu empfinden.

Es

Es ſind nur wenige Menſchen von Natur fähig, ſelbſt ſtarke und heftige Empfindungen in ſich hervorzubringen, und lebhaft zu erhalten; die meiſten ſind nur fähig, ſie anzunehmen. Daher giebt es auch wenig Dichter von Natur. Wer alſo ein Dichter ſeyn ſoll, dem muß Gott entweder durch die Natur, oder durch einen unmittelbaren Einfluß auf ihn einen hohen Grad der Fähigkeit, lebhaft zu empfinden, und ſeine Empfindungen andern mitzutheilen, gegeben haben. Von den Dichtern der heiligen Schrift iſt es gewiß, daß ſie ſo wohl durch die Natur, als durch Gott begeiſtert worden ſind.

Alles iſt in den Gedichten der heiligen Schrift Empfindung; alles voll Leidenſchaften; aber voll Leidenſchaften, welche ſich für Menſchen ſchicken, die von dem Geiſte Gottes getrieben werden. Bald iſt es eine erlaubte Traurigkeit in den Leiden, die als Prüfungen über ſie verhängt werden; bald Hoffnung und Vertrauen; bald ſpricht eine lebhafte Freude; bald Verwunderung und Erſtaunen; bald ein heiliger Haß gegen die Sünder; bald eine brünſtige Liebe gegen Gott oder gegen die Tugend, aus ihnen. Alle Wiederholungen, alle Fragen, alle Anreden, alle Ausrufungen, alle Wendungen des Ausdrucks, alle Figuren und Metaphoren in den bibliſchen Gedichten ſind entweder beſtimmt, die wirklichen Empfindungen der Dichter auszudrücken, oder ſie in andern zu erwecken und lebhaft zu machen. Unterdeß kann man einen Unterſchied unter den Gedichten der Schrift machen; einige wenige

nehmen die Erdichtung zu Hülfe, wie solches in dem hohen Liede Salomonis, und vielleicht im Buche Hiob geschieht; und vielleicht findet man auch in den Psalmen etwas, das, wenn es nicht völlig Fiction ist, doch einige Aehnlichkeit damit hat: Andere hingegen bestehen bloß aus Empfindungen, und dieses gilt von dem größten Theile der Psalmen. Die Poesie so wohl, als diejenige Malerey, welche unsterblich machen soll, muß sich mit Gegenständen beschäfftigen, die die Leidenschaften unsers Herzens in Bewegung setzen. Ein Poußin male einen Kopf, der uns völlig unmerkwürdig oder gleichgültig ist, noch so ähnlich; dieses wird uns noch keine großen Begriffe von seiner Kunst machen. Aber er beseele das Gesicht, das er malt, mit Leidenschaften: dann wird sein Gemälde aller Augen an sich fesseln.

Man hat nicht Ursache zu befürchten, daß man die Werke der Poesie nicht von Werken der Beredsamkeit werde unterscheiden können, wenn man die Begeisterung theils zur Quelle, theils zum Endzwecke der Poesie macht. Man wird die Psalmen niemals für Reden halten, ob sie sich gleich von ihnen nicht durch Erdichtungen oder durch gehäufte sinnliche Vorstellungen unterscheiden. Es ist wahr, Cicero verlangt von einem Redner, daß er gewaltig, wie ein Sturm, unaufhaltsam, wie ein schneller Strom, feurig, wie der Blitz seyn, daß er donnern und mit hinreißenden Wellen der Beredsamkeit alles niederwerfen soll. Aber darf wohl eine Rede vom Anfange an bis ans Ende voll Empfindung und

Begeisterung seyn? Der Dichter setzt einen erleuchteten und unterrichteten Verstand voraus; zum wenigsten ist der Unterricht desselben nicht sein erstes und vornehmstes Geschäffte. Der Redner hingegen muß unterrichten und überzeugen, ehe er die Leidenschaften seiner Zuhörer in Bewegung setzen darf. Die Begeisterung ist also in einer Rede nur eine Nebeneigenschaft, oder mit der Ueberzeugung nur verbunden, damit sie länger in der Seele verweilen und lebhafter wirken möge. Dieses unterscheidet die Dichtkunst und die Beredsamkeit auf eine sehr merkwürdige Art von einander. Der Dichter sieht die Unschuld des Ligarius aus einem ganz andern Gesichtspuncte an, als der Redner; jener glaubt sie, dieser erweist sie; jener bewundert sie schon, und nimmt an, daß sie bewundert und geliebt werde; dieser will erst Neigung und Liebe gegen sie erwecken. Eben so verhält es sich mit den Wahrheiten der Religion. Der Prediger wird die Vortrefflichkeit des göttlichen Wortes erweisen; David, als Dichter ist voll Entzückung, so bald er an die Vortrefflichkeit desselben denkt; von seinen Lippen strömen Lobsprüche über Lobsprüche auf dasselbe, und was er von denen verlangt, die seine Lieder hören, ist nicht das, daß sie sich davon überzeugen, sondern das, daß sie dieselbe mit ihm empfinden sollen; es ist ihm nicht darum zu thun, diejenigen zu widerlegen, die daran zweifeln, sondern er geräth in einen heiligen Zorn über die, welche nicht so voll Empfindung sind, als er. Der Redner unterrich-

tet seine Zuhörer von den Vortheilen des göttlichen Wortes; der Dichter überschaut sie mit einer Geschwindigkeit und Hitze, die einen unterwiesnen Verstand voraussetzt. Eine Rede verstößt wider die Gesetze der Beredsamkeit, wenn sie dem Zuhörer unverständlich bleibt; ein Gedicht hingegen kann vortrefflich seyn, wenn es gleich nicht jeder Leser versteht. Welch ein Unterschied zwischen der Beredsamkeit und Dichtkunst!

Der Dichter muß sich also mit den Empfindungen der mannichfaltigen Leidenschaften unsers Herzens beschäfftigen; er muß das getreu und richtig ausdrücken, was er fühlt, und was andre empfinden oder empfinden sollten. Der Gegenstand der Empfindung ist nun alles dasjenige, was mit den wesentlichen Begierden und Abneigungen der menschlichen Seele und mit den daraus entspringenden Gemüthsbewegungen und herrschenden Eigenschaften nahe verwandt ist, und unmittelbar auf sie wirkt. Alle Arten der Schönheit und Vollkommenheit, des Vergnügens, der Schmerzen; alles was groß, neu, wunderbar und außerordentlich ist, das alles setzt unsre Begierden in Bewegung und beschäfftigt zugleich die Kräfte und Fähigkeiten des Verstandes und Herzens. Ein Dichter wird also freylich die Natur nachahmen müssen, weil nichts in der Natur ist, das nicht in einer gewissen Stellung unmittelbar auf diese oder jene Begierden der Seelen wirken sollte. Auch die sinnliche Vorstellung des Guten und Schönen wird ein Mittel seyn, das die Dichtkunst braucht, Empfindungen

gen zu erzeugen; denn die meisten und heftigsten Begierden der Seele werden durch die Sinne erweckt und beschäfftigt. Sie wird so gar der Erdichtungen nicht entbehren können. Es ist die Natur aller Leidenschaften, sich die Gegenstände ihrer Empfindungen nicht allein in den Verbindungen, in welchen sie wirklich existiren, sondern auch in denen vorzustellen, in denen sie existiren können. Folglich gehören nicht allein die wirklichen, sondern auch die möglichen und wahrscheinlichen Empfindungen in das Gebiet der Poesie. Oft entspringt aus dem Bewußtseyn der wirklichen das Bewußtseyn der möglichen; oft aber werden auch aus diesen wirkliche Empfindungen erweckt. Allein ein Gedicht wird allezeit um so viel vollkommner seyn, je mehr wahre und wirkliche Empfindungen darinnen herrschen. Die Wirkung von dem Ausdrucke möglicher und wahrscheinlicher Empfindungen bleibt mehr auf der Oberfläche des Herzens und dringt nie so tief in dasselbe ein, als der Ausdruck wirklicher Empfindungen. Dieses ist eine von den Ursachen, warum die Gedichte der Schrift einen so starken Eindruck auf unser Herz machen. Moses war vom Erstaunen über die Wunder, durch welche Gott das jüdische Volk aus seiner ägyptischen Sclaverey errettete, wirklich ganz eingenommen, und das ist die Ursache, warum wir uns von einem so mächtigen Erstaunen überwältigt fühlen, wenn wir seinen Lobgesang auf die Errettung der Juden lesen. Aus eben der Ursache rühren uns die Klagen Davids, oder des Propheten Jeremiä

so

so sehr; denn es waren Klagen, die ein wirklicher Schmerz erzeugte; Wer kann der Beredsamkeit einer wahren Betrübniß widerstehen? Da der Mensch mehr zur Thätigkeit und Wirksamkeit des Willens und seiner Begierden, als zu einem bloß denkenden Wesen bestimmt ist, so fließt daraus der Vorzug, den die Werke der Poesie vor allen bloß speculativischen Betrachtungen haben, welche, wenn sie uns gefallen sollen, sich durch die Beredsamkeit des Herzens verschönern lassen müssen.

Die Begeisterung muß also in den Werken der Poesie, in einem höhern oder geringern Grade herrschen, und wenn sie sich mit dem Wirklichen nicht begnügt, so muß doch das Mögliche, dessen sie sich bemächtigt, entweder in möglichen Empfindungen bestehen oder sie erwecken. Diese Herrschaft der Begeisterung ist nun der unterscheidende Charakter der biblischen Poesie. Sie äußert sich durchgängig in der Wahl der Gegenstände, die sie besingt; in der besondern Ordnung der Gedanken, die sie ausdrückt, oder in der Anlage und Einrichtung ihrer Gedichte; in der Abwechslung und Mannichfaltigkeit, die darinnen regiert, und in dem Gebrauche der Gemälde und Figuren, mit denen sie sich schmückt. Also werden nur diejenigen glückliche Ausleger der Psalmen seyn, welche mit einer gründlichen und ausgebreiteten Kenntniß der menschlichen Begierden und Leidenschaften und ihrer mannichfaltigen Arten, die Seele in Bewegung zu setzen, bekannt sind. Diese Kenntniß allein kann sie in den Stand

setzen, den Sinn und die Ursachen der mannichfaltigen Wiederholungen, Wendungen und Versetzungen des Ausdruckes, der Fragen, Ausrufungen, Figuren, Bilder und Metaphoren in den Gedichten der Schrift völlig einzusehen.

Wie vollkommen; wie sehr dem Wesen und dem Endzwecke der Poesie gemäß ist nicht die Wahl der Gegenstände, welche die Psalmen besingen! Wie sehr wissen die heiligen Dichter durch diese Wahl alle Leidenschaften des Herzens in Bewegung zu setzen! Unter diesen ist die Verwunderung ein Affect, der ungemein reich und fruchtbar an Empfindungen ist. Alles Große, Ausserordentliche und Wunderbare erwecket das Erstaunen; aber nichts in einem höhern Grade, als das Unendliche. Und eben dieses ist der Gegenstand, mit welchem die Psalmen unsre Verwunderung beschäfftigen. Wie müssen nicht die Menschen vom Erstaunen überwältigt werden, wenn ihnen ein Gott, mit dem niemand im Himmel und auf Erden verglichen werden kann; wenn ihnen die Unaussprechlichkeit seiner Größe; seine überall ausgebreitete Allgegenwart; seine Allwissenheit, die alles begreift; seine Macht, die alles mit einem bloßen Wollen wirkt; seine unumschränkte Oberherrschaft über alle Geschöpfe, seine Ewigkeit, seine unermeßliche Majestät und Herrlichkeit gezeigt wird! Die Zeugung des Sohnes Gottes von Ewigkeit, die Schöpfung der Welt aus nichts, die Erhaltung und Regierung derselben; die wundervolle Einführung des jüdischen Gottesdienstes, die verheißne Sen-

dung

dung des Meßias; die Thaten, die er zur Befreyung und Beschützung seines Volkes gethan hat: Was für erstaunliche Werke, was für außerordentliche Gegenstände für die menschliche Verwunderung! Und ihr größter Vorzug ist der, daß sie eine wahre und beständige Verwunderung erwecken. Der Dichter hintergeht das Erstaunen andrer so wenig, als er sich selbst hintergeht. Jasons Zug nach Kolchos, das güldne Vließ zu erobern; die Erbauung seines Schiffes von eingebildeten Göttern; die Erscheinungen der Meergöttinnen, welche über dieß erdichtete Schiff erstaunen, erwecken wohl auch die Verwunderung desjenigen, der den Dichter dieses beschreiben hört; aber man wird dadurch so zu sagen um sein Erstaunen betrogen, und die Verwunderung ist von keiner Dauer, weil man sich nur allzuleicht bewußt wird, daß dieses Wunderbare und Außerordentliche nichts Wahres und Wirkliches ist.

Die Verwunderung ist eine Gemüthsbewegung, welche mit dem Vergnügen nahe verwandt ist, weil sie sich auf die Gegenwart großer Vollkommenheiten gründet, der wir uns plötzlich bewußt werden, ohne daß die Vorstellungen davon deutlich sind. Das Herz wird durch sie zur Freude vorbereitet, welche sich unsrer bemächtigt, so bald wir sehen, daß dasjenige, was uns in Erstaunen setzt, in einer unmittelbaren vortheilhaften Verbindung mit unsrer Vollkommenheit und Glückseligkeit steht. Daher wechseln in den Psalmen Verwunderung und Freude so oft, so

ſchnell und unerwartet mit einander ab. Das Entſetzen iſt eine ganz andre Gemüthsbewegung; ſie iſt auch ein Erſtaunen, aber ein Erſtaunen über diejenigen großen und außerordentlichen Gegenſtände, die uns zwar nicht allezeit mit Schrecken erfüllen, weil ſie nicht allezeit auf uns unmittelbar wirken; die uns aber doch ſtets mit einem Schauer durchdringen, der unſer Innerſtes erſchüttert. Nach der gegenwärtigen Beſchaffenheit ſind uns dergleichen Erſchütterungen oft ſo nöthig, als einer dicken ſtehenden Luft Sturmwinde. Wenn die heiligen Dichter dieſen Schauer, dieſes heilſame Entſetzen in eine Seele ausbreiten wollen: Wie außerordentlich geſchickt ſind nicht zu dieſem Endzwecke die Gegenſtände, die ſie wählen! Welcher Menſch wird ſich nicht entſetzen, wofern er auch wegen der heiligen Gemüthsverfaſſung, in welcher er ſteht, nicht Urſache hat, wegen ſeiner eignen Wohlfahrt beſorgt zu ſeyn, wenn er an einen Gott erinnert wird, deſſen Stuhles Veſtung Gerechtigkeit und Gericht iſt; an einen Gott, vor dem ein Feuer hergeht, das ſeine Feinde umher anzündet; an einen Gott, vor deſſen Anblicke der Erdkreis erſchrickt und die Berge wie Wachs zerſchmelzen, oder wenn er Ströme, die durch die Allmacht Gottes in Blut verwandelt werden; wenn er ganz Aegypten von den ſchädlichſten Inſecten überſchwemmt, in Finſterniß verhüllt und mit Leichen bedeckt ſieht?

Nichts iſt eine reichere und unerſchöpflichere Quelle von Empfindungen, als die Leidenſchaft

der

der Liebe; dieses einige Verlangen der Seele nach der Gemeinschaft mit dem, was vollkommen ist; diese Begierde sich ihm mitzutheilen; diese Hoffnung oder Freude dasselbe zu besitzen! Je vollkommener die Gegenstände sind, welche diese Leidenschaft erwecken, je dauerhafter und unvergänglicher ihr Werth ist, desto stärker, feuriger und anhaltender werden die Empfindungen, welche sie erzeugen. Die Schönheit und Herrlichkeit der Tugend, die Vortrefflichkeit des göttlichen Wortes; die Güte und Erbarmung Gottes, das sind die vornehmsten Gegenstände, welche die Dichter des Volkes Gottes wählen, die Leidenschaft der Liebe zu beschäfftigen. Welches Herz muß nicht von den zärtlichsten Empfindungen dieses Affects durchdrungen werden, wenn ihm der Dichter einen Gott zeigt, der Sünde vergiebt, der unser Leben mit Barmherzigkeit und Gnade krönt, der sich wie ein Vater erbarmt, der unsrer Uebertretungen nicht gedenkt, als wären sie so weit von ihm entfernt, wie der Morgen vom Abend ist! Die Psalmen sind wegen der Wahl dieser Gegenstände um so viel schöner, je mehr sich die Empfindungen, die sie dadurch erwecken, für die ganze Einrichtung und Bestimmung unsrer Natur schicken. Alle unsre Neigungen und Begierden gehen auf das Unendliche, und ein unendliches Gut ist es, womit die Psalmen die Liebe am meisten unterhalten. Der Liebe sind die Leidenschaften des Hasses, des Abscheues, und der Verachtung entgegen gesetzt. Nur das, was in sich selbst häßlich und unvollkommen

kommen ist, was wirklich unsre Vollkommenheit oder Glückseligkeit mit einiger Gefahr bedräut, ist fähig, die Empfindungen eines Hasses, oder Abscheues in uns zu erzeugen, der unsrer würdig ist. Auch dazu sind viele Psalmen bestimmt, und die Gegenstände, die sie uns zu einem solchen Endzwecke vorhalten, sind die Tyranney gegen die Unschuld, die Ungerechtigkeit, jedes Laster in seiner Schande, oder eitle Götter, welche Augen haben und nicht sehen, Ohren haben und nicht hören. Wie gemäß ist nicht die Wahl aller dieser Gegenstände dem wahren Wesen der Poesie!

Wie weitläuftig könnte ich mich nicht hierüber ausbreiten, wenn es nicht der Augenschein lehrte, daß die Psalmen lauter Gegenstände der Empfindung besingen! Aber eine Anmerkung kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen. Die heiligen Leidenschaften, welche in den Psalmen reden, haben die Dichter des Volkes Gottes wirklich beseelt, und sind nicht, wie bey andern Poeten, bloß durch eine feurige Einbildungskraft erhitzt worden. Hier ist die Natur selbst, und nicht eine bloße Nachahmung der Natur. David beschrieb nicht, was andre empfanden, sondern das, was er selbst empfand oder empfunden hatte. Es giebt zwar glückliche Geister, welche eine so starke und lebhafte Einbildungskraft besitzen, daß sie fremde Empfindungen fast eben so natürlich ausdrücken können, als wenn es ihre eignen wären. Sie können sich, so zu sagen, in die Personen verwandeln, deren Gemüthsbewegungen sie beschreiben wollen. Allein

eben diese würden ihren eignen wahren Schmerz noch weit glücklicher ausdrücken, als denjenigen, den sie, so zu sagen, von einem fremden Boden in ihre Seele verpflanzen. Eigne Empfindungen sind Früchte, die leichter und schöner an ihrem natürlichen Geburtsorte wachsen und fortkommen. Die Thränen einer wahren Traurigkeit fließen häufiger und stärker, als die Thränen, die uns die schönste Tragödie abpreßt. Daher kömmt es, daß die traurigen Psalmen Davids in einem so hohen Grade rührend sind. Seine Seufzer über seine Sünden und Fehltritte strömten aus einem Herzen hervor, welches wirklich zerschlagen und durchängstet war. Die harten Verfolgungen, die er erduldete, und seine mannichfaltigen Leiden und Trübsale, von denen er geprüft wurde, erzeugten Klagen, an denen seine Einbildungskraft keinen andern Antheil hat, als den sie allezeit an einem wirklichen Schmerze nimmt.

Da die heiligen Dichter von den Empfindungen, die sie in ihren Gesängen ausdrücken, wirklich durchdrungen waren: so mußte die Einrichtung und Anordnung ihres Inhaltes nothwendig mit ihrer Begeisterung übereinstimmen. Die Ordnung, in welcher die Gedanken auf einander folgen, wenn die Seele von einem Affecte erhitzt ist, ist von der methodischen Ordnung unendlich unterschieden, in welcher ein ruhiger Verstand über einen Gegenstand denkt. Jene scheint, wenn sie mit dieser verglichen wird, sehr oft einer

Unord-

Unordnung ähnlich zu seyn. Die Art zu denken, die den Leidenschaften eigen ist, gleicht einem Strome, wenn er Wellen wirft; die Wellen wälzen sich über einander weg: eine ist immer höher, als die andre, und dem Auge kömmt es vor, daß es zwischen den hochaufgeworfnen Wellen leere unausgefüllte Zwischenräume gebe. Eben so scheinen in den lebhaften Gedanken, welche die Begeisterung hervorbringt, die Zwischengedanken, wenn ich mich so ausdrücken darf, zu fehlen, welche sie mit einander verbinden. Dieses kömmt daher, daß nicht alle Gedanken, welche die Seele erfüllen, wenn sie sich von dem Feuer eines Affects entzündet fühlt, gleichviel Licht und Deutlichkeit haben, der Dichter aber nur diejenigen ausdrückt, die in einem außerordentlichen Grade deutlich und lebhaft sind So entstehen die glücklichen Ausschweifungen, die man in Oden fodert. Ein ruhiger Leser entdeckt nicht gleich, wie der Dichter von einem Gedanken auf den andern komme, und wirklich muß doch, selbst vermöge der Natur der Leidenschaften, einer aus dem andern entstehen. Ein Exempel aus den Psalmen wird diese Anmerkung verständlicher machen. David besingt im Eingange des neunzehnten Psalmes die Werke Gottes, als Herolde seiner Ehre, er betrachtet sie als Quellen der Erkenntniß Gottes, die allen Menschen offen stehen. Er ist besonders von den großen und wunderbaren Wirkungen der Sonne gerührt, von der Ordnung, von der

Beständigkeit ihres Laufes, von ihrem Lichte, das sich über die ganze Erde ausbreitet, von ihrer Hitze, die alles durchdringt und beseelet. Auf einmal kömmt der Dichter auf das Wort Gottes und die mannichfaltigen seligen Wirkungen desselben, und die Gedanken, welche die lebhafte Empfindung seines Einflusses auf ihn hervorbringen, erfüllen den übrigen und größten Theil dieses Psalmes. Wo ist hier die Verbindung dieser Gedanken? Welch eine Unordnung unter denselben dem Anscheine nach! Wie können aus den Gedanken von den Wirkungen der Sonne, die Gedanken von den Wirkungen des göttlichen Wortes entspringen? Solche Fragen sind sehr natürlich, wenn man nicht die Art zu denken kennt, die den Affecten eigen ist. In der Begeisterung sind alle Kräfte der Seele geschäfftig. Man stelle sich nun den Dichter in dem Entzücken vor, worein ihn die Betrachtung über die seligen Wirkungen des göttlichen Wortes setzt. Nichts ist natürlicher, als daß ihm hier die Aehnlichkeit derselben mit den Wirkungen einfällt, welche die göttlichen Werke der Natur auf die Menschen haben. Das göttliche Wort verherrlichet die Ehre Gottes durch die großen Veränderungen, welche es in den menschlichen Seelen wirkt; eben so zielen auch die Werke der Natur auf die Offenbarung seiner Majestät und Ehre ab. Die Betrachtung des Himmels bringt die Menschen zur Erkenntniß der göttlichen Allmacht; eben dieses thut auf eine noch kräftigere Weise das

göttliche Wort. Man kann die göttlichen Vollkommenheiten allezeit aus den Werken der Natur erkennen, und es ist kein Mensch, dem nicht dieser Weg zur Erkenntniß Gottes offen stehe, oder wie der Dichter sagt: Ein Tag sagts dem andern; eine Nacht thuts kund der andern; es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre: Eben dieses ist von dem göttlichen Worte wahr. Unter den Werken Gottes ist keins, dessen wohlthätige Wirkungen beständiger, allgemeiner und größer für uns wären, als die Sonne; sie erleuchtet, sie erwärmt, sie beseelt alles mit Leben und Pracht, und ihre Wirkungen sind so unaufhaltsam, als ein Held in seinem Wettlaufe! Wie ähnlich sind diese Einflüsse der Sonne mit den seligen Wirkungen des göttlichen Wortes, welches die Menschen erleuchtet, welches rein wie die Sonne, und kräftig, wie ihr Feuer ist. Ein so vortrefflicher Zusammenhang ist in den Ideen Davids, die er in diesem Psalme ausdrückt. Weil sie aber als Empfindungen ausgedrückt sind: so werden im Ausdrucke die Ideen ausgelassen, welche bloß zur Verbindung der Hauptgedanken mit einander gehören, damit dadurch die Geschwindigkeit und Lebhaftigkeit vorgestellt werde, in welcher sie auf einander gefolgt sind. Die Begeisterung, wenn sie eine gewisse Höhe und Stärke erreicht hat, kennt kein Gleichwie und Also. Jeder Affect ist gleichsam ein innrer Sinn der Seele. Das Auge bemerkt die verschiednen Voll-

kommenheiten verschiedner Gegenstände; aber die Vergleichung ihrer Verhältnisse mit einander ist eine Arbeit des Verstandes, die dann anfängt, wenn das Auge aufhört, zu sehen. Eben so geht es mit jedem Affecte; er erblickt zum Exempel die herrlichen Wirkungen der natürlichen Werke Gottes, und die eben so herrlichen Wirkungen seines Wortes zugleich, aber indem er sieht, kann er nicht vergleichen; er ist sich nur seiner lebhaftesten Ideen bewußt, nicht aber derjenigen, durch welche sie zusammenhangen, ob sie gleich da sind; oder er verschweigt sie vielmehr, weil der Ausdruck derselben die Lebhaftigkeit der Hauptgedanken schwächen würde. Hat nun ein Dichter, der seine Empfindungen in einem Gesange ausdrückt, die Absicht, andern nur seine stärksten und feurigsten Empfindungen mitzutheilen: so wird er die ersten schwächern Empfindungen verschweigen müssen; er wird bey den lebhaftesten anfangen, und dadurch wird die Ordnung in seinen Gedanken noch unsichtbarer, als sie sonst seyn würde. Hätte David im neunzehnten Psalme etwas von den Wirkungen des göttlichen Wortes gesagt, ehe er durch seine Einbildungskraft auf die Wirkungen der göttlichen Allmacht in der Natur geleitet wurde, so würde man den Zusammenhang seiner Ideen eher eingesehen haben, als er so in die Augen fällt. Aber alsdann hätte auch der ganze Psalm nicht wenig von seinem Feuer verloren, und die Aufmerksamkeit und die Verwunderung seiner Leser nicht so plötzlich überfallen, als itzt, folglich

hätten sie auch von der Lebhaftigkeit seiner Empfindungen nicht die Vorstellung erhalten, welche sie itzt davon bekommen.

Doch man muß, wenn man die Einrichtung und Anordnung des verschiednen Inhalts der Psalmen glücklich verstehen und einsehen will, nicht allein untersuchen, welches die Gedanken sind, die der Dichter zwischen den in einem hohen Grade lebhaften Hauptideen seiner Gemüthsbewegung ausläßt, sondern man muß auch die Verwandtschaft der mannichfaltigen Leidenschaften kennen, welche in einem Gedichte oft mehr als einmal mit einander abwechseln. Diese Mannichfaltigkeit und Abwechslung der Gemüthsbewegungen gehört zum Wesen der Begeisterung. Besonders unterscheiden sich die Gedichte der heiligen Schrift dadurch von allen andern Gedichten. Man findet oft in einem Psalme die lebhaftesten Empfindungen der Traurigkeit, des Zornes, der Liebe, der Freude, der Verwunderung und des Erstaunens mit einander vereinigt. Will man nun den geheimen Zusammenhang dieser mannichfaltigen Empfindungen entdecken: so muß man theils wissen, wie verwandt eine Gemüthsbewegung mit der andern ist, theils muß man die Gränzen kennen, in welchen eine jede von der Heiligkeit und Frömmigkeit der Dichter eingeschlossen wird. Ist man hierinnen ganz ein Fremdling, so darf man sich nicht verwundern, wenn uns die verborgne Ordnung so vieler Psalme Unordnung zu seyn scheint. Man wird

zwar allezeit ihre Schönheiten empfinden; aber man wird nicht begreifen können, wie Vollkommenheiten von so verschiedner Art zusammen kommen. Was herrschen nicht in dem kurzen dreyzehnten Psalme für mannichfaltige Gemüthsbewegungen! Erstlich eine Traurigkeit, die so stark ist, daß sie fast an Muthlosigkeit und Ungeduld zu gränzen scheint; daher kommen die ängstlichen Fragen: Herr, wie lange willst du mein so gar vergessen? Wie lange verbirgst du dein Antlitz? Wie lange soll ich in meiner Seele sorgen und mich täglich in meinem Herzen ängsten? Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben? Auf diese Traurigkeit folgt nicht etwa die Verzweiflung, welche so leicht aus einem hohen Grade der Traurigkeit entspringen kann, sondern die Sehnsucht nach der göttlichen Hülfe: Schaue doch, und erhöre mich, mein Herr und Gott. Diese Sehnsucht ist unterdeß noch immer mit jener ängstlichen Traurigkeit vermischt: Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlafe; daß sich nicht mein Feind rühme, er sey meiner mächtig geworden; daß meine Widersacher sich nicht freuen, daß ich niederliege. Es sind also mitten in seinem Verlangen noch alle Eindrücke seines Elends auf sein Herz lebendig, und dennoch entsteht die erste Traurigkeit nicht wieder daraus, sondern der besänftigende Affect der Hoffnung: Ich hoffe darauf, daß du so gnädig bist. Obgleich diese Hoffnung noch nicht befriedigt ist: so ver-

wan-

wandelt ſie ſich doch in Freude, als wenn ihm ſchon geholfen wäre. Die Leidenſchaften kennen in einem hohen Grade ihrer Heftigkeit keine vergangne und zukünftige Zeit; ſie drücken ſich aus, als wenn die Gegenſtände, die ſie erregen, gegenwärtig wären, ob ſie gleich weit von ihnen entfernt ſind: Mein Herz freuet ſich, daß du ſo gern hilfſt: Ich will dem Herrn ſingen, daß er ſo wohl an mir thut. Welch eine Ebbe und Flut von verſchiednen Gemüthsbewegungen! Und doch iſt unter denſelben keine Unordnung, wiewohl nicht gleich ein jeder die geheime Verbindung derſelben einſieht. Dieſe Verbindung entſpringt aus der herrſchenden Frömmigkeit des Dichters, die keiner von ſeinen Gemüthsbewegungen erlaubt, die letzten Gränzen zu überſchreiten, die ſie von unheiligen Gemüthsbewegungen trennen. Die Traurigkeit des Dichters iſt ſo groß, als ſie nur bey einem Heiligen ſeyn kann; ſo wohl die Dauer als die Größe ſeiner Leiden fängt an, ihm eine unerträgliche Laſt zu werden. Bloß der Gedanke an Gott: Herr, wie lange willſt du mein vergeſſen? hält dieſen Kummer zurück, daß er nicht in Verzweiflung ausartet, ſondern ſich in ein hülfbegieriges Verlangen verwandelt. Das Verlangen iſt mit der Hoffnung nahe verwandt; denn dieſe iſt nur ein höherer Grad des Verlangens, mit welchem ſich die Erinnerung an ehmalige Befriedigungen ſeiner Wünſche vereinigt. Darum ſagt auch David: Ich hoffe darauf, daß du ſo gnä-

dig bist; ich gründe mein Verlangen nach deiner Hülfe auf deine Gnade; ich kenne deine Neigung, Bedrängten beyzustehen, aus der Erfahrung. Man sieht in diesen Empfindungen die Ordnung von Gemüthsbewegungen, die Paulus so schön ausdrückt: Trübsal bringt Geduld; Geduld bringt Erfahrung; Erfahrung bringt Hoffnung; Hoffnung läßt nicht zu schanden werden. Aber nur den Gläubigen nicht; denn bey einem Sünder werden aus einem hohen Grade des Kummers ganz andre Leidenschaften entspringen.

In den Gedichten der Schrift pflegen also viele Leidenschaften und Gemüthsbewegungen mit einander abzuwechseln. Oft herrschen einige gleich stark und gewaltig darinnen; oft ist nur eine Gemüthsbewegung die herrschende; sie schweigt zwar Augenblicke lang; aber eine jede Empfindung, die nicht unmittelbar aus ihr entspringt, macht sie feuriger. So ist eine tiefe schmerzliche Traurigkeit der herrschende Affect des acht und dreyßigsten Psalmes; diese Wehmuth aber ist mit Reue verknüpft, und durch Hoffnung und Vertrauen gemäßigt. Der Dichter bittet, daß ihn Gott nicht in seinem Grimme züchtigen wolle; er ist voll Vertrauen, daß der Herr seine Begierde kennen werde; er zeigt seine Missethat an; er sorgt für seine Sünde; er denkt, daß seine Feinde nicht über ihn triumphiren werden. Allein das sind alles nur plötzliche Stralen, die eben so schnell verschwinden,

als sie unerwartet erleuchten. Sie können die Nacht nicht vertreiben, welche den Dichter verfinstert, und es scheint, als ob er nach einem solchen Lichtstrale seine Finsterniß noch mehr empfände; so ausführlich beschreibt er seine Schmerzen, so einzeln empfindet er jedes seiner Leiden.

Zuweilen sind die verschiednen Gemüthsbewegungen, die einen Psalm beseelen, von einer gewissen Dauer; eine jede hat eine kleine Reihe von Empfindungen und Ideen; jede besteht aus einigen wiederholten Erschütterungen der Seele. Oft hingegen sind sie zwar sehr stark und lebhaft, aber nicht anhaltend, was ihre eigne Dauer betrifft, ob sie gleich in den Herzen der Dichter und der Leser einen tiefen Eindruck hinterlassen müssen; es sind Blitze, die durch die Seele durchschießen, und sie doch entzünden. Welch ein schöner Beweis ist nicht davon der kurze zwey und achtzigste Psalm! Was für Gemüthsbewegungen fühlt nicht Assaph, da er Gott als den Herrn und Richter der Völker mit ungerechten und tyrannischen Königen in dem Verhältnisse zusammen denkt, worinnen sie gegen einander stehen! Seine erste Empfindung ist die Ehrfurcht vor Gott, welche ihn mitten unter den Unterdrückten und den Tyrannen als gegenwärtig vorstellt: Gott stehet in der Gemeine Gottes, und ist Richter unter den Göttern. Dann ergreift ihn die Empfindung des Unwillens gegen ihre Gewaltthätigkeiten; diese ist so stark, daß sie in Bestrafungen ausbricht: Wie lange wol-

let ihr unrecht richten und die Person der Gottlosen ansehen? Der Unwillen gegen ungerechte Richter ist mit Mitleid und Fürsorge gegen die, so von ihnen leiden müssen, nahe verwandt. Daraus fließen die Ermahnungen an die Richter: Errettet den Geringen und Armen, oder wie es noch stärker heißt, entreißt ihn und erlöst ihn aus des Gottlosen Gewalt. Weil der Dichter sich bewußt ist, daß diese Wünsche und Bitten des Mitleids unerfüllt bleiben; weil er sieht, wie sie ohne Furcht vor Gott ihre Gewaltthätigkeiten üben: so bemächtigt sich seiner Entsetzen und Schrecken vor ihnen: Aber sie lassen sich nicht sagen, und achtens nicht; sie gehen immer hin im Finstern; die Grundveste des Landes müssen fallen. Furcht und Schrecken sehen weit; sie sehen, daß aus den Ungerechtigkeiten der Richter der Untergang der Länder folgt; darum sagt der Dichter, daß die Grundvesten des Landes fallen müssen. Ob ihn aber gleich ein plötzlicher Schauer vor den Folgen ihrer Gewaltthätigkeiten überfallen hat: so bleibt doch der Gedanke, daß sie nur eine geliehene Macht besitzen und ihre Gewalt von Gott haben, sein lebhaftester Gedanke. Dieser mäßigt seine Furcht und erweckt seine Hoffnung. Er fürchtet weniger, weil sie unter Gott stehen, und so sterblich als andre Menschen sind: Ihre Gewaltthätigkeiten müssen endlich aufhören; als Menschen müssen sie sterben; als Tyrannen ein Ende mit Schrecken nehmen. Im Affecte folgen

gen diese Gedanken schnell auf einander. Diese Geschwindigkeit muß auch den Ausdruck des Affects beseelen, und wie glücklich geschieht nicht dieses in den Worten: Ich habe wohl gesagt: Ihr seyd Götter und allzumal Kinder des Allerhöchsten: Aber ihr werdet sterben, wie Menschen, und wie ein Tyrann zu Grunde gehen! Wie kalt würde diese Stelle werden, wenn alle Gedanken, die hier der Dichter ausgelassen hat, ausgedrückt worden wären!

So bewundernswürdig diese Mannichfaltigkeit und Abwechslung verwandter Gemüthsbewegungen und Leidenschaften in den Gedichten der heiligen Schrift ist: so gemäß sind alle Figuren, Vergleichungen, Bilder und Gemälde, die in den Psalmen vorkommen, der Begeisterung, in welcher sie verfertigt wurden. Alle Schönheiten dieser Art haben ihren Ursprung aus den heiligen Gemüthsbewegungen, welche die Dichter beseelten. Man findet in ihren Werken keine überflüßigen und übelangebrachten Fragen; keine leeren Wiederholungen; keine erzwungnen Ausrufungen; keine mit Mühe gesuchten Metaphoren; keine ausgedehnten Allegorien; keine erkünstelten Gegensätze; keine weitläuftig ausgeführten Vergleichungen; keine mit ängstlicher Sorgfalt ausgebildeten Gemälde, die mehr einen reichen Witz, als einen lebhaften Affect anzeigen. Wollte ich dieses von einer jeden dieser poetischen Schönheiten insbesondre beweisen: in welch eine weitläuftige Untersuchung würde ich mich

nicht

nicht einlassen müssen! Ich will also nur noch einige Anmerkungen über die Vergleichungen und Gemälde machen, die man in den biblischen Gedichten findet.

Die Vergleichungen sind Früchte des Witzes. Da die Begeisterung alle höhern und niedrigern Fähigkeiten der Seele beschäfftigt: so setzt sie auch dieses Vermögen, welches die Aehnlichkeit verschiedner Gegenstände mit einander bemerkt, in Bewegung. Aber sie verlangt gleichsam von ihm, daß es in seinen Verrichtungen so schnell und feurig sey, als sie. Man kann nur in einem ruhigen Zustande der Seele ausführliche Vergleichungen anstellen. Die Gleichnisse des Affects sind eben so kurz, als sie natürlich, leicht erfunden und genau seyn müssen. Diese Eigenschaft haben alle Gleichnisse, die in den Psalmen vorkommen. Sie bestehen immer nur in der Anzeige einer Hauptähnlichkeit verschiedner Gegenstände mit einander. Von dieser Art ist das Gleichniß des zwey und vierzigsten Psalmes: Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser: so schreyet meine Seele, Gott, zu dir. So wohl die Kürze als die Natur dieses Gleichnisses beweist, daß es dem Dichter von seinem Affecte eingegeben worden ist. Er beschäfftigt sich nicht mit der Zergliederung der Aehnlichkeit, welche zwischen einem verschmachteten Hirsche und dem traurigen Zustande einer hülflosen Seele ist. Eine weitläuftige Entwicklung derselben, so schön sie auch an sich hätte seyn mögen, und so erlaubt

sie

sie einem Dichter seyn kann, der von einem andern redet, würde bewiesen haben, daß er nicht von seinem Elende so durchdrungen wäre, als er doch solches durch diese Vergleichung zeigen will. Es ist dem Dichter genug, diese Aehnlichkeit angezeigt zu haben; er ist allzusehr mit seinem eignen Kummer beschäfftigt, als daß er uns um den verschmachteten Hirsch umher ausgetrocknete Wasserbäche, verdorrte Auen und Hügel ohne Gras und Weide zeigen könnte. So sind nun alle Vergleichungen in den Psalmen beschaffen: sie sind kürzer oder umständlicher, nachdem der Affect dem Witze viel oder wenig Zeit läßt, geschäfftig zu seyn, und auch sie beweisen, daß das eigentliche Wesen der biblischen Poesie in der Begeisterung bestehe.

Eben dieses bezeugen die Gemälde, die man in den Psalmen findet; man mag nun darunter Abbildungen von Dingen verstehen, die sich wirklich in unsern Augen abzeichnen; oder sinnliche Vorstellungen solcher Gegenstände, die eigentlich nur mit dem Verstande begriffen werden können. Der Dichter läßt sich, eben darum, weil er begeistert ist, niemals in umständliche Beschreibungen ein. Was man sieht, wenn die Seele von einer starken Gemüthsbewegung eingenommen ist, das sieht man auf einmal, und ganz. Deswegen bestehen alle Gemälde der Psalmen bloß in einigen starken Hauptzügen; alle feinern und unmerklichen Nebenzüge, die man nicht ohne eine genaue und lange Betrachtung seines Gegenstan-

des entdecken und schildern kann, werden ausgelassen. Der hundert und vierte Psalm ist voll Gemälde. Seine Länge ist nicht außerordentlich, und gleichwohl ist er eine Schilderung der ganzen Natur. Allein es sind lauter große und starke Züge. Man betrachte nur das Gemälde, das er vom Meere macht. David hatte vol. Erstaunen über die Größe und Menge der Werke Gottes ausgerufen: Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Von der Erde hatte seine bewegte Seele im Vorhergehenden schon weitläuftig genug geredet: Also sagt er von ihr nur ganz kurz: Die Erde ist voll deiner Güter. Aber itzt erinnert er sich mitten in seinem Erstaunen des Meeres; er erinnert sich, daß auch dieses mit Wundern erfüllt ist, welche die Macht und Güte Gottes verherrlichen: Das Meer, das so groß und weit ist; da wimmelts ohne Zahl, beyde groß und kleine Thiere; daselbst gehen die Schiffe; da sind die Wallfische, die du gemacht hast, daß sie darinnen scherzen. Wie gemäß ist nicht dieses Gemälde der Gemüthsbewegung, die den Dichter begeistert! Könnte wohl ein Mensch, der das Meer zum erstenmale sähe, in seinem Erstaunen darüber mehr sehen? Die Gemüthsbewegung des Dichters ist eine mit Freude vermischte Verwunderung. Die Größe des Meeres, die Weite desselben; sein Reichthum an großen und kleinen Thieren; die Schiffe, die darauf gehen; die Wallfische, und besonders der Umstand, daß sie dar-

darinnen ſcherzen, das ſind alles Züge in dieſem Gemälde, welche ganz beſonders geſchickt ſind, die Verwunderung zu erwecken, und zu unterhalten, wie auch die damit verknüpfte Freude nicht zu unterbrechen. Das Gemälde iſt überdieß darinnen dem Affecte beſonders gemäß, daß es nicht weitläuftiger iſt. Denn wofern es mehr ausgemalt wäre, ſo würde man geurtheilt haben, daß das Meer für den Dichter nicht ein Gegenſtand der Verwunderung, ſondern einer ſtillen und ruhigen Betrachtung geweſen ſey.

So beſteht alſo das Weſen der bibliſchen Poeſie in der Begeiſterung, oder in dem getreuen Ausdrucke der heiligſten und edelſten Gemüthsbewegungen. Einbildungskraft und Witz ſind bey der Verfertigung ihrer Gedichte nicht geſchäfftiger geweſen, als es ihnen das Herz erlaubt, wenn es voll Empfindungen iſt. Ein wirklich gerührtes Herz iſt die eigentliche Quelle derſelben; aber das Herz eines Davids, eines Aſſaphs, eines Hemans und Ethans, das mit einem weiſen und erleuchteten Verſtande, mit einer von Natur feurigen Einbildungskraft, mit einem ſchnellen Witze und einem reichen Gedächtniſſe in genauer Verbindung ſtand. Aus ſolchen Quellen mußten freylich unzählbare poetiſche Schönheiten ſtrömen; Schönheiten, denen ich noch eine beſondre Betrachtung zu widmen denke; Schönheiten, welche beweiſen, daß ein Dichter wie David, wenn man auch nicht auf den Inhalt ſeiner Gedichte ſehen will, mehr Bewundrung als Pindar verdiene:

Dir wagt sich keiner nachzuschwingen,
Der du von Gott begeistert bist!
So können keine Christen singen,
Kein Pindar, wär er auch ein Christ.
Schallt, schallet seine Psalmen wieder!
Stimmt seine Harmonien an!
Hoch wie die Himmel sind die Lieder,
Und tiefer, als der Ocean!

VI.

Untersuchung

ob die biblischen Gedichte in abgemeßnen, oder gereimten Versen verfaßt sind.

VI.

VI.

Untersuchung

ob die biblischen Gedichte in abgemeßnen, oder gereimten Versen verfaßt sind.

Unter allen Künsten ist die Poesie diejenige, in welcher sich die Hebräer des Vorzuges vor allen alten Völkern rühmen können. Sie hatte unter dem Volke Gottes schon lange den höchsten Gipfel der Vollkommenheit erstiegen, wenn man auf die ihr wesentlichen Schönheiten sieht, als die Homere und Pindare unter den Griechen aufstanden. Wer nur mit einiger Aufmerksamkeit das Buch Hiob, die unnachahmlichen Gesänge Mosis, die Lieder der Debora und Hanna, und die Psalmen gelesen hat; der muß eingestehen, daß man sich keine erhabnern und prächtigern Gedichte denken könne, als die Gedichte der heiligen Schrift. Sie nöthigen zum Erstaunen, man mag nun die Mannichfaltigkeit und Hoheit ihrer Gedanken, oder den Reichthum ihrer Figuren, oder die Schönheit und Stärke ihrer Ausdrücke betrachten. Darf man sich wohl verwundern, wenn die Gelehrten

so von ihrem göttlichen Werthe entzückt sind, daß sie an denselben auch noch diejenigen Vollkommenheiten suchen, die der Poesie nicht wesentlich, sondern nur ein zufälliger Schmuck sind, den sie nicht von der Natur selbst, sondern von den Händen der Kunst erst in spätern Zeiten empfangen hat? Die verschiednen Arten eines regelmäßigen Sylbenmaaßes, und die Harmonie der Reime sind Schönheiten, welche die natürlichen Reizungen der Poesie erhöhen. Man ist so gewohnt, eine von beyden Arten des Wohlklangs oder beyde vereinigt, in den griechischen, den römischen, und den neuern Gedichten zu finden, daß man lieber diesen Schmuck zu einer wesentlichen und unentbehrlichen Vollkommenheit der Dichtkunst machen möchte. Das ist die Ursache, warum einige Gelehrte s) in den biblischen Gedichten die Harmonie eines gewissen und bestimmten Sylbenmaaßes, andre hingegen den Wohlklang von Endreimen suchen. Diese beyden Hauptmeynungen theilen sich in verschiedne besondre Meynungen, theils über die Art des Sylbenmaaßes, das die Ebräer beobachtet haben sollen, theils über die Beschaffenheit ihrer Reime.

Die Meynung, daß die biblischen Gedichte aus abgemeßnen Versen bestehen, hat dem ersten Anblicke nach viel Wahrscheinlichkeit für sich. Die Poesie und die Musik waren in den Zeiten ihres

s) Wolf und Carpzov erzählen sehr umständlich sowohl die Meynungen der Gelehrten von der ebräischen Poesie, als auch die Schriftsteller, die davon gehandelt haben. Dieser in introduct. in libr. V. T. P. II. p. 1. sqq. Jener in Biblioth. Hebr. P. II. p. 36. et P. IV. p. 123. Add. Serpilii Personalia Davids.

ihres ersten Ursprunges unzertrennliche Gefährtinnen. Die verschiednen Arten der Sylbenmaaße scheinen Töchter der Musik zu seyn, die die Poesie erzogen hat. So einfach auch die Musik in ihrem ersten Alter war, so wahrscheinlich ist es doch, daß sie die mannichfaltigen Töne der Stimme und der Instrumente, welche sich zu den verschiednen Leidenschaften der Seele schicken, so oft abgewechselt und verändert habe, als die in den Liedern ausgedrückten Empfindungen abwechselten; daß also in den verschiednen Abschnitten der abgesungnen Gedichte so wenig einerley Melodie wiederholt wurde, als diese Abschnitte im eigentlichen Verstande Strophen von einerley Länge waren. Es war vielmehr die Musik eines Stückes, so zu sagen, nur eine, obgleich eine sehr lange Melodie. Man mußte gar bald bemerken, daß eine solche Musik schwer zu behalten wäre. Alsdann war nichts natürlicher, als der Gedanke, von dem Ganzen, was man absingen wollte, nur einen Abschnitt in die Musik zu bringen, und diese Musik oder Melodie so lange zu wiederholen, als die Worte des Gedichts eine Wiederholung zuließen. Die Poeten waren damals selbst die Componisten ihrer Arbeiten. Wenn sie also nur einigermaßen zärtliche Ohren hatten, so mußten sie bemerken, daß der Affect nicht allen Worten eine gleich lange Aussprache gebe; daß er nicht nur auf den verschiednen Worten selbst, sondern auch auf den verschiednen Sylben eines Wortes mehr oder weniger verweile; daß bey der Wiederholung einer

einmal festgesetzten Melodie ein Uebelklang entstehe, wenn man auf einerley Worte und Sylben bald lange bald kurze Noten setze, oder dieselben, um mit ihnen auszukommen, einmal dehne, und ein andermal verschlucke. So entstunden nach meiner Einsicht zuerst Melodien, die nichts anders als kurze auf eine gewisse Anzahl eingeschränkte Musiken sind; so entstunden Strophen, oder solche Abtheilungen eines Gedichts, die einander in der Anzahl der dazu gehörigen Worte und in den kleinern Abschnitten derselben beständig gleich waren, weil eine jede noch so kurze Musik ihre Ruhepuncte hat, wo sie aushält; endlich auch abgemeßne Verse, oder solche gleiche Abschnitte der Strophen, in welchen die kurzen und langen Sylben nach gewissen Regeln unter einander abwechselten. Dadurch wurde die Länge und Kürze der Sylben in den Sprachen festgesetzt. Die Sprache richtete sich zuerst nach der Musik, die anfangs nicht viel mehr seyn konnte, als eine der Natur gemäße Abwechslung in den mannichfaltigen Tönen, durch welche sich die Freude, die Verwunderung, die Traurigkeit und das Schrecken auszudrücken pflegen. Nachher aber, als einmal die Länge und Kürze der Sylben in den Worten festgesetzt war, und der Musikus und der Dichter anfingen, verschiedne Personen zu seyn, mußte sich die Musik wieder nach den Dichtern richten, welche, ohne neue Melodien zu erfinden, neue Arten von Versen erfanden. Die Verse also, die nach einem gewissen Sylbenmaaße abgemessen sind, müssen früh erfunden worden

seyn.

seyn. Homers Verse sind allzuvollkommen, als daß nicht lange vor ihm schon unter den Griechen Hexameter sollten gemacht worden seyn. Virgil hat beßre Verse als Ennius; aber Ennius hat doch schon viele Jahrhunderte vor ihm eben das Sylbenmaaß beobachtet. Da es nun Dichtern, wenn sie selbst Componisten sind, so leicht ist, auf die Erfindung eines bestimmten Sylbenmaaßes zu kommen; da die Griechen dasselbe so früh gehabt haben; da überdieß der Orient als der erste Sitz aller Künste angesehen werden muß: so scheint es freylich sehr wahrscheinlich zu seyn, daß auch die Ebräer schon in ihrer Dichtkunst ein eignes Sylbenmaaß gehabt haben.

Allein dieser Schatten von Wahrscheinlichkeit verschwindet, wenn man sehen muß, daß alle Bemühungen der Gelehrten, einiges Sylbenmaaß in der ebräischen Poesie zu entdecken, vergeblich gewesen sind. Unter den Alten glaubten Josephus, Origenes, Eusebius, und Hieronymus in den Gedichten der Schrift eben die Versarten zu sehen, die man bey den Griechen findet *t*). Josephus beredete sich, oder wollte die Welt bereden, daß die Lieder Davids theils aus fünffüßigen, theils aus dreyfüßigen Versen bestünden. Philo scheint gleicher Meynung gewesen zu seyn. Hieronymus gieng noch weiter, wofern man ihn recht versteht, und sah in den

t) Ioseph. Antiquit. l. 2. c. ult. l. 4. c. ult. libr. 7. c. 12. Euseb. Præpar. libr. II. c. 3. Hieron. præf. in Chron. Euseb. et ep. 155. ad Paul. et libr. IX. Comment. in Cap. XXX. Ezech. Philo de vit. contempl. ad fin.

Psalmen, wie in Pindars Oden, verschiedne Arten jambische, auch alcäischer und sapphischer Verse; in den Liedern Mosis aber, in den Gesängen Jesaiä, in dem Buche Hiobs und in den Gedichten Salomons Hexameter. Diese Meynung der Alten hatte ihren Grund in dem Vorurtheile, daß alle Wissenschaften und Künste der Heiden von dem jüdischen Volke entlehnt wären. Man hat in unsern Zeiten dieses Vorurtheil aufgegeben, aber nicht die darauf gegründete Meynung. Mercerus erzählt in seiner Auslegung des Buches Hiob, daß Franciscus Vatablus, der in der That große Einsichten in die ebräische Sprache besaß, das wahre Sylbenmaaß dieses Gedichtes entdeckt hätte. Allein er hat seine vorgegebnen Entdeckungen nie bekannt gemacht. Ferrand behauptet in seiner Auslegung der Psalmen, daß man in denselben, wie im Homer, Spondeen und Dactylen wahrnehme; aber er beweist seine Meynung nicht. Theodor Ebert rühmt sich gleicher Entdeckungen *u*). Allein alle diese haben ihre Meynungen entweder in kein ordentlich System gebracht, oder doch die Aufmerksamkeit der Welt nicht so sehr auf sich gezogen, als Gomarus, Meibom, und Franciscus Hare.

Franciscus Gomarus *x*), ein Lehrer der Gottesgelahrtheit zu Gröningen, der wegen seiner heftigen Streitigkeiten mit dem Arminius bekannt

u) Theodor. Eberti de Poetica Ebraeorum harmon. Rhythm. et metr. Lipſ. 1626. 1640. et 1662. 8vo.

x) Conf. Franciſci Gomari Lyra Davidis anno 1637. ed. et in oper. Part. III. p. 388.

kannt ist, schmeichelte sich im vorigen Jahrhunderte, das wahre Sylbenmaaß der Psalmen entdeckt zu haben. Er theilte der Welt seyn System davon und die Gründe mit, worauf es gebaut war. Er bestimmte mit dem Tone eines Mannes, der die Wahrheit gefunden zu haben meynt, die Länge und Kürze der ebräischen Sylben; die verschiednen Arten der Füße, und die mannichfaltigen Gattungen von Versen, welche die Juden gehabt haben sollen. Er erläuterte seine Regeln mit Exempeln aus den Psalmen, und verglich seine vermeynten ebräischen Verse, nicht ohne Verschwendung von Gelehrsamkeit, mit vielen Stellen griechischer und römischer Dichter, um die Aehnlichkeit der Verse in den Psalmen mit den Versen des Pindarus und des Sophokles zu beweisen. Im Anfange fand er, zumal unter den Vertheidigern der Vocalpuncte viel Beyfall. Daniel Heinsius, L'Empereur, und Hottinger würdigten ihn des ihrigen. Johann Buxtorf, der Sohn, gab ihm öffentlich das Lob, daß er die seit den Zeiten der Propheten ganz vergeßne ebräische Prosodie ihrer Finsterniß entrissen hätte. Allein Ludwig Cappel y), ein berühmter Feind der Vocalpuncte und Accente, beraubte ihn der Lobsprüche wieder, die er schon einzusammeln anfing. Er zerstörte das System des Gomarus bis auf den Grund; er bewies seine Widerlegung, aber übermüthiger, als Gelehrte beweisen und widerlegen sollten. Wie es

Go-

y) In animadversion. ad nov. Davidis Lyram ed. anno 1643.

Gomarus anfing, das Daseyn abgemeßner Verse in den biblischen Gedichten darzuthun: so war nichts leichter, als eben dieses. Jeder Psalm hat viele Perioden; jeder Period hat größre und kleinere Abschnitte; diese kleinern Abschnitte waren nun bald jambische, bald sapphische, bald trochäische, bald choriambische Verse, und eben diese bald zweyfüßige, dreyfüßige, vierfüßige, fünffüßige und sechsfüßige. Nach seiner Meynung gab es nicht eine Strophe voll gleicher und sich untereinander ähnlicher Verse. Cappel konnte also mit Recht sagen, daß man behaupten müsse, wenn man nach dieser Methode ebräische Verse entdecken wolle, daß die ganze Bibel in Versen geschrieben sey; ja daß man auf diese Weise die Reden des Demosthenes und des Cicero, alle historischen Bücher des Livius und Cäsars, mit einem Worte alle prosaischen Werke aller Sprachen in Verse auflösen könne. Pfeifer, ein berühmter Gottesgelehrter unsrer Kirche, hat solches mit dem Vater Unser bewiesen. Cappels Urtheil wurde bald das Urtheil der Welt, und man that den einmüthigen Ausspruch, daß Gomarus mit vieler Gelehrsamkeit nichts entdeckt hätte.

Der unglückliche Ausgang dieses Versuches abgemeßne Verse in den biblischen Gedichten zu entdecken, schreckte andre Gelehrte nicht von gleichen Unternehmungen ab. Marcus Meibomius machte gegen das Ende des vorigen Jahrhundertes öffentlich bekannt, daß er nach zwanzigjährigen Untersuchungen die Geheimnisse der

ebräi-

ebräischen Dichtkunst entdeckt habe z). Er kündigte seine vermeynte Entdeckungen mit eben so viel Eitelkeit als Enthusiasterey an. Nach seinen Gedanken war die ganze heilige Schrift in abgemeßnen Versen geschrieben; aber dieses göttliche Buch war theils durch die Unwissenheit und Nachläßigkeit seiner Abschreiber, theils auch durch die Bosheit seiner Feinde an so unzählbaren Stellen verderbt und verfälscht worden, daß er mit unsäglicher Mühe erst eine völlige Verbesserung desselben vornehmen müssen, ehe er in die Geheimnisse der ebräischen Poesie eindringen können, welche selbst dem Propheten Haggai und dem Schriftgelehrten Esra unbekannt gewesen seyn sollten. Aber ihn hatte die göttliche Vorsehung eines Strales von ihrem Lichte gewürdigt, und er hatte, wie er sich eben so stolz als schwärmerisch ausdrückt, seine neuen Einsichten, keinem geringern Ursprunge als einer besondern göttlichen Offenbarung zu danken. Er gab drey verschiedne Proben seiner Entdeckungen heraus und foderte alle christlichen Könige und Fürsten auf, Theil daran zu nehmen, und ihn durch ihre Belohnungen in den Stand zu setzen, daß er die Welt aus ihrer Finsterniß in diesem Stücke reißen könnte. Er war ein Enthusiast, der für seine Offenbarung gut bezahlt seyn wollte.

In

z) Titul. specim. ej. sunt: Davidis Psalmi decem it. sex S. S. V. T. integra capita. Prisco Hebraeo metro restituit omnia et cum tribus interpretationibus apparere voluit Marcus Meibomius Amstelodami in fol. 1690. Ej. novarum in Hebr. Cod. interpretationum et explicat. suar. specim. II. et pars quaedam tertii Amstelod. 1678. etc.

In der Hoffnung, daß die englischen Bischöfe ihn unterstützen würden, that er eine Reise nach England und verlangte zu einer neuen Ausgabe einer nach seinen Träumen verbesserten Bibel, mehr nicht, als ungefähr dreyßig tausend Pfund Sterlings. Hätte die Welt seine billigen Vorschläge angenommen: so würde sie dafür eine Bibel in zween Foliobänden empfangen, und darinnen zum wenigsten vier tausend Verbesserungen oder vielmehr Verfälschungen des ebräischen Textes gefunden haben. Allein seine Hoffnung, durch diese Unternehmung reich zu werden, betrog ihn, und die ganze Belohnung einer Unverschämtheit, die ihres gleichen nicht hatte, war diese, daß ein Mann, der sonst einige Verdienste um die Gelehrsamkeit besaß, mit wenigem Aufsehen lächerlich wurde. Er rächte sich an der Unerkenntlichkeit der gelehrten Welt damit, daß er seine Erfindungen, und die Regeln, nach denen er die ganze Schrift umkehren wollte, mit sich sterben ließ.

Unterdeß war nicht bloß die ausschweifende Eitelkeit und der allzu unversteckte Eigennutz dieses Gelehrten die vornehmste Ursache, daß er so wenig Aufmunterung und Beyfall erhielt, sondern vielmehr sein unerweisliches Vorgeben, daß der Originaltext der heiligen Schrift durch eine fast unzählbare Menge Fehler und Verfälschungen verderbt wäre. Auf einen so ungewissen und wandelbaren Grund sollte billig kein Lehrgebäude über die ebräische Verskunst aufgeführet werden.

Und

Und dennoch hat Franciscus Hare *a*), ein in unserm Jahrhunderte berühmter englischer Bischof, sein System, nach welchem die Gedichte der Ebräer in abgemeßnen Versen verfaßt sind, auf diesen Grund erbaut. Man muß ihm den Ruhm lassen, daß er sichrer zu gehen suche, als seine Vorgänger. Er setzt voraus, daß man zur Entdeckung des ebräischen Sylbenmaasses und seiner Regeln zum wenigsten einen Psalm haben müsse, von dessen Versen man mit Gewißheit bestimmen könne, wo jeder anfängt und aufhört. Nur alsdann könne man hoffen, daß, man in das verborgne Heiligthum der ebräischen Poesie eindringen werde. Man hat unter den Liedern der Schrift einige alphabetische Psalmen, von denen entweder jeder Vers, oder jede Hälfte eines Perioden nach der Reihe mit einem Buchstaben aus dem Alphabete anfängt. Unter diesen Psalmen schien ihm besonders der hundert und eilfte seine Aufmerksamkeit zu verdienen, als er sich vornahm, die wahre Beschaffenheit der ebräischen Poesie zu untersuchen. Er bemerkte an den zehn Perioden desselben, daß von seinen kleinern Abschnitten oder Versen, wie er sie nennt, sich jeder von dem andern durch seinen eignen Anfangsbuchstaben aus dem Alphabete unterschiede. Hier hatte er also Verse, von denen er wußte, wo

jeder

a) Conf. Ej. Psalmorum liber in versiculos metrice divisus et cum aliis Critices subsidiis tum præcipue metrices ope multis in locis integritati suae restitutus etc. Londini 1736. 8. f. m. Conf. cum Roberti Lowth de sacr. Hebr. Poesi prælect. academicis Oxon. habit. *Oxon.* 1753. 4to.

jeder anfinge und aufhörte. Da er sie unter einander verglich, fand er, daß sie einander in der Länge und Anzahl der dazu gehörigen Sylben ungleich wären. Er sah, daß diejenigen, die eine gleiche Anzahl Sylben hatten, sich trochäisch, die andern jambisch lesen ließen, wenn man keine festgesetzte Sylbenlänge annähme; er bemerkte auch aus dem zehnten Periode, daß die Strophen eines Gedichtes eben nicht einander in der Anzahl der Verse ähnlich seyn dürften. Auf diese Anmerkungen baute er folgende Sätze: Es brauchen nicht alle Strophen eines ebräischen Gedichtes einerley Sylbenmaaß zu haben; die Ebräer haben keine andre als zweysylbigte Füße; eine Strophe kann aus jambischen, eine andre aus einerley Gedichte aus trochäischen Versen bestehen; die ebräischen Wörter haben keine bestimmte Sylbenlänge; eben dieselbe Sylbe kann in diesem Verse lang, in einem andern kurz gebraucht werden; auch die Verse einer Strophe brauchen einander nicht gleich zu seyn; alle Verse von einer gleichen Anzahl Sylben sind trochäisch, die andern jambisch; endlich können in einem Psalme Strophen vorkommen, die aus mehr oder weniger Versen bestehen als die andern. Eine wunderbare Erfindung; welche sehr werth war, schön gedruckt zu werden! Wie viele unerwiesne Sätze sind das nicht, die sich noch dazu unter einander selbst bestreiten! Und doch hat dieses neue System noch nicht daran genug. Hare nimmt auch noch viele Fehler des Textes und Verfälschungen ganzer Stellen an; er verwirft die Vocalpuncte und

Accente

Accente als Erfindungen der Masorethen. Bald behält er, bald verwirft er die gewöhnliche Aussprache des Ebräischen; ja er behauptet auch noch Zusammenziehungen und Vergrößerungen der Wörter durch Sylben, welche sie außer der Poesie nicht haben sollen. Wer alle diese verschiednen Sätze, die zum Behufe dieses neuen Systems angenommen werden, mit einander vergleicht, der kann leicht einsehen, welch eine vergebliche Mühe sich dieser gelehrte Bischof mit seiner vermeynten Entdeckung der ebräischen Prosodie gegeben habe. Man soll ihm ohne Beweis, und ohne daß er sein Vorgeben durch einige Lesarten alter Manuscripte wahrscheinlich zu machen sucht, im Voraus zugestehen, daß der Originaltext schon lange vor den Masorethen vielfältig verderbt und verfälscht worden sey: Welch eine unbillige Foderung! Was würde die Welt von einem Kunstrichter urtheilen, der uns eine neue vollkommen richtige und zuverläßige Ausgabe des Livius oder des Korans verspräche, im Voraus aber uns das Geständniß abdringen wollte, daß diese Werke voll Schreibfehler und Verfälschungen wären, welche man aus einer unglaublichen Nachläßigkeit selbst zu denen Zeiten nicht bemerkt hätte, da ihre Sprache noch unter die lebendigen Sprachen gehört habe? Gesetzt der Originaltext der Schrift wäre an einigen Stellen durch die Nachläßigkeit der Abschreiber verderbt: Muß er darum so oft verderbt seyn, als sich diese oder jene gegenwärtige Lesart nicht zu einem einmal angenommnen Sylbenmaaße schickt? Frey-

lich konnten die guten Masorethen nicht so viele Fehler und Verfälschungen in dem Texte der Schrift anmerken, da sie sich nicht vorgenommen hatten, abgemeßne Verse oder Reime in den Psalmen zu entdecken. Hare verwirft überdieß zum Vortheile seines neuen Systems alle Accente und Puncte: Und aus was für einem Grunde? Weil er keine abgemeßnen Verse in den Psalmen finden kann, wenn das Ebräische allezeit nach den Vocalen und Accenten der Masorethen ausgesprochen werden soll. Aber nimmt er nicht eben damit etwas zum Beweise seiner Meynung an, was selbst noch eines Beweises bedarf? Und doch ist er nicht einmal allezeit mit sich selbst in diesem Stücke einig; er behält die Aussprache der Masorethen, wo sie seinem Sylbenmaaße günstig ist, und verwirft sie, wenn sie sich nicht damit verträgt, ohne einen andern Grund, warum er sie an einem Orte verdammt, und an dem andern billigt, anzuführen, als den, daß es seine Meynung so verlangt? Was für einen Beyfall kann ein System erwarten, das auf keinen beständigen und unveränderlichen Grundsätzen ruht?

Betrachtet man die übrigen Sätze, welche der Bischof annimmt: so sieht man, daß sich mit denselben seine Meynung eben sowohl bestreiten als unterstützen läßt. Die Sylben der ebräischen Worte sollen keine bestimmte Länge haben: Woher kann man also wissen, daß diese Verse aus Trochäen und jene aus Jamben bestehen? Wenn sie eine unbestimmte und veränderliche Länge haben: so kann man ja von den Versen, die er

für

für trochäisch erklärt, mit eben so viel Recht behaupten, daß sie jambisch sind, und es ist auf diese Weise nichts in der Schrift, das man nicht zu Versen machen könne. Aller Wohlklang der griechischen, römischen, und neuern Verse entspringt aus der Beobachtung sichrer und einmal für allemal festgesetzter Regeln. Dadurch erhalten sie eine gewisse Uebereinstimmung und Aehnlichkeit unter einander, und diese Uebereinstimmung macht ihre Schönheit aus. Aber wo ist eine solche Harmonie und Uebereinstimmung unter den Versen, die Hare in den Psalmen finden will? Keine Uebereinstimmung unter den Strophen eines Psalmes; denn eine kann aus zween, eine andre in eben dem Psalme, aus drey Versen: eine aus trochäischen, die andre aus jambischen bestehen; keine Uebereinstimmung unter den Versen selbst; denn der eine kann drey Füße, der andre vier oder fünf Füße, dieser eine Sylbe zu viel, der andre eine zu wenig haben. Es hat also dieses neue Lehrgebäude von der ebräischen Prosodie nichts vor sich, als den Namen eines Bischofes, der sich sonst nicht allein mit seiner theologischen Gelehrsamkeit, sondern auch mit seiner Kenntniß der schönen Wissenschaften und der alten Schriftsteller einen großen Ruhm erworben hat. Er hat aber die Meynung, daß die Psalmen aus abgemeßnen Versen bestehen, nicht glücklicher behauptet, als ein Baumeister die Symmetrie eines Gebäudes erweisen würde, das hier hohe, dort niedrige, hier schiefe, dort gerade Fenster hat, ohne daß sie unter einander harmoniren, wenn er voraussetzte, der Bau dieses Hauses erforderte kein regelmäßiges Verhältniß seiner Fenster ge-

gen einander; weil nun ein solches Verhältniß nicht daran beobachtet sey, so sey es symmetrisch gebaut. Auf gleiche Weise haben nach des Bischofs Hare Meynung, die Psalme abgemeßne Verse, darum weil sie keine richtig abgemeßnen und mit einander selbst übereinstimmigen Verse sind.

So viele fehlgeschlagne Unternehmungen, in den Psalmen ein ordentliches harmonisches Sylbenmaaß zu entdecken, lassen keine Hoffnung übrig, daß neue Versuche glücklicher seyn würden. Die verlornen Bemühungen der Gelehrten, solche Entdeckungen zu bewerkstelligen, machen vielmehr noch wahrscheinlicher, was schon vor sich so sehr wahrscheinlich ist, daß die Lieder und Gedichte der Ebräer mehr aus wohlklingenden dem Affecte angemeßnen kurzen Perioden, als aus eigentlichen Versen bestehen. Man mag das Alterthum und Ansehen der Vocalpuncte unter den ebräischen Wörtern noch so sinnreich, und ich will so gar einräumen, mit einer gewissen Ueberlegenheit bestreiten; man mag ihre Erfindung für weit neuer ausgeben, als Buxtorfs Anhänger glauben: so muß doch so viel eingeräumt werden, daß den Masorethen die alte wahre Aussprache des Ebräischen, das doch allezeit ihre Mutterspracheware, nicht so gar unbekannt geworden seyn konnte, daß sie überall hätten irren sollen. Sie konnten doch nicht ganz ohne Grund Zeichen langer Selbstlauter unter diese, und die Zeichen kurzer Selbstlauter unter andre Sylben setzen. Die Regeln ihrer Sprachlehre sind noch einfach genug; wären sie ganz erdichtet: warum wären sie so einmüthig unter den Jüden und Christen angenommen

wor-

worden? Haben nun die Masorethen darum einen Unterschied unter den Zeichen der Selbstlauter gemacht, weil wirklich dieselben in diesen Sylben lang, und in jenen kurz ausgesprochen wurden; haben die ebräischen Wörter eine bestimmte Länge und Kürze gehabt: so darf man nur die Psalmen ansehen, und der Augenschein wird uns lehren, daß sich in den Psalmen kein einförmiges und auf gewisse Regeln gegründetes Sylbenmaaß entdecken lasse, weil man nicht zween Abschnitte eines Perioden finden wird, wo in dem einen eben die Arten Sylben in eben der Ordnung auf einander folgten, als in dem andern. Schon zu einem jeden abgemeßnen einzelnen Verse gehört ein gewisser Rhythmus der Sylben unter einander, oder eine ähnliche Wiederholung derselben. Ein jambischer Vers von drey oder vier Füßen ist darum jambisch, weil der erste Fuß ist wie der andre, und der andre wie der dritte; er ist eine sich immer ähnliche Wiederholung kurzer und langer Sylben, eben so wie im trochäischen Verse immer eine lange auf eine kurze folgt, ein alcaischer Vers aber aus zween sich ähnlichen dreysylbigen, und aus eben so viel sich ähnlichen zweysylbigen Füßen besteht. Verwirft man nun die itzigen Sprachgesetze des Ebräischen nicht ganz, so nehme man aus den Psalmen so wenig oder viel Worte zu einem Verse, als man will; man wird schwerlich einen entdecken können, der in sich selbst einen gewissen Rhythmus oder bestimmten Wohlklang habe. Ich will dieses nur mit einem Exempel deutlich machen, und dieses aus dem ersten Verse des hundert und eilften Psalmes nehmen, weil Hare durch die Beschaffenheit dieses Psalmes die

ganze ebräische Prosodie zu entdecken glaubte. Ist es wahrscheinlich, daß die Sylbe, die das Zeichen eines langen Selbstlauters unter sich stehen hat, lang ausgesprochen worden ist, und die mit dem Zeichen eines kürzern kurz: so ist in den Worten, die Hare zu einem Verse rechnet, die erste Sylbe lang, die zweyte kurz, die dritte und vierte lang, wenn das Scheva unter dem Jod des Wortes Jehova nicht als eine sehr kurze Sylbe angenommen werden soll, die fünfte kurz, die sechste lang, die siebente und achte wieder lang – ⏑ – – ⏑ – – –; der Augenschein lehrt, daß man keinen Rhythmus, keine Aehnlichkeit der Sylben mit einander entdecken könnne, man mag den Vers aus zween viersylbigen oder vier zweysylbigen Füßen bestehen lassen. Zwar wäre eine Art des Rhythmus da, wenn man ihn aus zween dreysylbigten und einem zweysylbigen zusammensetzte – ⏑ –|– ⏑ –|– –; aber dann müßte der andre oder dritte oder vierte Vers diesem ähnlich seyn, wenn man glauben sollte, daß diese kurzen und langen Sylben darum in der Ordnung bey einander stünden, weil der Dichter einen regelmäßigen Vers machen wollen. Will man aber keine bestimmte Länge und Kürze der ebräischen Sylben annehmen, Vocalpuncte und Accente und alle darauf gegründeten Sprachgesetze verwerfen: wie soll sich da ein Sylbenmaaß entdecken lassen? Soll hingegen das ebräische Sylbenmaaß nicht sowohl in einer regelmäßigen Abwechslung langer und kurzer Sylben bestehen, als vielmehr in kurzen sich bloß in der gleichen Anzahl ähnlichen Abschnitten, obgleich aus einer solchen Aehnlichkeit wenig Wohlklang entspringen kann: so wird man doch auch dadurch

nicht einmal zu Versen kommen, wenn man die Abschnitte mit einander vergleicht, welche der Atnach und Silluk, diese beyden großen Accente machen. Läßt man sich von diesen nicht führen, und will etwa durch gleiche Abtheilungen der Hauptsumme von den Sylben eines Psalmes Verse zu wege bringen: so kann man aus allem Verse machen. Es ist also gewiß, daß man in den biblischen Gedichten niemals ein Sylbenmaaß entdecken werde, wenn man nicht neue ganz unbekannte Hülfsmittel entdeckt. Es ist aber viel wahrscheinlicher, daß sie keins gehabt haben, als daß die Kenntniß desselben verloren worden ist.

Wir kommen nunmehr auf diejenigen, welche geglaubt haben, in den heiligen Liedern der Schrift gereimte Verse zu entdecken. Augustinus Steuchus hat schon in seiner Auslegung über die Psalmen die Meynung geäußert, daß die Verskunst der Ebräer bloß in einer regelmäßigen Beobachtung ähnlicher Endigungen der verschiednen Abschnitte oder Verse jeder Strophe unter einander bestanden habe. Laurentius Petræus, ein dänischer Gelehrter, hat von dem hohen Liede Salomonis in einer eignen Schrift durch den Augenschein erweisen wollen, daß es aus gereimten Versen zusammen gesetzt sey. Er hat auch, wie Johann Moller bezeugt, ein ähnliches Werk über die Psalmen im Manuscripte hinterlassen. Keiner aber hat diese Meynung mit ihren Gründen ausführlicher vorgetragen, als der berühmte Arminianer, Johann Clericus, und unter den italiänischen Gelehrten Biagio Garafolo, und niemand hat sie sinnreicher ausgeschmückt, als der Abt Fourmont, der wegen seiner ausgebreiteten

Kenntniß des Alterthums einen hohen Rang in der gelehrten Welt behauptet *b*).

Es sind also nach der Meynung des Clericus und des Abts Fourmont die Gedichte der heiligen Schrift in Versen geschrieben, deren Endigungen sich in verschiednen Entfernungen auf einander reimen. Keine Sprache, sagen diese Gelehrten, ist zu Reimen geschickter, als die ebräische. Je einfacher, je natürlicher, je näher die Sprachen ihrem ersten Ursprunge sind; je weniger sie neue Bildungen und Veränderungen erlitten haben, desto mehr Wörter haben sie, welche sich in ihrem Ausgange gleichen, und auf einander reimen. Dieses ist eine Eigenschaft der meisten orientalischen Sprachen. Man darf zum Beweise davon nur das Verzeichniß syrischer Reime ansehen, welches Buxtorf gemacht hat. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß die Morgenländer eine große Liebe zu den Reimen gehabt und sie als einen vorzüglichen Schmuck ihrer Gedichte angesehen haben. Man hat arabische Poesien in Reimen, die älter, als der Koran sind. In dem Pänulus des Plautus findet man aus der punischen Sprache, welche mit der ebräischen verwandt zu seyn scheint, eine lange Stelle, und in dieser Stelle viele Reime. Besonders hat das Ebräische vor andern morgenländischen Sprachen einen reichen Vorrath an Wörtern, deren Endigungen einander im Tone gleich

b) Laurent. Petraei Cantic. Cantic. Salom. etc. Hafn. 1640. Ioh. Moll. in Hypomnem. ad Albert. Barth. de script. Danor. p. 326. Cler. in t. IX. de la Biblioth. Univers. Fourmont in t. VI. des Memoires de literature de l'Academie des Inscr. et bell. Lettr. p. 160. sqq. et Considerazioni di Biagio Garafolo intorno alla Poesia degli Hebrei et Greci. Romae. 1707. 4to.

gleich sind. Die Abfälle ihrer Nennwörter, ihrer Vorwörter, ihrer Zeitwörter sind einander fast alle im Laute ähnlich. Folglich konnte es einem ebräischen Dichter nicht schwer fallen, ähnliche Ausgänge seiner Verse zu finden.

Diese Gründe unterstützt **Fourmont** mit vielen andern Anmerkungen. Er findet hier und da in den Psalmen Wörter aus dem Chaldäischen, welche sonst in ungebundner Schreibart nicht vorkommen. Er sieht darinnen ungewöhnliche Versetzungen, und zieht daraus die Folge, daß die Dichter sie nicht gebraucht haben würden, wenn sie nicht hätten reimen wollen. So kömmt im zweyten Psalme das Wort Bar vor, welches chaldäisch ist, und so viel als Sohn bedeutet, da doch die Ebräer das Wort Ben haben. Nach seiner Meynung soll es auf das Wort Jibar im zwölften Verse reimen. Im 72sten Psalme steht im zehnten Verse das Wort Jaschibu. Fourmont meynt, daß es bloß da stehe, weil der Dichter einen Reim auf Jakribu gebraucht hätte. David wolle durch Jaschibu die Idee bringen ausdrücken, da doch dieses Wort eigentlich so viel bedeute, als noch einmal bringen.

Weiter nimmt Fourmont an, um das Daseyn der Reime in den ebräischen Gedichten, noch wahrscheinlicher zu machen, daß alle ihre Verse von sehr ungleicher Länge gewesen wären. Denn so hofft er, daß es desto leichter fallen werde, Verse herauszubringen, die auf einander reimen. Aus Furcht aber, daß es dennoch an Reimen gebrechen möge, behauptet er, man habe, wo gegenwärtig ein Reim zu fehlen scheine, diesen scheinbaren Mangel durch die

Wiederholungen vorhergegangner Verse ersetzt. In unsern Moteten, die von unterschiednen Stimmen gesungen zu werden pflegten, wiederholte oft eine Partie gewisse Worte zu eben der Zeit, da eine andre ganz andre Worte sänge. Es sey wahrscheinlich, daß bey den Ebräern auf eine ähnliche Weise einige Chöre gewisse Verse zu verschiednen malen wiederholen müssen, damit auf die Verse, die sonst keinen Reim gehabt hätten, durch diese Da Kapo gereimt werden möchte. Es sey wahrscheinlich, daß, das Wort Sela ein Zeichen dieser Wiederholungen gewesen sey. Denn sein Stammwort heiße ähnlich machen. Der Dichter habe zu dem Verse, auf den er durch die Wiederholung eines andern reimen wollen, Sela gesetzt, anzuzeigen, daß man einen andern noch einmal singen müsse, damit der, bey dem dieses Sela steht, einen habe, der ihm gleiche.

Allein ungeachtet aller dieser künstlichen Mittel, gereimte Verse in den biblischen Gedichten zu finden, scheint doch dem Abte Fourmont bange zu seyn, daß man mit denselben in dieser Entdeckung nicht glücklich genug seyn werde. Er giebt also zu bedenken, ob nicht bey den Ebräern viele Mitlauter am Ende der Worte stumm gewesen seyn möchten. Es kömmt ihm dieses besonders vom Daleth ד, vom Be ב, vom Zade צ, und vom Thau ת sehr wahrscheinlich vor. Wäre dieses, so würde man mehr gereimte Verse in den ebräischen Gedichten finden, als man itzt glaubte. Ueberdieß könnten auch manche Reime darinnen sehr unvollkommen seyn; man finde ja in den ersten abendländischen Versen auch viele fehlerhafte Reime. Folgt man, sagt er, diesem Systeme,

steme, so lassen sich viele Abweichungen der siebzig Dollmetscher und andrer alten Uebersetzungen der Schrift von dem Originaltexte, wie wir ihn itzt haben, erklären. Man muß aber, damit man durch nichts gehindert werde, gereimte Verse in den biblischen Gedichten zu sehen, die itzigen Abtheilungen derselben durch den Atnach und Silluk, wie auch die Vocalpuncte und Accente ohne Bedenken verwerfen.

So scheinbar alle diese Gründe für die Reime der biblischen Gedichte vorgetragen seyn mögen, so leicht können sie widerlegt und von ihrem schimmernden Scheine entblößt werden. Was wird nicht alles vorausgesetzt, damit man nur gereimte Verse in den Psalmen finden möge! Dieses Lehrgebäude von der Verskunst der alten Ebräer vermeidet keinen von den Fehlern, welche die andern Meynungen hierüber verwerflich machen. Sie sind vielmehr die Pfeiler, auf denen es ruht. Die Vocalpuncte und Accente werden völlig als Erfindungen unwissender Masorethen ohne Gnade und Beweis verworfen. Man soll keine eigentlichen und sich unter einander ähnlichen Strophen, auch nie Verse von gleicher Länge in den Psalmen finden. Es sollen sich so viele Fehler, Veränderungen, und Versetzungen der Wörter in den ebräischen Text eingeschlichen haben; auch sollen so viele ebräische Mitlauter im Ausgange der Wörter stumm gewesen seyn. Was für eine Menge Heischesätze! Und wenn man sie auch alle einräumen wollte, da sie doch ohne Beweis nicht zugestanden werden können: so ist dem ungeachtet das Daseyn der Reime in den ebräischen Gedichten noch nicht dargethan. Die ebräische Sprache ist sehr reich an

Wör-

Wörtern, die sich reimen: darum werden ihre Gedichte wohl in Reimen abgefaßt seyn. So schließt man; aber kann es wohl großen Männern verziehen werden, daß sie nicht erröthen, ihre Meynungen mit dergleichen Schlüssen zu bestärken? Je häufiger und unvermeidlicher Reime in einer Sprache sind, desto weniger sind sie geschickt, ein Gedicht zu verschönern. Denn wenn sie eine Schönheit seyn sollen, so müssen sie vor allen andern Worten in den Versen, die sie schließen, so deutlich vorgehört werden, daß sie leicht zu unterscheiden sind. So bald aber zu viele Wörter in einer Sprache mit einander reimen; so lassen sich die Endreime nicht genug hören; sie überraschen das Ohr mit ihrer Harmonie und Symmetrie nicht; der Dichter scheint sie alsdann nicht erfunden zu haben, sondern zum Gebrauche derselben gezwungen zu seyn. Der Augenschein lehrt, daß keine Sprache reicher an Reimen sey, als die ebräische. Der Dichter, sagt Clericus, hat sie nicht ängstlich suchen dürfen; und gleichwohl glaubt er, daß die ebräischen Poeten so viele unreine und unvollkommne Reime brauchen, und überdieß andre Sprachen und uneigentliche unbequeme Wörter zu Hülfe rufen müssen, um nur reimen zu können. Wie übel hängt nicht dieses System zusammen!

Man findet im zweyten Psalme das chaldäische Wort Bar, statt Ben gebraucht; folglich haben die ebräischen Dichter gereimt, weil es zutrifft, daß im zwölften Verse das Wort Jibar steht. Warum zeiget denn Fourmont nicht von dem ganzen zweyten Psalme, daß sich die Verse desselben reimen? Dann wäre der Beweis, den er von dem Gebrauche

des

des Wortes Bar hernimmt, unwidersprechlich geworden. Man hätte nicht sagen können, daß Bar als ein ungewöhnlichers Wort, oder deswegen gebraucht worden sey, weil der Dichter das Wort Ben in einem so kurzen Liede nicht zweymal nach einander brauchen wollen. Mit dem Worte Jachibu im zwey und siebzigsten Psalme wird nicht mehr erwiesen, als mit dem Gebrauche des Wortes Bar. Fourmont glaubt, daß es seine Stelle, die es einnimmt, bloß dem Reime zu danken habe, weil es die Idee bringen ausdrücken solle, eigentlich aber noch einmal bringen bedeute. Allein er hat aus der Acht gelassen, daß dieses Wort nicht allein wieder bringen, oder noch einmal bringen, sondern auch zu wiederholten malen bringen heiße. Der Psalm handelt von Christo; es wird von ihm geweißagt, daß ihm die Könige unterthan seyn würden. In den Morgenländern bezeugten die Unterthanen ihre Unterwürfigkeit durch die Geschenke, die sie ihren Beherrschern gaben. Diese Geschenke mußten sie oft bringen, die Beständigkeit ihres Gehorsams zu bezeugen: Also heißt zu wiederholten malen Geschenke bringen, eben so viel, als seinen Beherrscher einer beständigen und dauerhaften Treue und Unterwürfigkeit versichern. Fourmonts Anmerkungen über das Wort Sela sind sinnreich genug, aber nicht gründlicher, als seine andern Beweise, denn er setzt darinnen das er beweisen soll, als erwiesen voraus. Mit der Meynung, daß die Verse der Ebräer reimen, will er seine Erklärung des Wortes Sela wahrscheinlich machen, und mit dieser jene Meynung unterstützen.

Doch

Doch nichts beweiset den Ungrund dieser Meynung deutlicher, als der Augenschein selbst. Clericus hat an dem Liede Mosis zeigen wollen, daß es aus gereimten Versen bestehe. Allein um damit zu Stande zu kommen, zerschneidet, verlängert, verkürzt und versetzt er die gewöhnlichen Verse, ohne einiges Verhältniß unter seinen neuen Versen zu beobachten, oder einer gewissen und bestimmten Regel zu folgen. Nach dieser Methode sollte es nicht schwer seyn, Ciceros Reden in Reime zu bringen. Man sollte, um zu beweisen, daß die Verse der Ebräer Reime haben, solche Verse aufsuchen, deren Ende bekannt ist. Der hundert und achtzehnte Psalm hat, als ein alphabetischer Psalm, diesen Vorzug vor andern, daß man sieht, wo sich seine Verse anfangen und schließen. Aber hier sieht man keine gesuchten und bestimmten Endreime, ob man gleich in denselben Worte genug findet, die einander im Schalle gleichen. Eben dieses kann man von dem dritten Capitel der Klagelieder Jeremiä sagen. Man darf sich also nicht verwundern, daß die Meynung des Clericus, ungeachtet sie von dem Abte Fourmont so sinnreich ausgeschmückt worden ist, wenig oder keine Anhänger gefunden hat.

Ich trete also auf die Seite derjenigen, welche dafür halten, daß die Gedichte der heiligen Schrift weder abgemeßne noch gereimte Verse haben. Diese Meynung behaupten Scaliger, Vossius, Pfeifer, Wasmuth, Grotius, Richard Simon, Fleury, Dacier, Calmet, und viele unter den alten Rabbinen. Sylbenmaaß und Reim sind keine wesentlichen Vollkommenheiten der Poesie. Es gab

auch

auch unter den Griechen gewisse Gesänge, die man Scolia nannte, die aus freyen unregelmäßigen Versen bestunden; man bekümmerte sich darinnen weder um ein gewisses Maaß der Füße, noch um die Länge und Kürze der Sylben; man begnügte sich, gewisse Gedanken und Empfindungen kurz und lebhaft dadurch auszudrücken. Eben so wenig künstelten die heiligen Dichter der Ebräer, wenn sie ihre Empfindungen in Worte einkleideten. Sie schrieben kurz und nachdrücklich, und schwächten die Lebhaftigkeit ihrer Ideen nicht durch die ängstliche Sorgfalt, sie in Verse oder Reime zu bringen. Daher sehen die Gedichte Mosis, was das Aeußerliche betrifft, nicht anders aus, als die Psalmen Davids. Hätten die Ebräer eine künstliche und methodische Poesie gehabt: so wäre es unbegreiflich, daß sie nie gewachsen oder gefallen seyn sollte. Hätten sie ein gewisses Sylbenmaaß beobachtet, oder hätte ihre Verskunst darinnen bestanden, daß sie gereimt hätten: Wie wäre es möglich, daß sich die heiligen Schriftsteller nie einiger Kunstwörter daraus bedient hätten? Sollte denn auch nicht einer etwas in den Ueberschriften der Psalmen von dem gebrauchten Sylbenmaasse gedacht haben, eben so wie oft der Name des Componisten, oder das Instrument, wornach dieser oder jener Psalm gespielt werden sollte, darinnen genannt wird? Kann man von der Debora, von der Mutter Samuelis, und selbst von dem Könige David, der in seiner Jugend die Heerden seines Vaters hütete, wohl sagen, daß sie in der Verskunst unterwiesen worden wären? Es sind alle ihre Gedichte einander ähnlich: Würde wohl diese Aehnlichkeit

mög-

möglich seyn, wenn die Ebräer eine besondre Mechanik der Verse gehabt hätten? Die meisten Gedichte sind ohne Vorbereitung gemacht worden; die heiligen Poeten wurden von einer göttlichen Begeisterung ergriffen: Hatten sie da wohl Zeit, sich um die Beobachtung gewisser Regeln der Kunst zu bekümmern? Erwägt man diese Anmerkungen; erwägt man, daß alle Versuche der Gelehrten, die Harmonie eines regelmäßigen Sylbenmaaßes, oder den Wohlklang ausgesuchter Endreime in den biblischen Gedichten zu entdecken, unglücklich ausgefallen sind, da man sonst in der ebräischen Sprache so viele glücklichen Entdeckungen gemacht hat: so muß man zugestehen, daß diejenigen am richtigsten urtheilen, welche glauben, daß die Poesie der Ebräer bloß in einem kurzen begeisterten und lebhaften Ausdrucke wahrer Empfindungen bestanden habe, der so beschaffen gewesen ist, daß ihn die Musik der Stimme und der Instrumente begleiten können. Wer aber gleichwohl dieser Meynung nicht beytreten will, der ist zum wenigsten gezwungen, von der vermeynten ebräischen Dichtkunst eben das zu sagen, was der Dichter vom Nilstrome sagt, daß nämlich niemand den Ursprung desselben gesehen habe:

Arcanum natura caput non protulit ulli,
Nec licuit populis parvum te, Nile, videri!

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Johann Andreas, 1723-1788

Poetische Übersetzung der Psalmen mit Abhandlungen über dieselben

Bd.: 1

Leipzig 1763

Liturg. 1376 h-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10592627-5
VD18 80359612-001